Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

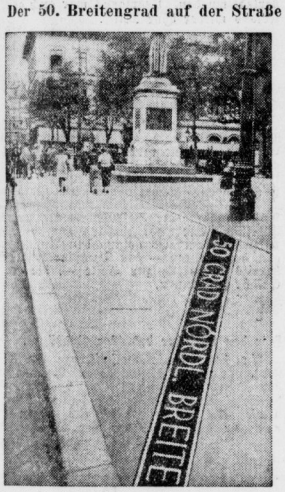
175. Jahrgang / Nr. 201 | Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4 Fernr. 2101 u. 2102 Telegr.-Adr.: Tageblatt Merseburg. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückerstattung | Merseburg, Donnerstag, den 29. August 1935 | Monatl. Bezugspreis 4.75 RM und 0.25 RM Zustellgebühr durch die Post 2.20 RM ohne Zustellgebühr — Anzeigenpreis nach Preisliste — Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Urlaub zum Reichsparteitag

Aufruf Dr. Leys an die Betriebsführer.

Der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley veröffentlicht folgenden Aufruf: „Der Reichsparteitag steht bevor. Wieder werden Hunderttausende in Nürnberg zusammenkommen, um ein Bekenntnis zu Führer und Volk abzulegen. Nürnberg wird auch dieses Jahr wieder ein Spiegelbild deutscher Kraft und des Lebenswillens der Nation sein. Aus diesem Grunde bitte ich alle Betriebsführer, daß sie den Gefolgschaftsmitgliedern, die laut Ausweis der Organisationsleitung am Reichsparteitag teilnehmen, den notwendigen Urlaub ohne Anrechnung auf den sonst zustehenden vertraglichen oder tariflichen Urlaubsanspruch gewähren."

Der 50. Breitengrad auf der Straße



Durch die Stadt Mainz a. Rh., und zwar mitten durch den Dom, geht der 50. Grad nördl. Breite. Man hat jetzt die Straße auf einem der belebtesten Plätze von Mainz, wo das Gutenberg-Denkmal steht, mit einer Metallschiene versehen, deren Inschrift besagt, daß hier der Breitengrad hindurchführt. (Weltbild-M.)

Der Bozener Ministerrat

Die Absichten Italiens / 4 wichtige Wirtschaftsmaßnahmen

Der angekündigte italienische Ministerrat, der am Mittwoch in Bozen unter dem Vorsitz Mussolinis abgehalten wurde, nahm zunächst eine ausführliche Darlegung der internationalen Lage durch den Regierungschef entgegen. Mussolini teilte mit, daß Italien an der Völkerbundsratssitzung am 4. September teilnehmen werde. Die italienische Regierung werde ihren Standpunkt zur abessinischen Frage darlegen, damit nicht nur der Völkerbundsrat, sondern die ganze Welt ihn endlich genau kennen lerne. Sie werde fernerhin eine ausführliche Denkschrift vorlegen, in der die italienisch-abessinischen Beziehungen und die Beziehungen Italiens zu den an Abessinien grenzenden Staaten in den letzten 50 Jahren dargestellt werden.

Aus dieser Denkschrift werde hervorgehoben, daß seit dem Vertrag von Uccialli Italien stets ein „koloniales Prioritätsrecht über Abessinien" zugestanden worden sei. Der Denkschrift werde eine kleine Auswahl der neuesten ausländischen Literatur beigegeben, die die Zivilisation Abessiniens beleuchte. Italien wolle seine Auffassung und seine Lebensinteressen bis zum Letzten verteidigen, und jedes Völkerbundsmitglied müsse die Verantwortung für die mögliche Entwicklung der nächsten Zukunft übernehmen.

Der Regierungschef behandelte dann einige englische Ansichten und erklärte nach dem Wortlaut des amtlichen Berichtes, daß Großbritannien von der künftigen Politik Italiens gegen Abessinien nichts zu befürchten habe. Die Politik Italiens bedrohe weder direkt noch indirekt die Interessen des britischen Imperiums, weshalb der in gewissen Kreisen hervorgerufene Alarm absurd sei. Italien habe eine Frage mit Abessinien zu lösen, aber es habe und wolle keine Frage mit Großbritannien erörtern, mit dem es im Weltkrieg, in Locarno und jüngst in Stresa in einer für die europäische Sicherheit unzweifelhaft wichtigen Weise zusammengearbeitet habe.

Die faschistische Regierung glaube, daß ihre Kolonialpolitik keine Rückwirkungen auf die europäische Lage haben dürfte, es sei denn, daß man einen neuen Weltkrieg entfesseln wolle, um zu verhindern, daß eine Großmacht wie Italien in einem weiten Lande Ordnung schaffe, in dem die härteste Sklaverei und primitive Lebensbedingungen herrschten.

Im Hinblick auf „Sanktionen", die der Völkerbundsrat möglicherweise beschließen könnte, erklärt der Ministerrat dem italienischen Volk und den anderen Völkern, daß von Sanktionen zu sprechen soviel bedeute, wie eine schiefe Ebene zu betreten, auf der man in die schwierigsten Verwickelungen geraten könne. Die faschistische Regierung glaube, daß sich im Völkerbundsrat verantwortungsbewußte Männer finden würden, die jeden gefährlichen Sanktionsvorschlag gegen Italien zurückweisen würden. Die faschistische Regierung erfülle jedoch ihre Pflicht, indem sie dem italienischen Volk mitteile, daß die Frage der Sanktionen von den höchsten militärischen Stellen unter allen Gesichtspunkten geprüft worden sei, und daß schon seit geraumer Zeit alle Maßnahmen getroffen worden seien, um Sanktionen militärischer Art entgegentreten zu können.

Es seien ferner alle Probleme geprüft worden, die den wirtschaftlichen Widerstand Italiens und die Sicherung der Lebensbedürfnisse des italienischen Volkes betreffen. Die Nahrungsmittel seien durch die außerordentlich gute Ernte gesichert. Hinsichtlich der für die Industrie notwendigen Rohstoffe hat der Ministerrat beschlossen, daß die gegenwärtigen und zukünftigen Bedürfnisse der Kriegsindustrie den Vorzug vor den Bedürfnissen der Friedensindustrie erhalten.

Der Finanzminister trug im Anschluß daran folgende vier Gesetzentwürfe vor, die vom Ministerrat beschlossen und angenommen wurden:

1. Zwangsüberweisung der ausländischen Wertpapiere und der italienischen Auslandsanleihen an die Staatskasse. Die Staatskasse gibt dafür Schatzscheine mit neunjähriger Laufzeit aus, die mit 5 Prozent verzinst werden.

2. Zeitweise Herabsetzung der Dividenden der Handelsgesellschaften.

3. 10prozentige Steuer auf Dividenden, Zinsen und Gewinne aus Inhaberpapieren.

4. Pflichtgemäßer Verbrauch von Ersatzbrennstoffen für alle im öffentlichen und privaten Betrieb benutzten Kraftfahrzeuge. Bis zum 31. Dezember 1937 müssen alle Kraftfahrzeuge auf den Betrieb mit Ersatzbrennstoffen umgestellt sein.

*

Das Gesetz über die Zwangskonversion

Punkt 1 der von der italienischen Regierung am Mittwoch beschlossenen wirtschaftlichen Maßnahmen hat folgenden Wortlaut: Zwangsweise Abtretung der Auslandskredite und Zwangskonversion ausländischer Wertpapiere sowie der im Ausland ausgegebenen italienischen Wertpapiere in Schatzanweisungen. Dieses Gesetz setzt fest, daß die Abtretung der Kredite und Wertpapiere zugunsten des italienischen Währungsinstitutes auf Konto des königlichen Schatzes zu erfolgen hat. Die Kredite werden gegen Barzahlung in Lire auf Grund des am Tage der Veröffentlichung des Gesetzes fälligen Kurses abgetreten. Der Ersatz der Wertpapiere wird in neunjährigen Schatzanweisungen zu 5 Prozent erfolgen, deren Ausgabe bis zu einer noch nicht festgesetzten Höhe der abgetretenen Papiere erfolgen darf.

Im Lichte der „Times"

Englische Stimmen zu den Bozener Beschlüssen

Die amtliche Erklärung der italienischen Regierung über den Ministerrat in Bozen und die Ansprache des Papstes vor katholischen Krankenschwestern werden von der Londoner Morgenpresse als die wichtigsten politischen Kundgebungen des Mittwoch zum italienisch-abessinischen Streit an hervorragender Stelle veröffentlicht. Beachtung finden naturgemäß die an die englische Adresse gerichteten beruhigenden Zusicherungen Mussolinis. Da die italienische Verlautbarung spät eintraf, nimmt nur die „Times" ausführlicher zu ihr Stellung.

In ihrem Leitaufsatz sagt die „Times", die italienische Behauptung, Italien habe jedes mögliche Mittel für eine friedliche Regelung des Streites mit Abessinien versucht, sei erstaunlich. In Wirklichkeit habe Italien vor zwei Wochen die Möglichkeit gehabt, eine friedliche Regelung zu erreichen. Es habe sie aber beinahe geringschätzig abgelehnt. Mussolini habe in den letzten Monaten bewiesen, daß er kriegerische Methoden friedlichen vorziehe. England wolle selbstverständlich den italienisch-abessinischen Streitfall nach wie vor nach den Regeln des Völkerbundes behandeln. Die letzte Folge könnte im Falle eines erwiesenen Angriffes logischerweise die kollektive Anwendung von Sanktionen sein.

In Frankreich scheine man tatsächlich erstaunt über den beinahe im ganzen britischen Volk herrschenden Wunsch nach Unterstützung der Völkerbundssatzung und des Kollektivsystems zu sein, zumal man dort glaube, daß England bei früheren Gelegenheiten, besonders im Falle der deutschen Aufrüstung, weniger Rücksicht auf die Heiligkeit der Verträge gezeigt habe. Diese Ueberraschung sei begreiflich. Aber man dürfe nicht vergessen, daß Deutschland in der Frage der Aufrüstung sehr geduldig zehn Jahre lang gewartet habe. Das Recht auf Gleichheit sei ihm außerdem bereits vor langer Zeit grundsätzlich zuerkannt worden. Erst nachdem nach vielen Jahren eine praktische Bewilligung ausgeblieben sei, habe Deutschland die Sache in seine eigenen Hände genommen.

England und Frankreich seien bereit gewesen, Abessinien zu den wesentlichsten Zugeständnissen an Italien zu zwingen. So gut wie sicher sei es auch, daß der Völkerbund in seiner Gesamtheit diese Zugeständnisse gutheißen werde. England und Frankreich hätten sich mehr als bereit gezeigt, Mussolini zu einem Arbeitskameraden bei der Kolonisierung Afrikas zu machen, aber er habe die Vorschläge nicht nur verworfen, sondern er habe sich sogar geweigert, sie ernstlich zu erwägen. Offenbar sei er entschlossen, Abessinien seinen Willen mit Gewalt aufzuzwingen, wobei er die ihm hinderlichen Verträge beiseite schiebe. Man erwarte, daß Mussolini in Genf Abessinien beschuldigen werde, völlig ungeeignet für Mitgliedschaft im Völkerbund zu sein. Vielleicht werde er sogar Abessiniens Auflösung fordern. Dies wäre aber um so sonderbarer, als Italien zusammen mit Frankreich am eifrigsten die Zulassung Abessiniens befürwortet habe. Man müsse sich auf eine lange Liste von Anschuldigungen gefaßt machen. Möglich sei, daß Mussolinis Anklage im Hinblick auf die Rückständigkeit Abessiniens und die dortige Sklaverei einen gewissen Eindruck machen werde. Befriedigend sei immerhin, daß Mussolini seinen Standpunkt ausführlich dargelegt habe. Seine Erklärungen würden aufs sorgfältigste erwogen werden.

Senkung von Lebensmittelpreisen

Fleisch und Schmalz wie am 31. März / Verbilligte Speisekartoffeln

Um dem von ihm aufgestellten Grundsatz, Preiserhöhungen für Lebensmittel nicht zuzulassen, auf den einzelnen Gebieten erneut Nachdruck zu verleihen, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft folgende Anordnungen erlassen bzw. den Reichsnährstand mit dem Erlaß beauftragt und in der heute abgehaltenen Besprechung mit den Ländergegierungen, Oberpräsidenten und den Vertretern der Preisüberwachungsstellen bekanntgegeben:

1. Fleisch- und Schmalzpreise

Durch eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft werden die Preise für Schweinefleisch, inländisches Schweineschmalz, Rindfleisch und Rindertalg grundsätzlich auf den Stand vom 31. März 1935 zurückgeführt. Ausgenommen von dieser Regelung sind einige wenige Fleischsorten, die erfahrungsgemäß für den Verbrauch der breiten Schichten des Volkes keine Rolle spielen, z. B. Filet. Für Kalbfleisch sind die obersten Landesbehörden und die Oberpräsidenten ermächtigt, im Bedarfsfalle eine entsprechende Regelung zu treffen.

2. Kartoffelpreise

Durch eine Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft werden ab 1. September 1935 die Erzeugerpreise für Speisekartoffeln der diesjährigen Ernte je nach Sorte und Herkunft bis zu 50 Pfennig je Zentner niedriger festgesetzt, als im Vorjahr. Gleichzeitig hat der Reichsminister die Preisüberwachungsstellen angewiesen, auf Grund dieser Erzeugerpreise Verbraucherhöchstpreise festzusetzen, um zu erreichen, daß die Senkung der Erzeugerpreise den Verbrauchern ungemindert zugute kommt.

3. Speiseölpreise

Um den Preisüberwachungsstellen eine feste Grundlage für die Ueberwachung der Speiseölpreise zu geben, hat der Reichsminister die Reichsstelle für Oele und Fette veranlaßt, ab 1. September 1935 Erzeugerhöchstpreise für Pflanzenöle festzusetzen, bei deren Ueberschreitung das Inverkehrbringen ausgeschlossen ist. Nachdem bereits für Butter und Margarine seit langer Zeit durch entsprechende Anordnungen Preissteigerungen ausgeschlossen sind, sind damit die Preise bei allen wesentlichen Speisefetten stabilisiert.

4. Käsepreise

Durch eine Anordnung des Reichsnährstandes werden mit sofortiger Wirkung Erzeugerhöchstpreise für Emmenthaler Käse festgesetzt, wodurch die bisherigen Verbraucherpreise eine Senkung und Festlegung erfahren.

Eine Ansprache Papst Pius XI.

zum italienisch-abessinischen Konflikt.

Papst Pius XI. hat anläßlich des Empfanges des internationalen Kongresses katholischer Krankenpflegerinnen zwei Ansprachen gehalten, deren eine eine scharfe Kampfansage gegen Materialismus und Heidentum bedeutet, während die zweite in ungewöhnlich deutlicher und klarer Form zum abessinischen Konflikt Stellung nimmt. Der Papst erinnerte an die Greuel des letzten Krieges, die gerade den Kriegspflegerinnen in besonders eindrucksvoller und abschreckender Erinnerung seien. Darum müsse man mit allen Mitteln den Frieden erflehen. Im Kernpunkt seiner Rede sagte der Papst sodann, daß man im Ausland von einem Eroberungs- und Angriffskrieg spreche. Einen solchen Krieg bezeichnete er als ein ungerechtes Unternehmen, als etwas, das außerhalb jeder Vorstellung stehe und unbeschreiblich traurig und schrecklich sei. Wenn man auch in Italien von einem gerechten Krieg der Verteidigung und Grenzsicherung spreche, der zur Expansion und Sicherung der materiellen Bedürfnisse notwendig sei, setze er, der Papst, dem die dringende Hoffnung entgegen, daß man die bestehenden Schwierigkeiten nur mit Mitteln lösen dürfe, die nicht Krieg bedeuten.

Griechischer Aufstand niedergeschlagen

Auf dem Peloponnes ist inzwischen überall die Ruhe wiederhergestellt worden. Die Korinthenbauern haben die Arbeit wieder aufgenommen. Alle Kommunisten, die sich bei den Unruhen als Hetzer hervortaten, konnten verhaftet werden. Sie sehen schweren Strafen oder der Ausweisung entgegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350829-14/fragment/page=0001

Italiens Alpenmanöver beendet

Bewährung der motorisierten Divisionen selbst im schwierigsten Gelände

Das italienische Alpenmanöver ist Mittwoch mittag beendet worden. Am Freitag werden Scharfschießübungen der Artillerie und Infanterie stattfinden, und am Sonnabend wird die große Parade sämtlicher bei den Alpenmanövern beteiligten Einheiten abgehalten werden. Der das Manöver leitende General Ago erklärte Mittwoch nachmittag in der Manöverkritik, an der Mussolini, die Chefs der ausländischen Militärmissionen, Minister, Senatoren und Abgeordnete teilnahmen, die taktischen Uebungen hätten bewiesen, daß die „schnellen Divisionen" und die „motorisierte Division Trento" in schwierigem Alpengelände zufriedenstellend operieren könnten. General Ago sollte den Entscheidungen des roten und des blauen Stabes Anerkennung und lobte die Haltung der Truppen.

Da Mussolini mit zweistündiger Verspätung zur Kritik gekommen war, kürzte General Ago seine Ausführungen ab, damit sich die in Bozen anberaumte Kabinettssitzung nicht allzu sehr verzögere. Sofort nach der abschließenden Manöverkritik verließ der Regierungschef das Gelände und steuerte seinen Wagen, in dem außer ihm noch der Generalsekretär der Faschistischen Partei, Starace, und Unterstaatssekretär Baistrocchi Platz genommen hatten, nach Bozen. Er begab sich mit sämtlichen Ministern und Unterstaatssekretären in die Präfektur, wo um 18.40 Uhr die Kabinettssitzung begann.

Am Mittwochvormittag hatten sich der König und Mussolini im Manövergelände getroffen. Zahlreiche hohe italienische Offiziere, ausländische Offiziere und Journalisten verfolgten vom Beobachtungsposten des Königs und des Duce aus die letzten Bewegungen der roten und der blauen Partei. Mussolini begab sich sodann nach Fondo, wo die deutschen, amerikanischen, belgischen, jugoslawischen und österreichischen Offiziere und die deutschen und amerikanischen Journalisten seine Frühstücksgäste waren.

Die militärische Lage für die italienischen Manöver sah vor, daß eine von Norden angreifende Rote Armee über den Brenner und die Grenze vorgedrungen ist, schwache Grenzstreitkräfte überrannt hat und über Bozen hinaus vorstieß. Zwischen Bozen und Trient setzte die Blaue Armee zum Gegenschlage an.

Riesenerfolg der Funkausstellung

480 000 Besucher fanden sich ein.

Die 12. große Deutsche Rundfunk-Ausstellung Berlin 1935 hat Mittwochabend ihre Pforten endgültig geschlossen. Durch die Drehkreuze wurden in diesen Tagen 480 000 Besucher gezählt gegen 300 000 im Vorjahre. Sie setzten sich zu etwa 40 v. H. aus Berlinern und zu 60 v. H. aus auswärtigen Besuchern zusammen. Gegen das Jahr 1934 ist somit eine Besuchssteigerung von 60 v. H. eingetreten. Es wurden allein 152 ausverkaufte Sonderzüge gefahren und über 1000 Gesellschaftsfahrten veranstaltet. Auch wurde von der Sonntagsrückfahrkarte mit verlängerter Gültigkeitsdauer innerhalb der 300-Kilometer-Zone ausgiebigster Gebrauch gemacht. Unter den Besuchern sah man zahlreiche Ausländer aus allen Teilen der Welt.

Todesschweigen am Eiger

Kein Lebenszeichen von den Bergsteigern.

In Grindelwald hat man die Hoffnung so gut wie aufgegeben, die beiden Münchener Alpinisten Sedlmeyer und Mehringer noch lebend zu bergen. Der Eiger ist noch von starken Nebeln umgeben, und von der gefürchteten Nordwand gehen fortwährend Lawinen nieder. In der vorletzten Nacht hat man in gewissen Abständen mit dem Fernrohr die Wand abgesucht; auch das kleinste Licht wäre beobachtet worden, aber nichts zeigte sich. Man glaubt, daß die beiden Münchener beim letzten Biwak in der Nacht zum Sonntag der scharfen Kälte zum Opfer gefallen sind.

Vergrabene Klostergelder

Fortsetzung des Redemptoristen-Prozesses.

Die Mittwoch-Verhandlung gegen die neun Ordensgeistlichen der Redemptoristen vor dem Berliner Sondergericht stand im Zeichen der Bekundungen eines Zollinspektors. Er hat die Ermittlungen in den Klöstern Bochum und Bonn vorgenommen. „Soviel wie bei diesen Ermittlungen", so erklärte er, „ich bin bei meiner ganzen bisherigen Ermittlungstätigkeit noch nicht belogen worden! Durch die Vernehmung des Prokurators Mandel ergab sich, daß noch Verkaufserlöse aus den Effektengeschäften und Aktien der Universum Bank Berlin im Kloster waren. Die Aktien waren „sicherheitshalber" vergraben worden. Ein Klosterbruder antwortete auf die Frage des Beamten zunächst: „Eher lasse ich mich erschießen, als daß ich erkläre, auf wessen Anordnung ich die Schätze vergraben habe. Erst als man ihm mitteilte, daß Pater Mandel ein Geständnis abgelegt habe, gab er das Versteckpreis. Nun wurde eine Büchse, anderthalb Meter tief unter der Gartenmauer vergraben, hervorgeholt. In ihr befanden sich Wertpapiere im Nennwert von rund 20 000 RM.

Als nächster Angeklagter wurde der 51jährige Nikolaus Zoller aus Bonn vernommen, dem die Anklage Begünstigung zur Last legt. Er hat aus den Archiven Papiere entfernt und verbrannt, erklärt aber im Gegensatz zu seinen Angaben in der Voruntersuchung, daß es sich dabei nicht um Aufzeichnungen über Ein- und Ausgänge der Klöster, sondern nur um interne Personalangelegenheiten des Klosters gehandelt habe.

Minister Fey doch schwerer verletzt

In einer amtlichen Mitteilung wird in Berichtigung zu der gestrigen amtlichen Verlautbarung, die nur von einer leichten Verletzung sprach, erklärt, daß die Verletzungen des Ministers Fey schwerer Natur sind. Er habe keinen Nervenschock, sondern eine Gehirnerschütterung, einen Nasenbeinbruch und schwere Kopfverletzungen erlitten. Er muß vorläufig im Krankenhaus bleiben und darf noch keine Besuche empfangen. Nur Bundeskanzler Dr. Schuschnigg weilte für kurze Zeit an seinem Krankenlager.

Landesverräter hingerichtet

wegen Verrats militärischer Geheimnisse.

Der vom Volksgericht am 14. Juni 1935 wegen Verrats militärischer Geheimnisse zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte achtundvierzigjährige Wilhelm Mueller-Heinecke aus Berlin ist gestern morgen in Berlin hingerichtet worden.

Ein Massenmord chinesischer Banditen.

Der Vizekommandeur der chinesischen Ordnungspolizei in Huangkuoshu in der Kweitschou-Provinz Loschingtschih und sieben Mann seiner Leibwache sind von Banditen ermordet worden.

Am Freitag: Flaggen auf Halbmast

Große Totenfeier im Berliner Lustgarten / Ley und Goebbels sprechen

Reichsinnenminister Dr. Frick hat angeordnet, daß am kommenden Freitag, dem Beisetzungstag der Opfer bei der Einsturzkatastrophe am Brandenburger Tor, sämtliche staatlichen Gebäude halbmast flaggen.

Die bisher bei dem Einsturzunglück in der Hermann-Göring-Straße geborgenen Toten — bis jetzt insgesamt 16 — sollen am Freitag in feierlicher Weise beigesetzt werden. Das Begräbnis wird vom Gau Groß-Berlin der NSDAP. ausgerichtet. Die Feier wird so gestaltet, daß sie auch für diejenigen Opfer des Unglücks gilt, die bis zum Freitag noch nicht geborgen sein sollten und die deshalb auch an diesem Tage noch nicht beerdigt werden können. Der Trauerzug wird sich am Freitag früh vom Leichenschauhaus in der Hannoverschen Straße zum Lustgarten bewegen, wo er um 9 Uhr eintreffen wird. Die Leichen werden dann gegenüber der Westbalustrade des Schlosses aufgebahrt. Die Leichenfeier beginnt um 10 Uhr mit dem Trauermarsch der „Eroica". Anschließend sprechen die Geistlichen. Dann singt der Arbeitsdienst das Lied „Nichts kann uns rauben Liebe und Glaube zu diesem Lande". Hierauf wird Dr. Ley sprechen. Während des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" werden Kränze des Führers, der Reichsminister und anderer führender Persönlichkeiten an den Särgen niedergelegt werden. Anschließend hält Reichsminister Dr. Goebbels die Gedenkrede. Als Abschluß der Trauerfeier werden die Nationalhymnen angestimmt. Anschließend werden die Särge auf Leichenkraftwagen zu den verschiedenen Friedhöfen gebracht.

Rettungswerk am Kap Berlin

durch einen norwegischen Dampfer gelungen.

Einem Telegramm zufolge, das von einem dänischen Grönlanderpeditionsschiff eintraf, sind die vier dänischen Pelztierjäger, die im Eise bei Kap Berlin festgefroren waren, von der Mannschaft des norwegischen Dampfers „Buskoe" gerettet worden. Einzelheiten über die Rettung und den Zustand des schwerkranken Funkers Jensen liegen noch nicht vor.

Politischer Mord aus dem Hinterhalt.

In Aliaga (Spanien) wurde von einem Marxisten ein politischer Mord begangen, der an Roheit kaum zu überbieten ist. Während der Vorstellung in einem Lichtspieltheater erdolchte er aus dem Hinterhalt ein führendes Mitglied der dortigen Ortsgruppe der katholischen Aktion durch einen Messerstich ins Genick. Der Meuchelmörder wurde verhaftet.

Die litauischen Bauernunruhen

unter kommunistischem Einfluß.

Die litauische Telegrafenagentur hat am Mittwoch über die Bauernunruhen in Süd-Litauen einen Bericht herausgegeben, aus dem u. a. hervorgeht, daß die Bauern bei ihrem Vorgehen gegen die Polizei von „Kommunisten und sonstigem Gesindel" unterstützt worden sind. Der Bericht meldet im übrigen, daß auf Seiten der Polizei vier Schwerverletzte zu verzeichnen waren, während drei Bauern getötet und mehrere leicht verletzt wurden. Uebrigens war auch gestern Kovno wieder ohne Milch.

Deutscher Dampfer mit Korkfracht

in Antwerpen ausgebrannt.

Der deutsche Dampfer „Saturn" der Neptun-Linie legte auf seiner Fahrt von Lissabon an einem der Antwerpener Docks an, um seine große Korkfracht zum Weitertransport nach Deutschland auf Rheinkähne überzuladen. Dabei brach an Bord der „Saturn" Feuer aus, das bedrohlichen Umfang annahm; die Hafenfeuerwehr und die städtische Feuerwehr mußten zur Hilfe gerufen werden. Es gelang den Anstrengungen der Wehren — der Dampfer neigte sich bereits bedenklich zur Seite —, die größte Gefahr zu bannen.

Für den Erfinder des 42er Geschützes.

An dem Hause Heisterstraße Nr. 8 in Frankfurt a. M. wurde auf Veranlassung des Oberbürgermeisters eine bronzene Gedenktafel für den in diesem Hause geborenen Prof. Dr. Friedrich Heinrich Rauenberger angebracht, der der Erfinder des berühmten 42er Geschützes war. Er ist im Jahre 1926 gestorben.

Theater im Dritten Reich

Von Hanns Schulz-Dornburg.

Wir veröffentlichen nachstehend einen Auszug aus dem Vortrag, den Generalintendant Schulz-Dornburg, früher in Dessau, vor einigen Tagen anläßlich der Gaukulturtagung des Gaues Schleswig-Holstein der NS.-Kulturgemeinde in Kiel gehalten hat:

„Jedes Theater, welches Stücke aufführt, die dazu angetan sind, die Gesinnung des Volkes zu verderben, wird geschlossen. Die Theaterdirektoren werden verhaftet und in strenger Befolgung der Gesetze erschossen!"

Diese Bestimmung vom 2. August 1793 hat Danton zur Zeit der französischen Revolution im Nationalkonvent erlassen. Stellen wir daneben, mit welcher Großzügigkeit die nationalsozialistische Revolution die Umgruppierung auf dem Gebiete des Theaters angepackt hat: es gab nur ein Gesetz und das lautete, daß das Theater sich dem Willen des neuen Staates unterordnet und mitzuarbeiten hat an seiner kulturellen und politischen Sendung. Wollte die nationalsozialistische Bewegung diese ihre künstlerischen und kulturellen Aufgaben erfüllen, dann mußte sie mit derselben radikalen Durchführung, wie sie es in der Politik getan hat, an die restlose Neugestaltung des Theaters herangehen.

Nach dem neuen Theatergesetz ist das Theater eine Angelegenheit des öffentlichen Dienstes. Aber die Neugestaltung des deutschen Theaters kann nicht aus Zwang, sondern aus innerer Ueberzeugung geschehen. Die Worte des Führers deuten das eindeutig aus: „Natürlich muß sich auch das Theater erneuern. Aber die Erneuerung muß von innen her kommen." Und die Leute, die glauben, wenn sie jetzt überlaufen, könnten sie unter neuer Maske die alten Dinge weitertreiben, irren sich ganz gewaltig. Es gilt nicht, das Theater alten Stils weiterzuführen, das nur einen neuen Namen trägt und sich unter Vorspiegelung falscher Tatsachen für national und volkstümlich ausgibt. Mit ein bißchen Spielplanänderung und Hakenkreuzfahnen im Foyer ist nichts getan! Es gilt, ein Theater ins Leben zu rufen, das die Kunst zum Volke und das Volk zur Kunst führt.

Drehen wir das Rad der Zeit ein wenig zurück und erinnern wir uns an die Theaterverhältnisse, die vor dem 30. Januar 1933 in Deutschland herrschten. Und ich wiederhole einen Teil meines Vortrages über den Unsinn des Theaters, den ich am 29. Januar 1933 in der Universitätsgesellschaft in Kiel gehalten habe, und in dem ich versucht habe, die Theatersituation der damaligen Zeit zu beleuchten:

Ueber das Theater zu reden, heißt, vom Sinn des Theaters zu sprechen oder besser vom Unsinn des Theaters. Wir leben in einer Zeit der Verwirrung. Wir leben in einer Zeit der Ernüchterung. Wir leben in einer Zeit des Unsinns, in einer entgötterten Zeit. Aber es hilft uns keine Klage über die Zeit. Es hilft uns auch keine Klage über das Volk und sein geringes Kunstinteresse. Es hilft uns nur ein Schrei an die Kunst. Sie hat sich immer weiter vom Leben, der Zeit und ihren wahren Inhalten entfernt. Das heutige Theater steht außerhalb des echten Interesses, es ist nicht mehr Ausdruck der Zeit, sondern Abklatsch einer überlebten Mode. Das Theater ist erstarrt, seine Kunst eingefroren. Aber schon hören wir die Stimmen eines neuen Volkes! Fühlen viele Hoffnungen und Erwartungen auf ein erneuertes Theater: Das neue Publikum wartet und will in neuen Scharen die Zuschauerräume füllen — es setzt nur voraus, daß ihm echtes Leben und Schicksal geboten wird.

Die Not der Zeit steht als Gespenst hinter jedem Theater. Im Kampf um das nackte Leben sammelt sich der Blick auf die einzige Quelle: auf das Geschäft. Und der Theaterleiter von heute steht sich vor fast unlösbare Probleme gestellt. Abbau ist die Parole. Das Theater von heute soll Betriebstheater sein, sonst ist es in seiner Existenz bedroht — es soll Kulturtheater sein, soll es seinen Sinn erfüllen.

Die Not muß neue Kräfte erzeugen! Es gehört nur Mut dazu, Mut, von vorne anzufangen, das Theater von Grund auf neu zu organisieren, und der Wille, aus Trümmern aufzubauen . . ."

Der Tag hat sich erfüllt. Die Not hat neue Kräfte erzeugt. Es gehört kein Mut mehr dazu, von vorne anzufangen. Es ist nur ein Wille, aus Trümmern aufzubauen. Der Führer hat der deutschen Bühnenkunst herrliche und neue Aufgaben gestellt. Noch nie hat das Theater eine so warmherzige Förderung erfahren, wie im Dritten Reich. In einem bisher unbekannten Maße unterstützt der Staat das Theater finanziell, um das Fundament zu gründen — an uns ist es, den Bau ideell und künstlerisch fortzuführen. Unsere Arbeit hat wieder Sinn und Zweck erhalten. Stolz und froh wollen wir ans Werk gehen mit den Worten des Führers im Herzen:

„Die Kunst ist eine herrliche und zum Fanatismus verpflichtende Mission. Nur ein solcher Fanatismus kann das neue Theater bauen, durch eine Verdichtung werbegeisterter verantwortungsfreudiger Menschen, die zu diesem einen Ziel entflammt sind und die mit ganzem Herzen glauben an die heilige große Kunst."

„Ich weiß sehr wohl, was in der Kunst das „Können" bedeutet. Aber das Letzte bedeutet es nicht. 90 Prozent ist Kunst — Können, aber der letzte wichtigste Teil der Kunst ist „Künden" und das Entscheidendste der Glaube. In diesem Glauben an die neue deutsche Kunst müssen sich alle am Theater Beteiligten — Führer und Gefolgschaft — zu einer Werksgemeinschaft zusammenfinden, da Arbeitswille, Arbeitsfreude, Arbeitsbegeisterung das Werk schafft. So wie der Leiter des Theaters der Nation und ihrer Idee zu dienen hat, so ist auch die Gefolgschaft nur dieser Idee unterstanden. Nicht der Theaterleiter ist Arbeitgeber, sondern das ganze Volk.

Und diesem Volk gilt die Arbeit des Theaters im neuen Reich, „wenn wir es erleben, eine Nationalbühne zu haben, so würden wir eine Nation" sagte Schiller einmal. Ich drehe den Satz um: wenn wir wieder eine Nation geworden sind, haben wir eine Nationalbühne. Die Grundsteine und unterirdischen Gewölbe sind gelegt — mit Einsatz aller Kräfte wollen wir mithelfen und mitbauen den stolzen Dom des deutschen Nationaltheaters."

Exzellenz Lewald stiftet olympischen Goethe-Preis. In der Feststiftung der Goethe-Gesellschaft wurde am Dienstag eine großherzige Stiftung des Präsidenten des Komitees für die kommenden Olympia-Spiele, Exzellenz Lewald, verkündet. Er setzte einen Preis von 750 Mark für die beste wissenschaftliche Arbeit über das Thema „Goethe und der olympische Gedanke" aus. Die Arbeiten sind bis 1. April 1936 dem Präsidenten der Goethe-Gesellschaft einzureichen.

Goethe-Preis an Hermann Stegemann. Im Frankfurter Goethe-Haus fand am Mittwoch die feierliche Ueberreichung des Professor Dr. Hermann Stegemann zuerkannten Goethe-Preises statt. Der Dichter konnte zur Entgegennahme des Preises leider nicht erscheinen, da er seit einigen Tagen erneut erkrankt war; er hatte als seinen Vertreter seinen alten Verleger Dr. Klipper entsandt.

Keine Auflösung der Universität Gießen. Amtlich wird von der Pressestelle der Universität Gießen mitgeteilt: „Die umlaufenden Gerüchte über eine bevorstehende Auflösung der Universität Gießen sind vollkommen unrichtig. Der Vorlesungsbetrieb wird im kommenden Wintersemester in vollem Umfange aufrechterhalten. Die zur Zeit unbesetzten Lehrstühle werden vor Beginn des Wintersemesters neu besetzt sein."

China schenkt Bilder. Die Chinesische Republik schenkt den Staatlichen Museen in Berlin sechzehn Bilder hervorragender chinesischer Maler der Gegenwart.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350829-14/fragment/page=0002

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Aus der Stadt Merseburg

Jahrgang 1935 / Nummer 201
Donnerstag, 29. August

Bahnsteigfieber

Wie lange ist das jetzt her, daß wir zurückkamen aus den Ferien? Acht Tage? Zwei Wochen? — Wir sind schon wieder mitten drin . . .

Aber manchmal, da kommt noch so ein Hauch Erinnerung über den Arbeitstisch hergeweht: aus einer Zeitungsnotiz, die den Ort unseres Aufenthaltes nennt, aus einer kleinen Narbe, die wir von dem Sturz auf der Spielwiese zurückbehielten, aus einem Duft, der plötzlich, unerklärlich woher, einfach da ist — ja, es war schön draußen!

Und was hat uns die Reise für Freude gemacht! Erst kamen wir nicht überein, wohin es gehen sollte, dann waren wir einig, aber da reichte das Geld nicht aus, und dann wurde der ganze Plan umgeworfen und in neuer gemacht, und dann ging es los.

Aber die Schwierigkeiten begannen bereits auf dem Bahnsteig. Die Koffer gingen nicht ins Abteil. Als sie doch drin waren, paßten sie nicht ins Gepäcknetz. Und als sie an ihrem Ort lagen, beschwerte sich die Nachbarin, daß sie ihr den Platz wegnähmen. Zuguterletzt kam der Schaffner und machte darauf aufmerksam, daß wir zuviel Menschen im Abteil seien, und nur wer eine Fahrkarte habe, dürfe den Zug betreten; die anderen, die mit Bahnsteigkarte, müßten heraus. Da gab es ein Gedränge, und die am lautesten geschimpft hatten, standen mit einem Male vor dem Abteil draußen, und es war wunderbar geräumig im Abteil.

Was wird auf den Bahnsteigen für ein Unsinn geredet. Alles, was zu sagen und zu erzählen war, ist ja längst gesagt und erzählt und gefragt. Aber noch immer fährt der Zug nicht ab, und deshalb wird immer wieder erzählt und gesagt und gefragt, bis dann endlich so weit ist, bis die Bremsen sich lockern und die Maschine anzieht.

Auf der Heimfahrt ist es, für die Wartenden, das Gleiche. Jeder Nerv ist auf den ankommenden Zug gerichtet. Die Gestalten, die Gesichter der Kommenden stehen lebendig vor dem inneren Auge und blenden fast das äußere. So daß ganz übersehen wird, wie der Beamte anschreibt: D 246 hat 20 Minuten Verspätung.

Mit dem Zuge wird unsere Mutter zurückerwartet, die allein eine Reise gemacht hat. Es vergeht eine Minute, es vergehen drei, dann fünf. Endlich merkt unser enkant terrible die angezeigte Verspätung, zeigt mit dem Finger auf die Tafel und ruft:

„Na ja, unsere Mutter!"

Von der Ostsee zurück

Der Empfang der 40 NSV.-Kinder.

Die Merseburger NSV. hatte 40 Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren in ein Ostseepensionat geschickt. Fuhlendorf ist eine ideale Erholungsstätte für Kinder, da die ländlichen Verhältnisse für Sport und Spiel im Walde, in den Dünen und in dem Boden die beste Gewähr für eine durchschlagende Erholung boten. Gestern abend kehrten nun die jungen „Urlauber" nach Merseburg zurück. Auf dem Bahnhof wurden sie von der Kreisamtsleitung der NSV., den Eltern, dem Jungvolk und den Jungmädeln in Empfang genommen. An ihren braungebrannten, runden Gesichtern erfah man deutlich, daß die körperliche Erholung bei der ausgezeichneten Verpflegung glänzend war. Unter dem lauten Begrüßungsjubel konnte man nicht selten hören, daß dieses oder jenes Kind stolz eine erhebliche Zunahme seinen Eltern meldete. Möge nun auch diese soziale Maßnahme innerhalb unserer Volksgesundheit ihre Früchte tragen.

Gesundheitspaß für die HJ

Im Gebiet Mittelland eingeführt.

Die Gebietsführung 15 (Mittelland) der Hitler-Jugend hat in der Gesundheitsführung der ihr anvertrauten Kameraden einen beachtlichen Schritt unternommen. Auf einer Tagung des Gaumtes für Volksgesundheit der NSDAP. in Halle wurde vom Leiter der Gesundheitsabteilung des Gebietes, Gesolgschaftsführer Dr. Schsinke, für alle Gliederungen der Hitler-Jugend im Gau einheitlich ein Gesundheitspaß eingeführt. Jeder Junge und jedes Mädel hat sich vor der Aufnahme in die HJ. von einem dem Amt für Volksgesundheit angeschlossenen Arzt untersuchen zu lassen. Der Arzt beurteilt die Tauglichkeit des betreffenden Jugendlichen und stellt ihm einen Gesundheitspaß aus, der vom HJ.-Führer (in) durch Unterschrift zur Kenntnis zu nehmen ist und den jeder im Dienst bei sich zu tragen hat. Durch diese neue Maßnahme werden die erforderlichen sportärztlichen Untersuchungen bei einer Einberufung zu Führerschulen, Freizeitkursen usw. hinfällig. Er ist lediglich ein Vorzeigen des Gesundheitspasses und eine kurze Untersuchung auf ansteckende Krankheiten notwendig. Aller zwei Jahre und nach Ablauf ernsterer Erkrankungen, sowie Auftreten körperlicher Beschwerden im Dienst hat sich der Junge oder das Mädel einer Nachuntersuchung zu unterziehen, die gleichfalls im Gesundheitspasse eingetragen wird.

Schußzeit für Drosseln.

Die im gesamten Reichsgebiet festgestellte starke Vermehrung der Drosseln hat in den letzten Jahren in Weinbergs- und Gärtnereibetrieben zu untragbar hohen Schäden geführt. Zur Abwendung dieser Schäden hat der Reichsjägermeister eine kurzfristige Schußzeit für Drosseln angeordnet. Die Schußzeit für Drosseln beginnt am 1. September und endet mit Ablauf des 30. November jeden Jahres. Der Fang von Drosseln ist verboten.

Sommerfest mit Regenguß

Kleiner Bilderbogen vom Sommerfest des Oberlyzeums

Verzögerte Abfahrt

Man merkte es schon auf dem Bahnhof, daß das Sommerfest des Oberlyzeums im vorigen Jahre hat ausfallen müssen. Denn offensichtlich hatten alle, ob in erger und nur entfernter Beziehung, die unverrückbare Absicht, diesmal das Versäumte gründlich nachzuholen. Dem Stationsvorsteher auf dem Merseburger Bahnhofe blieb unter solchen Umständen nichts weiter übrig, als auf die pünktliche Abfahrt seines Zuges zu verzichten. Er ließ den Zug also um zwei Wagen verlängern, und als dann immer noch nicht alle Sitzplätze gefunden hatten, gab er kurz entschlossen das Abfahrtssignal.

Empfangs-Tradition

Schön, wunderschön ist der kleine Lauchstädter Bahnhof; keine Halle aus Stahl und Eisen, sondern ein freundliches Stationsgebäude, das sich in lauter grüne Bäume versteckt; ganz so, wie es sich für einen Badeort gehört, der sich im Glanz erlauchter Dichternamen sonnt. Auch das Empfangszeremoniell hält sich streng an die durch Tradition geheiligten Regeln. Es muß sich daran halten. Oder würde es nicht jeder Sommerfest-Fahrer als einen schweren Mangel empfinden, wenn die Lauchstädter Kapelle mit ihrem Meister Steger einmal nicht an der Rampe stände und einen munteren Begrüßungsmarsch spielte? Drüben rechts am Zaun warten inzwischen die „Gastgeber", und das Herz lacht, wenn man die vielen frischen Mädels in ihren schmucken Sommerkleidern und den leuchtenden Augen sieht . . . Ja, jung sind sie alle an solchem Tage, Väter und Mütter und Freunde und Bekannte, und weil das Leben so schön ist, hängen sie sich munter an den festlichen Zug, der sich da mit Bum-Bum und Tschingtara durch Lauchstädts holprige Straßen zum Theater zieht.

In Goethes Theater

Sonderbar ist das: wenn man in diesem Theaterchen sitzt, glaubt man sich um Jahrhunderte zurückversetzt. Nirgends in Bad Lauchstädt steht man so unter dem Eindruck lebendiger Erinnerung an Großes wie gerade hier. Aber es ist Pflicht der Lebenden, Brücken zu schlagen vom Vergangenen zur Gegenwart. Daß dies gestern in so glücklicher Weise geschah, soll den Verantwortlichen dieses Sommerfestes besonders anerkannt werden. Denn gerade in Anbetracht der Möglichkeiten, die für eine Aufführung mit nur weiblichen Kräften gegeben sind, konnte man gar keine bessere Wahl treffen als gerade dieses Spiel: „Ulricus uff dem Ziebigk oder das Sommerfest" von Gerhard Heine. Ohne Aufdringlichkeit und ohne falsches Pathos wird darin dem Zuschauer vor Augen geführt, wie unsinnig und lächerlich jeder Versuch sein muß, fremdes Volkstum dem deutschen einzuimpfen. Wie prachtvoll wirkt in dieser feichten, falsch geleiteten Umgebung der Kerl namens Ulricus uff dem Ziebigk, der mit starker Hand dazwischen fährt und Ordnung schafft!

Gespielt wurde erstaunlich gut. Wenn auch die Rollen darstellerisch nicht übermäßig viel verlangen, so bleibt doch die naturnahe Darstellung und die Freiheit, mit der sich die Schülerinnen auf der Bühne bewegten, bewundernswert. Brigitte Sommer in der Titelrolle fand zuweilen überraschend echte Töne.

Eröffnet wurde der Nachmittag im Goethetheater mit einigen Chorvorträgen, bei denen sich der Chor unter Fräulein Prinzhorns Leitung von seiner besten Seite zeigte.

Kaffee im Kurgarten

Auch das gehört zu einem richtigen Sommerfest: die Jagd nach Kaffee und Kuchen und nach einer günstigen Sitzgelegenheit. Beides erfordert neben einer guten Portion Gerissenheit noch einige Uebung.

Zwischendurch sprach Direktor Seele zu den Gästen und Schülerinnen. Er erinnerte an die großen Deutschen der Vergangenheit, die der Jugend immer Wegweiser sein sollen; er nannte die Namen Goethe, Stein, Bismarck, Bach und den Schöpfer der Naumburger Stifterfigurren und schloß mit dem begeistert aufgenommenen Heil auf den Führer.

Das feuchte Ende

Auf dem Musikpodium spielte Meister Steger mit seinen jungen Musikern, im Park tanzten die Kleinen ihre reizenden Volkstänze und drin im Saal gab sich die tanzfähige Jugend ihrem Vergnügen hin — inzwischen aber zogen am Himmel düstere Wolken zusammen, kamen beängstigend schnell näher und entluden sich schließlich mit Massen von Wasser. Lyzeums-Sommerfest! Wann wäre es einmal ohne Regen gegangen?

Bleibt also die Hoffnung auf das nächste Mal . . .

Das Fest auf dem Flughafen

Unser Vaterländischer Frauenverein in Schkeuditz / Ein schöner Tag

Seit Jahren steht das Sommerfest des Deutschen Roten Kreuzes, Vaterländischer Frauenverein, Kreisverein Merseburg, im Mittelpunkt aller Veranstaltungen dieser wohltätigen Organisation und die Mitglieder, die Frauen unserer umliegenden Dörfer und Ortschaften, freuen sich schon wochenlang vorher auf ihr Sommerfest. Es ist für sie eine besondere Freude, denn während der Erntezeit blieb ihnen keine Minute für Unterhaltung und Abwechslung, die ihnen nun am Mittwoch in ausreichendem Maße auf dem Schkeuditzer Flughafengelände zuteil wurde.

Wie bereits vor drei Jahren in Schkeuditz verlief auch diesmal wieder das Fest bei herrlichem Wetter und der gegen Abend einsetzende Regen konnte die frohe Stimmung nicht mehr beeinträchtigen, denn alles Gebotene war ja schon „unter Dach und Fach" gebracht. Auch die Rundflüge zu ermäßigten Preisen, die für die meisten Festbesucher zu einem Erlebnis wurden, fanden bei Sonnenschein statt und erfüllten bei vielen einen lange gehegten Wunsch. Die Kinder und Jugendlichen flogen in der „Kindermöve", so daß neben dem internationalen Flugverkehr noch regster Rundflugbetrieb herrschte.

Aber auch auf dem Restaurationsgelände war reges Leben und Treiben. Da konnte man sein Glück beim Schießen und bei der Tombola versuchen und sogar einen Freiflug gewinnen; aber dieses Glück war nur wenigen hold. Schon im Laufe des Vormittags kamen die Mitglieder, meist in Omnibussen und Autos, auf dem Festplatz an, wo um 14 Uhr das Sommerfest seinen Anfang nahm. Fast keinen Platz gab es mehr, als Pfarrer Boetiger, Schkeuditz, im Namen des Kreisvereins, die vielen Mitglieder und Gäste aus Stadt und Land begrüßte und seiner Freude über den guten Besuch Ausdruck gab. Wie bei dem Sommerfest vor drei Jahren, das allen noch in bester Erinnerung ist, hat auch diesmal die Flughafenverwaltung die Hafenanlagen dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Das gibt dem Fest einen besonders glücklichen Rahmen, denn dadurch ist vielen die Möglichkeit gegeben, zum erstenmal mit dem Flugzeug in die Lüfte zu steigen. Der festliche Tag, so führte der Redner aus, sei aber nicht nur der Unterhaltung gewidmet, sondern auch den besonderen Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes, die teils neu geworden sind. Das große vaterländische Erneuerungswerk unseres Führers Adolf Hitler hat dem Roten Kreuz neue wichtige Aufgaben im Dienste des Vaterlandes gegeben und es damit fest im Boden des neuen Deutschland verankert. Der Führer selbst hat die Schirmherrschaft über das Rote Kreuz übernommen und damit neue Lebenskraft und Wirkungsmöglichkeit gegeben. Der Dank wurde mit dem Gelöbnis und Leitsatz: „Alles für unser Volk und Vaterland, alles für Deutschland" und einem dreifachen Siegheil auf den Führer zum Ausdruck gebracht. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied erklangen aus vielen hundert Kehlen.

Das Hauptinteresse galt dann den bereits erwähnten Rundflügen, aber auch die Schkeuditzer Fliegerortsgruppe zeigte einen Segelflugschlepp und einige kühne Loopings. Die Kapelle Schmidt, Schkeuditz, konzertierte unermüdlich und brachte neben Märschen gute Unterhaltungsmusik zu Gehör. Schweren Dienst hatten die Mitglieder am Kuchenbüffet, das, wie auch später das kalte Büffet, von Kuchenliebhabern stets belagert war. Bei den leckeren und appetitlich angerichteten Sachen war das kein Wunder. Auch die Losverkäuferinnen setzten ihre kleinen bunten Papierröllchen in Geld um, das bei solchen Anlässen schon locker sitzen muß, kommt es doch einem wohltätigen Zweck zugute. Für weitere musikalische Unterhaltung sorgte Herr Linke vom Bayreuther Bund aus Leipzig, der die Festteilnehmer mit Lönsliedern erfreute.

Aber auch dem Auge wurde etwas geboten. Einige junge Mädels zeigten verschiedene Tänze, die mit herzlichem Beifall aufgenommen wurden. So verliefen die Nachmittagsstunden bei schönster Unterhaltung, bei der sich die Mitglieder der verschiedenen Ortsgruppen näher kennen lernen können, denn nur so ist es möglich, an die ihnen gestellten Aufgaben, die der Winter bringen wird, heranzugehen. Auch hier führt Gemeinschaft zum Ziel, zum Wohle des ganzen Volkes. Die große bunte Glashalle nahm am Abend die Gäste auf, die dann mit vielen neuen Eindrücken ihre Heimreise antraten. Auch Landrat Dr. Jung, Merseburg, weilte als Gast beim Kreisverein Merseburg, der auch das diesjährige Sommerfest wieder als einen vollen Erfolg buchen kann.

73 Jahre alt.

Der Rentner Karl Bühlichen, Breite Straße 19, begeht am 30. August den 73. Geburtstag. Der Altersjubilar, der sich noch guter Rüstigkeit erfreut, ist der älteste Sohn des Altrentners Gustav Bühlichen in Pennigen, der in einigen Wochen 95 Jahre alt wird.

Fahrt zur Messe

Ausflug der Landw. Berufsgenossenschaft.

Die Gesolgschaft der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen unternahm am Mittwochnachmittag mit fünf Omnibussen eine gemeinschaftliche Fahrt nach der Technischen Messe in Leipzig. Dort wurden die einschlägigen Maschinen und technischen Anlagen besichtigt. Abends erfolgte die Weiterfahrt nach dem Leipziger Ausflugsort Bienitz. Bei flottem Tanz und in heiterer Stimmung verflossen die Stunden viel zu schnell, so daß die Heimfahrt erst nach Mitternacht angetreten wurde. Ein ausgezeichneter kameradschaftlicher Geist beherrschte die ganze Veranstaltung.

Das Wetter für morgen

Bei nördlichen Winden veränderliches, noch kühleres Wetter. Auch für das Wochenende wird das Wetter recht unbeständig sein.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Für die Fahrt nach Blankenburg—Rübeland am 1. September 1935.

Abfahrt		Rückfahrt	
ab Merseburg	6.13	ab Blankenburg	21.45
„ Halle	6.33	„ Halberstadt	22.15
an Halberstadt	8.12	an Halle	23.46
„ Börnecke	8.37	„ Merseburg	0.15
„ Blankenburg	8.42		

Jeder Teilnehmer kann mit den Zubringerzügen seinen Heimatsort noch erreichen.

In Börnecke angekommen, wird mit Musik durch den Wald zur Feste Regenstein marschiert. (Frühstückspause und Besichtigung). Anschließend zu Fuß in Gruppen nach Bad Blankenburg. Von 12.30 bis 13.15 Mittagspause in verschiedenen Lokalen. (Gutschein ist gültig). 13.30 Abmarsch zum Bahnhof, einsteigen in den „Fliegenden Rübeländer". In Rübeland werden sogleich beide Höhlen besichtigt. Anschließend auf den Schützenplatz im Freien Tanz. Rückkehr mit dem „Rübeländer" 20.45; in Blankenburg umsteigen in den Sonderzug.

Landbeschaffung für die Wehrmacht

Verordnung des Reichskriegsministers.

Zur Durchführung des Gesetzes über die Landbeschaffung für Zwecke der Wehrmacht hat der Reichskriegsminister eine Verordnung erlassen, aus der wichtige Bestimmungen hervorgehoben seien.

Auf einem Grundstück lastende Rechte können von dem Bewerber innerhalb eines Jahres mit sofortiger Wirkung gekündigt oder abgelöst werden. Fehlt es an einer Ablösungssumme, so wird sie durch die Reichsstelle für Landbeschaffung nach Anhörung der Berechtigten bestimmt. Das Recht der Reichsstelle zur Enteignung erstreckt sich auch auf die Flächen, die zur Erzielung einer wirtschaftlich zweckmäßigen Planung in der betroffenen Feldmark benötigt werden. Die Beauftragten der Reichsstelle dürfen in Betracht kommende Grundstücke betreten, vermessen usw. Dabei entstehende Schäden sind unverzüglich zu ersetzen. Die Reichsstelle stellt einen Plan auf, aus dem die zu enteignenden Grundstücke ersichtlich sind. Während der Auflegungsfrist kann jeder Beteiligte Einwendungen bei dem Bürgermeister schriftlich einreichen. Kommt eine Einigung nicht zustande, so stellt die Reichsstelle einen Landabfindungsplan auf. Kommt eine Einigung über die Entschädigung nicht zustande, so spricht die Reichsstelle die Enteignung aus. Das zu bestellende Entschädigungsgericht wird beim preußischen Oberverwaltungsgericht gebildet.

Neue Militärfahrkarten bereits ab 1. September

Der Reichsverkehrsminister hatte kürzlich eine Verordnung über die Benutzung von Militärfahrkarten bei der Einberufung und Entlassung der Wehrpflichtigen erlassen. Diese Verordnung tritt bereits ab 1. September in Kraft, nicht, wie ursprünglich infolge eines technischen Versehens berichtet, erst am 1. Dezember.

Verurteilte Schwarzhörer.

Im Vierteljahr April bis Juni 1935 sind wegen der Errichtung und des Betriebs nichtgenehmigter Funkanlagen 160 Personen verurteilt worden. In 147 Fällen wurde auf Geldstrafen zwischen 5 und 100 Mark und in 12 Fällen auf Gefängnisstrafen von 5 Tagen bis zu 5 Monaten erkannt. Ein Jugendlicher wurde verwarnt.

Nachsichtig.

„Junger Mann, wissen Sie, wie ich mein Geld verdient habe?"

„Ja, ich weiß — aber das soll dem Glück Ihrer Tochter nicht im Wege stehen!"

Es wird Zeit.

„Ich bin Dutzende Male gefragt worden, ob ich nicht heiraten will!"

„Ist es möglich, Elsbeth, — von wem denn?"

„Von meinen Eltern!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350829-14/fragment/page=0003

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Aus der Umgebung

Jahrgang 1935 / Nummer 201
Donnerstag, 29. August

Aus dem Geiseltal

In Schutzhaft genommen

Niederträchtige Angriffe auf Staat und Regierung.

g. **Lützkendorf.** Polizeilich wird mitgeteilt: Heute wurde der Fleischermeister Otto aus Lützkendorf auf Grund der „Notverordnung vom 28. Januar 1933 zum Schutze gegen Verrat am deutschen Volke und hochverräterischen Umtriebe" von der Geheimen Staatspolizei in Schutzhaft genommen. Bereits im November 1934 hatte O. Aeußerungen gegen den Staat getan, die ihm damals eine Polizeistrafe über 20 Mark einbrachten. Als nun dieser Tage die Festsetzung der Höchstpreise für Fleischwaren bekanntgegeben wurde, sprach O. öffentlich in seinem Laden die unmöglichsten Beleidigungen gegen Staat und Regierung aus. Er sagte u. a.: „Das ist ein Verbrechen, darüber hat die Regierung nichts zu sagen. Na, es gibt bald wieder Revolution." Im November 1934 hatte O. in diesem Zusammenhang geäußert: „Wir Fleischer werden uns zusammentun und unsere Läden schließen. Wir verkaufen dann überhaupt nichts mehr. Das Pfund Fleisch müßte 5 Mark kosten. Der Staat ist der größte Verbrecher, den es gibt!" Aus diesen Aeußerungen, die man noch beliebig fortsetzen könnte, geht eindeutig hervor, daß O. für die Volksgemeinschaft nicht das entfernteste Verständnis hat. Wenn auch tatsächlich zur Zeit ein Mangel an Schlachtvieh besteht, so ist dieser Umstand auf die Futterknappheit zurückzuführen, unter der die Bauern im vergangenen Jahre zu leiden hatten. In wenigen Monaten wird der nötige Ersatz für das Schlachtvieh wieder herangewachsen sein. Fleischer, so heißt es in der damaligen amtlichen Bekanntmachung des Landrates, die das Gebot der nationalsozialistischen Regierung, den Gemeinnutz vor Eigennutz zu stellen, nicht beachten, werden mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dazu gezwungen werden. Da in diesem Falle darüber hinaus Regierung und Staat angegriffen wurden, machte sich eine Inschutzhaftnahme erforderlich, zumal die Bevölkerung über diesen Vorfall außerordentlich erregt war.

*

Missionsfest in Mücheln

g. **Mücheln.** Ueber dem Missionsfest stand die Losung „Gott gehet durch die Lande". Der Gottesdienst fand im vollbesetzten Gemeindehaus statt. In der Predigt sprach Konsistorialrat Foertsch über den Beruf des Christen in aller Welt, vom Reichtum des Erbes der Gotteskinder und von der Größe der Kraft Gottes. Im Zöbigker Waldchen fand eine Nachfeier statt. Hier sprach Pastor Bartsch (Kötzschen) von der Gossnermission unter dem Kulturvolk der Inder. Konsistorialrat Foertsch gab ein Bild von dem Missionar Geißler, der ein Leben lang unter den Papuas auf Neuguinea gewirkt hat. Andächtig lauschten die Hörer den interessanten Ausführungen.

*

Ein Schornstein umgelegt

g. **Mücheln.** Wie bekannt, wurde die Ziegelei auf dem Gelände der Anhaltischen Kohlenwerke abgerissen. Am Mittwochmittag wurde nunmehr der etwa 50 Meter hohe Schornstein umgelegt. Nach Herausbrechen von Steinen, die durch im weiteren Verlauf abgebrannte Holzstempel ersetzt wurden, ging die Niederlegung programmäßig vor sich.

*

Schweinezählung für statistische Zwecke.

g. **Mücheln.** Am 4. September findet hier eine Schweinezählung statt, die lediglich statistischen Zwecken dient.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Ferkelmarkt mit mittlerem Absatz.

a. **Schkeuditz.** Der Ferkelmarkt am Mittwoch wies bei gutem Antrieb mittleren Absatz auf. Die Preise schwankten zwischen 15 und 25 RM.

Die neue Kohlenbahnstrecke

a. **Löpitz.** Seit mehreren Tagen ist auf der neuen Kohlenbahnstrecke Leuna—Ammendorf eine Stopptolonne tätig, um die Gleise, die sich im Laufe der Jahre gesetzt haben, wieder auszurichten. Auch die Stellwerke und Leitungen werden nachgesehen und repariert, denn am 15. Oktober sollen die ersten Kohlenzüge auf dieser Strecke im Leunawerk anrollen und bis dahin muß die Strecke fertiggestellt sein.

Hühner als Unkrautvertilger

a. **Wallendorf.** Der Besitzer des Ritterguts fährt seit einigen Tagen sein Hühnervolk mit einem dazu hergerichteten Wagen auf das Feld. Die Tiere sind nun eifrig dabei, auf einem geroteten Plan das Ungeziefer zu vertilgen. Auch werden unzählige Samenkörner von Unkraut durch die Hühner unschädlich gemacht. Ein Hühnerfarmbesitzer, der das liebe Federvieh ebenfalls auf dem Felde auslaufen ließ, schlachtete eines Abends ein älteres Huhn. Im Kropf des Tieres wurden nicht weniger als 3200 Samenkörner von Unkraut vorgefunden. Ein Zeichen, wie nützlich die Hühnerweide ist.

Kindergottesdienst neu eingeführt.

a. **Löpitz.** Eine schöne Sitte hat die Gemeindeschwester unseres Bezirkes im Dörfchen Löpitz eingeführt. Da der Ort von der Kirche weit abliegt, wird jeden ersten und zweiten Sonntag im Monat, vormittags 10 Uhr, ein Kindergottesdienst abgehalten, und zwar in einem von Frau Rusche freigegebenen Raum. In diesem Gottesdienst gibt unsere Gemeindeschwester den Kindern Belehrungen über Kirche und Glauben. Der Besuch des Kindergottesdienstes ist als außerordentlich gut zu bezeichnen.

Lehrerwechsel.

a. **Schkeuditz.** Lehrer Richard Zorn übernimmt Ende des Monats eine Lehrerstelle in Leipzig. — Am 1. September wird der bisher als Ersatzlehrerin tätig gewesenen Schulamtsbewerberin Hildegard Grune eine Hilfslehrerstelle an der Volksschule I übertragen. — Schulamtsbewerber Hermann Hesse wird ab 1. September an die gleiche Stelle versetzt. Er war bisher in Schirmenitz (Kreis Torgau) tätig.

Neuer Stadtgruppenleiter.

a. **Schkeuditz.** An Stelle des Pg. Scholz ist Pg. Erich Seupel zum Stadtgruppenleiter der Kleingärtner und Kleinsiedler bestellt worden.

Lauchstädt und Umgebung

Die Straße wird gepflastert.

l. **Delitz a. B.** Zur Verbesserung der Dorflage läßt die Gemeinde die Verbindungsstraße zwischen der Lauchstädter- und Adolf-Hitler-Straße auffüllen und pflastern. Bei Regentagen war die Straße fast unpassierbar. Die Arbeiten werden mehrere Wochen dauern; der Verkehr wird umgeleitet.

Das Lützener Land

Weihe des neuen Sportplatzes.

ü. **Kötzschau.** Am 31. August und 1. September feiert der ATV. sein 40jähriges Bestehen, das mit der Weihe des neuen Turn- und Sportplatzes verbunden ist. Am Sonnabend finden Wettkämpfe der Schüler und Schülerinnen statt. Am Abend wird im Gasthof Sack ein Festkommers abgehalten. Am Sonntag treffen sich die Wettkämpfer und Wettkampferinnen des Unterkreises Merseburg. Kreisführer Meyer nimmt nach einem Festumzug die Platzweihe vor. Ein Handballspiel Kötzschau gegen MTV. Weißenfels mit anschließender Siegerverkündung und Tanz beschließen den Tag.

Rund um das Solbad

Unter der silbernen Myrte.

d. **Bad Dürrenberg.** Am 28. August feierten das Bergarbeiterehepaar Paul Hübner und das Eisenbahnerehepaar Max Schoffee, Ortsteil Baldiß, das Fest der silbernen Hochzeit.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Die Straße endlich repariert.

m. **Rockendorf.** Die Straße nach Benkendorf wird in nächster Zeit mit einer Auflage von Teer und Steinsplitt versehen werden. Diese Verbesserung wird sicher von allen Ortsbewohnern begrüßt.

Neue Zeitschriften

Drei auf einen Schlag.

Drei Preisausschreiben aus ganz verschiedenen Gebieten finden sich vereint im Septemberheft der „neuen linie", mit dem zugleich der 7. Jahrgang dieser erfolgreichen illustrierten deutschen Monatszeitschrift eröffnet wird. Zunächst der große Erzählerpreis 1936 mit Preisen in Höhe von 3000. — Dann aus dem Gebiete der bildenden Kunst und des Kunsthandwerks die Veröffentlichung über den großen Künstler-Wettbewerb „Frau und Schmuck", bei dem insgesamt 6900 Mark verteilt wurden. — Schließlich die höchst amüsante Beantwortung einer sommerlichen Preisfrage: „Wem gehört Ihr Herz?" — Die Beschäftigung mit diesen interessanten Preisausschreiben kann man gleich verbinden mit einer bezaubernden Herbstfahrt zu den Quellen des Weins", für die das Septemberheft der „neuen linie" ebenso lockende wie praktische Reisevorschläge macht.

Anna und die Motten.

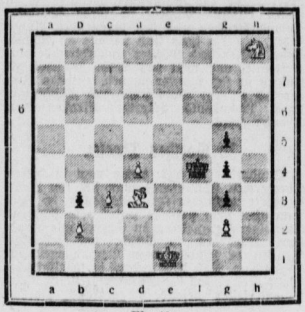
„Anna, holen Sie etwas Mottenpulver und legen Sie es in den Kleiderschrank!"

„Was, jetzt soll man den Biestern auch noch zu fressen geben!"

Rund um Turm und Springer

Aufgabe Nr. 6
Freiherr von Holzhausen †.

Schwarz



Weiß

Kontrollstellung:
Weiß: Ke1, Ld3, Sh8, Bb2, c3, d4, g2 (7 Steine).
Schwarz: Kf4, Bb3, g3, g4, g5 (5 Steine).
Matt in 4 Zügen.

*

Eine Darstellung des indischen Problemmotivs.
Aufgabe Nr. 7
Aus einer in England gespielten Partie
Reverend Saavedra 1895.

Kontrollstellung:
Weiß: Kb6, Bc6 (2 Steine).
Schwarz: Ka1, Td5 (2 Steine).
Weiß zieht und — — gewinnt. (Kein Scherz.)

Lösungen:

Aufgabe Nr. 6:

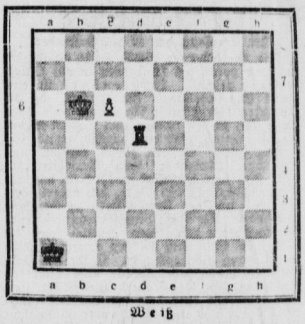
1. Ld3—h7	Kf4—e3
2. Sh8—g6	Ke3—e4
3. Sg6—e7+	Ke4—e3 oder f4
4. Se7—d5#	
oder	
2. — — — —	Ke3—d3
3. Sg6—f4+	Kd3—e3
4. Sf4—d5#	
oder	
3. — — — —	Kd3—c4
4. Lh7—d3#	

Nach Lh7 ist der Zug Sg6 ein pattaufhebender Sperrzug. Lb1 Ke3 führen zum Patt.

Aufgabe Nr. 7:

1. c6—c7	Td5—d6+
2. Kb6—b5!	Td6—d5+
3. Kb5—b4	Td5—d4+
4. Kb4—b3	Td4—d3+
5. Kb3—c2!	Td3—d4!
6. c7—c8T	
Nach 6. c7—c8D folgt	Td4—c4+
6. — — — —	Td4—a4
7. Kc2—b3 und Weiß gewinnt.	Sch.

Schwarz



Weiß

Die Pulverkiste

Aus der Zeit der Schnüffelkommission.

Ein Abschnitt aus dem in nächster Zeit unter dem Titel „Stehauf" im Verlag Georg Westermann, Braunschweig, erscheinenden neuen Roman von Martin Otto Johannes. Der Dichter schildert in dem Werk ein Stück aus der Lebensgeschichte eines Schwerkriegsbeschädigten, der, wie der Titel schon sagt, sich einfach nicht unterkriegen ließ und seinem Vaterland auch in schlimmer Zeit treu blieb.

Vor dem Kontor war ein Auflauf. Ein riesiger fremder Kraftwagen hielt am Eingang. Dörrge, der aufgeregt hin und her zuckte, verhandelte mit einer Gruppe geschniegelter Herren und hatte offenbar den Kopf verloren. Germann wollte sich eben einmischen, als er zurückfuhr: Alle Wetter, da sind ja fremde Uniformen dazwischen! Er haschte sich einen Lehrjungen, der mit offenem Munde zuhörte, und fragte: „Was geht denn hier vor?"

„Die Kontrolle!" erwiderte der hastig. „Sie wollen nach Waffen suchen ... Es ist von Herrn Sinner die Rede ..."

Der Name war kaum gefallen, so drehte sich Germann um und schlug sich hinter den nächsten Bretterstapel, um dann, gegen Sicht gedeckt, in langen Sprüngen davonzueilen. Er stürmte mitten durch das Getriebe, schwang sich auf einen Rollbock, der eben leer in gewünschter Richtung dahinpolterte, glitt an der nächsten Ecke wieder herunter und sagte weiter ins Zellstoffwerk. Die Arbeiter, die ihm in die Quere kamen, sahen ihm verdutzt nach.

Germann stampfte die Treppe hinauf nach Sinners Arbeits- und Versuchsraum, in den er ohne anzuklopfen eindrach.

„Hallo, Sie fallen ja mit der Tür ins Haus!" rief Sinner, der sich von seinem Tische erhob. Bücher und Papiere türmten sich darauf; daneben auf einer langen Tafel sammelte sich ein Gewirr von Gläsern und Röhren, Flaschen und Kolben.

„Entschuldigung", sagte Germann atemlos. „Es ist Eile geboten! Die Leute vom Herzlichen Einvernehmen' sind da; sie haben etwas gerochen und fahnden von Haussuchung!"

„Genauer: man hat sie etwas riechen lassen", gab Sinner mit großer Seelenruhe zurück. „Das habe ich dem Misch zu verdanken; nun sehe ich klar, es fehlte mir nur die Bestätigung."

„Ei, so tummeln Sie sich doch!" rief Germann. „Wo haben Sie Ihr Krämchen?"

„Alles sauber verpackt", antwortete Sinner. „Ich arbeite ja nur in meinen Freistunden daran. Hier in dieser zierlich mit Zinkblech ausgeschlagenen Kiste steckt die ganze Bescherung."

„Donnerschlag!" lachte Germann, „warum heben Sie Ihr Spielzeug nicht gleich unter dem Bett auf?"

„Bei mir wird nur mit taufendstel Gramm gerechnet", sagte Sinner. „Recht haben Sie trotzdem: diese friedliche Hütte ist dadurch einigermaßen gefährdet. Die Hauptsache aber sind die Formeln."

„Was tun wir nun?" fragte Germann. „Verraten sich Ihre Versuche irgendwie?"

„Dem Fachmann kann nicht verborgen bleiben, von welchen Eltern das Kind stammt. Es hat keinen Zweck, etwas herauszunehmen oder zu verstecken."

„Ich weiß, was wir machen!" rief Germann vergnügt. „Soviel Witz wie ein Marktweib haben wir immer noch! Sehen Sie einmal, was draußen los ist!"

„Ich habe mir's gleich gedacht", sagte Sinner am Fenster. „Sie kommen geradewegs hierher! Der Schuft hat mich belauscht. Ueberall schleicht er umher."

Er drehte sich um und sah Germann breit und seelenfroh auf der verhängnisvollen Kiste sitzen.

„Sie Tausendsapperloter!" lachte er. „So geht es, oder überhaupt nicht."

Er lehnte sich gelassen an seinen Tisch und lehrte: „Ja, mein Lieber, es ist ein großer Unterschied zwischen der Fichte, wie wir sie vom Thüringer Wald kriegen, und der ..."

Die Tür ging auf, ehe Sinner auf das Anklopfen erwidert hatte. Die Fremden drängten sich herein. Dörrge, der eine erbarmenswürdige Gestalt machte, stellte vor. Sinner stand auf, Germann verbeugte sich leicht und blieb sitzen.

Mit übertriebener Höflichkeit wandte sich der Führer der Abordnung an Sinner. Es sei eine Anzeige eingelaufen, sie hätten darum, den Betrieb besichtigen zu dürfen.

Sinner tat wie aus den Wolken gefallen und stellte sich zur Verfügung. Die Fremden ließen ihre Augen in allen Ecken umherhuschen, entdeckten aber nichts als die üblichen, harmlosen Gerätschaften. Sinner erklärte zum Ueberfluß jede Einzelheit mit hämischer Weitschweifigkeit.

Germann hatte sich ins volle Licht gerückt. Er saß da, die hochgestemmten Krücken vor sich, als hätte einen Zweihänder in den Fäusten. Mit wütenden Blicken begegnete er jedem Gesicht, das sich ihm zuwandte. Die Fremden vermieden jedoch schon von selbst, kaum daß sie seinen Zustand erkannt und dessen Ursache recht gedeutet hatten, in verlegener Scheu, ihn anzusehen. So ward es ihm ziemlich leicht gemacht, den Drachen seines Hortes zu spielen.

Als die Schnüffler den Raum und die Nebengelasse hinreichend beäugt hatten, verlangten sie, durch den weiteren Betrieb geführt zu werden. Sinner tat ihnen mit ausgezeichnetem Behagen und in herzlicher Schadenfreude den Gefallen und schenkte ihnen nichts; Keller wurden durchkrochen und Mauern beklopft, doch verlief die Untersuchung, wie selbstverständlich, ohne Ergebnis. Die Abordnung verabschiedete sich mit langen Gesichtern und zornigen Augenfunkeln gegen Sinner, der sich bei ausgesuchtester Zuvorkommenheit gar keine Mühe gab, sein höhnisches Lächeln zu verbergen.

„Da fahren sie hin", sagte er, als er wieder zu Germann zurückkehrte, „enttäuschte Menschenfreunde, die da suchen und nicht finden!"

Germann brummte etwas Unverständliches. Sinner sah ihn an und spöttelte: „Nun haben Sie sich doch zum Beschützer der so scharf bekrittelten Technik hergegeben."

„Reden Sie nicht!" Germann zuckte die Achseln. „Meine Ueberzeugung kennen Sie! Aber man kann ja nicht wissen; und so muß alles, was gegebenenfalls nützlich sein könnte, beschirmt werden. Ist's umsonst gewesen, schadet's auch nichts. Deutschland über alles!"

„Noch besser, alles für Deutschland!" setzte Sinner hinzu. „Weiß Gott, Opferbereite tun dem armen Reiche not, schon als Gegengewicht gegen die allzu dicht gesäten Verräter!"

Germann wollte aufstehen und gehen.

„Bleiben Sie noch!" sagte Sinner und drückte ihn wieder auf den Kasten nieder. „Ich gebe Ihnen auch ein weiches Kissen. Diesen Sieg oder Scheinsieg müssen wir feiern."

Er nahm eine Flasche aus dem Wandschranke, wischte ein paar Meßgläser sorgfältig aus, goß sie voll und stieß mit Germann an: „Mit oder ohne Technik: Deutschland soll leben!"

„Wir scheinen hier bewegten Zeiten entgegenzugehen", sagte Germann, „mit dem Frieden der Tage, in denen wir unsere Bootfahrt machten, ist es vorbei."

„Meinen Sie?"

„Ich verstehe mich auf das Wetterleuchten. Aber wir werden auf den Posten sein!" —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350829-14/fragment/page=0004

Das geht alle Hausfrauen und jungen Ehepaare an:

Die Mietwohnung, das Stiefkind unserer Wohnkultur

Von **Otto Völckers**, Architekt, Mitglied der Reichskammer der Bildenden Künste

Das scheint ein unzeitgemäßes Thema, wenn ringsum der Ruf „Eigenheime!“ erschallt. Richtiger gesagt ist es für viele der Beteiligten ein unbequemes Thema, weil die Mietwohnung immer noch das Stiefkind der Wohnungskultur ist. Weil es um die Mietwohnung nicht so steht, wie es an unserer sonstigen Zivilisation und Kultur gemessen stehen sollte und könnte. Bevor wir diesen Vorwurf begründen, müssen wir — immer in Hörweite des Kampfrufs „Eigenheime!“ — ein wenig auf die Daseinsberechtigung der Mietwohnung eingehen.

Den Mietsmann von heute in Bausch und Bogen als „Großstadtnomaden“ abtun zu wollen, ist zu billig, als daß sich eine umständliche Ehrenrettung lohnte. Es genügt für diesen Zweck der Hinweis, daß neben Goethe dessen nicht minder bedeutender Zeitgenosse Ludwig van Beethoven als typischer Großstadtnomade lebte. Stadtmenschen wie diese beiden sind auch wir und müssen unsere bescheideneren Leistungen als Kaufleute und Gewerbetreibende, als Beamte und Angehörige der „freien Berufe“ in der „Steinwüste“ vollbringen.

Unsere Wege sind zu weit

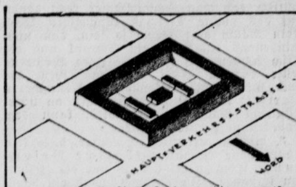
Wir könen nicht den Wunsch haben, daß sich unsere Städte ins Ungemessene über ihre grüne Umgebung ausbreiten und tun recht daran, die Mehrzahl unserer Behausungen mehr- oder vielstöckig anzuordnen, Sonst geht es wie in Amerika, wo ungeheure Entfernungen selbst in kleinen Städten jedermanns Zeit verschlingen und wo das Stadtinnere, durch jedermanns Kleinfahrzeuge verstopft, zur Verkehrshölle geworden ist. Je weiter die locker bebauten Viertel sich ausdehnen, desto weiter hat der Stadtmensch zu fahren oder zu laufen, bis er endlich ins Freie kommt. Also — denkt er — wenn du schlau bist, dann wohnst du gleich selbst im Grünen. Damit bürdet er sich aber umgekehrt eben den täglichen oder zumeist mehrmals täglichen Weg zur Arbeitsstätte auf, und nicht nur diesen Weg, sondern auch den zum Besten, was ihm die Stadt als Kulturgebilde zu bieten hat, den Weg zum Theater, zum Konzertsaal und andern Umschlagplätzen geistiger Güter. Heute schon sind die Entfernungen aus den Mietwohnungen großstädtischer Außenbezirke eigentlich viel zu groß; wie sollte es erst werden, wenn wir alle in Einzelhäuschen sitzen müßten!

Die Fessel Eigenheim

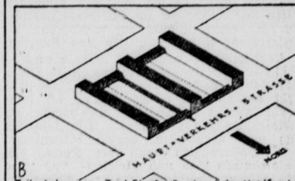
Abgesehen von der Zeit- und Verkehrsfrage aber ist die Wohnung aber auch Berufs- und Standesfrage. Es gibt eine Menge Berufe, für die eine Wohnung in möglichster Nähe der Arbeitsstelle lebenswichtig ist, und es gibt Stände, deren Angehörige — wenn sie im Leben vorwärts kommen wollen — von Zeit zu Zeit ihren Wohnsitz verlegen müssen. Und endlich soll man auch die nicht übersehen, für die möglichste Ungeschwertheit durch materielle Hemmnisse eine Grundbedingung ihrer Schaffensfähigkeit ist: zu dieser Klasse gehörte Beethoven. Für alle solche Leute ist das eigene Haus ein zweischneidiges Schwert, denn jedermann weiß, wie schwer es ist, ein Haus notfalls loszuwerden. Es sollte zu denken geben, daß das Angebot an freigewordenen Einfamilienhäusern zu unverhältnismäßig billigem Preis sehr groß, das Angebot an kleinen billigen Mietwohnungen verschwindend gering ist und daß auf der andern Seite massenhaft Grundstücke und Grundstückchen zu wirklichen Spottpreisen ausgeboten werden. Und endlich: nicht jeder ist der Aufgabe, Hausbesitzer zu sein, gewachsen: nicht nur insofern, als sich nicht jedermann ein Haus überhaupt leisten kann, sondern auch insofern, als ein Haus gut gehalten und mitsamt dem Garten regelrecht bedient werden muß und man sich mit Recht scheut, es längere Zeit unbenutzt stehen zu lassen. Wer für Bedienung und Bewachung kein Geld ausgeben kann oder will, der ist in der Mietwohnung mit ihrem gemeinsam entlohnten Hausmeister besser daran.

Die Prosa des Mietshauses

Mit all dem soll dem Eigenheim keine Zacke aus der Krone seiner materiellen und seelischen Werte gebrochen sein. Ich bin auch sehr weit davon entfernt, der Durchschnitts-Mietwohnung unserer Tage Loblieder zu singen, ja ich finde sogar die Mehrzahl von ihnen mitsamt den sogenannten Wohnvierteln, in denen sie zusammengeballt sind, durchaus scheußlich und kulturwidrig. Aber deshalb halte ich es für eine große Aufgabe, gerade auf diesem Gebiet unseres Wohnungswesens Wandel zu schaffen, eine Aufgabe, die der Rückeroberung des Landes gleichwertig und gleichberechtigt, aber ungleich schwieriger zu lösen ist. Es ist wirklich viel leichter, das Haus im Grünen lyrisch zu besingen, als die Prosa des Miethauses genießbar zu machen. Erleichtert würde diese hohe kulturpolitische Aufgabe wenn die Verbraucher der Massenware „Mietwohnung“ mit denselben hochgespannten Wertansprüchen auf den Markt treten würden die sie sich anderen Massenwaren gegenüber schon angewöhnt haben. Wohnungen in der Menge, wie wir sie brauchen, können in größter Vollkommenheit bei gleichzeitig erschwinglichem Preis nur bei industriemäßiger Erzeugung entstehen. Das ist kein neuer Gedanke, wird aber immer wieder feurig bestritten. Dennoch bleibt es wahr und man kann nicht das „Volksauto“ wollen und zugleich die so viel wichtigere „Massenwohnung“ ablehnen; nur das Wort klingt abschreckend. Zugegeben werden kann wohl, daß die bisherigen Versuche zur Massenherstellung von Wohnungen nicht immer ermutigend ausgefallen sind — weder technisch noch schönheitlich noch wirtschaftlich —, aber deswegen muß man die Arme nicht gleich sinken lassen.



...bauung. Vier Straßenfronten, zwei lange Nordfronten ...ht belichtbare Eckwohnungen; Garagen in den Höfen. Lä...n in den Erdgeschossen. Viele ungleiche Wohnungen.



B Zeilenbebauung. Zwei Straßenfronten, keine Nordfront, daher kein Raum ohne Sonne. Keine Höfe. Mittelzeile mit Wohnweg. Garagen u. Läden a. d. Straße in Zwischenbauten. Alle Wohnungen gleich vorteilhaft.

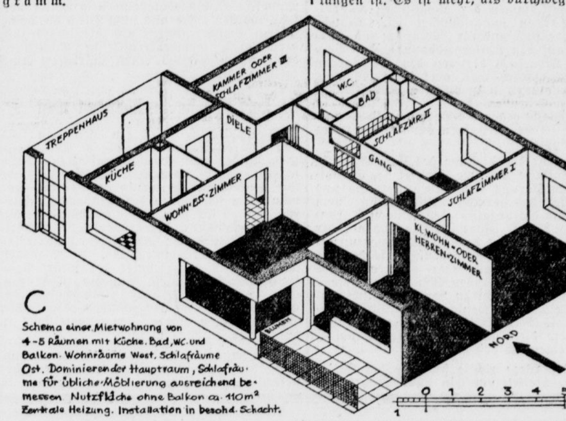
So wollen wir in Zukunft wohnen!

Nach dieser grundsätzlichen Verständigung fassen wir die Wohnung selbst ins Auge und formen unsere Wünsche — und zugleich alles, was wir am bisherigen Durchschnitt auszusetzen haben — zu einem knappen Programm.

Gesamte Organisation:

1. Richtige Lage der Wohnung: Wir wünschen soviel Sonne, Licht und Luft, soviel Ruhe und Ungestörtheit, als im Weichbild einer heutigen Stadt überhaupt zu erlangen ist. Es ist mehr, als durchweg erreicht wird. Die nachfolgenden kleinen Skizzen sollen es deutlich machen. Im letzten Jahrzehnt sind in vielen deutschen Städten Wohnviertel in dem unter B gezeigten „Zeilenbau“ entstanden. Wenn die Wohnzeilen genügenden Abstand — etwa das Dreifache der Haushöhe — einhalten, ist diese Wohnform bis auf weiteres die beste. Wir Wohnungsuchende müssen für die Zukunft immer diese Bestform verlangen, dann wird sich auch das Angebot darauf einstellen.

2. Richtig bemessene Räume: Große und kleine Räume in angemessenem Wechsel nach dem Raumzweck. Die durchgängigen Schlafzimmer sind vielfach unnötig groß, d. h. sie weisen zuviel an totem Raum auf; die Wohnräume sind dagegen vielfach zu eng. Die übliche Möblierung von Schlafräumen ist



C Schema einer Mietwohnung von 4–5 Räumen mit Küche, Bad, WC und Balkon. Wohnräume West, Schlafräume Ost. Dominierender Hauptraum, Schlafräume für übliche Möblierung ausreichend bemessen. Nutzfläche ohne Balkon ca. 110 m² Zentrale Heizung. Installation in besond. Schacht.

Deutsche Werkstätten Möbel

Das abgebildete Zimmer kostet nur RM. 495.-

Alleinverkauf für den hiesigen Bezirk im Einrichtungshaus MARTICK HALLE

AM ALTEN MARKT · GEGR. 1839

Bebilderte Werbeschrift kostenlos

Die stärkere Macht

Ein Roman zwischen Deutschland und Südafrika. Von Marliese Kölling

Copyright: Horn-Verlag, Berlin W 35

7. Fortsetzung.

6. Kapitel.

Der Dampfer „Leopold I.“ hatte eben den Hafen von Libreville verlassen.

In einer Ecke des A-Decks, dort, wo wenigstens ab und zu eine ganz schwache Brise sich hinverirrte, hatte sich eine kleine Gesellschaft zusammengefunden. Kissenbedeckte Liegestühle standen im Kreise nebeneinander, und zwei Damen bildeten den Mittelpunkt der kleinen Gruppe. Eine interessante rothaarige Belgierin mit weißem Antlitz, das deutlich die Zeichen eines schweren Leidens aufwies, bot einen eigenartigen Gegensatz zu einer schmalen jungen Mädchengestalt, die in dem Stuhl neben ihr ruhte. Ab und zu haftete ein unfreundlicher Blick Madame de Tireuils — dieses war die Belgierin — auf dem gesunden Gesicht Senta Vollmers. Unbestritten war diese junge Deutsche die Schönste an Bord, trotz der wenigen, mehr als einfachen Fähnchen, die sie von morgens bis abends trug. Das hatte wohl auch der junge holländische Kolonialmillionär Pieter de Lagard festgestellt, der Senta Vollmer, trotz ihrer lebhaften Proteste immer aufs neue begeistert erklärte, was für eine Schönheit sie sei . . .

Wohl ein dutzendmal hatte er sie und Madame de Tireuil bereits eingeladen, einen Abstecher nach seiner fürstlichen Besitzung bei Amsterdam zu machen, bevor Senta in ihre Heimat zurückkehrte. Da Madame genau wußte, daß sie nur als Ehrendame der jungen Deutschen miteingeladen war, aber das „goldene Schloß“ brennend gern kennen lernen wollte, hatte sie schon mit allen Mitteln der Ueberredungskunst versucht, Senta zur Annahme der Einladung zu bewegen. Denn wie viele Schwerkranke, besaß auch Madame einen phantastischen Lebenshunger und verstand es nicht, daß ein so junges Mädchen wie ihre Reisebegleiterin ihn nicht teilte.

Wenn sie gewußt hätte, daß Senta eben während des zweistündigen Aufenthaltes in Libreville an Land gewesen war, um einen Brief an Klaus Karsten aufzugeben — sie hätte wahrscheinlich anders über Senta gedacht und nicht mehr darauf gerechnet, in ihrer Begleitung dem Holländer einen Besuch abzustatten.

Wenige Tage nach der Abfahrt aus Boma hatte Senta ein Telegramm vom Schiff aus nach Freemansland geschickt — man sollte sich dort nicht unnötig um sie ängstigen und, vor allem, Klaus mußte erfahren, wo sie sich befand. Was mochte er empfunden haben, als er hörte, sie wäre fort? Würde er auch nicht in seinem Glauben an sie wankend werden? All diese Fragen hatten sie bewegt, da sie auf hoher See und in Sicherheit war. Und so hatte sie denn einen langen, langen Brief geschrieben, in vielen einsamen Nachtstunden, als alles an Bord schlief. Dieser Brief war nun unterwegs nach Freemansland — wenn sie daran dachte, schlich sich ein versonnenes Lächeln über ihr Gesicht. Pieter de Lagard fand sie in diesem Augenblick nur noch schöner und Madame de Tireuil nur noch beneidenswerter.

*

Klaus Karsten lief herum wie ein Mensch, der einen Schlag auf den Kopf bekommen hat und dessen Denken aussetzt. Was war mit Senta geschehen? Wohin war sie geraten? Die entsetzlichsten Bilder tauchten in ihm auf. Wenn sie irgendwie auf einem Spazierritt vom Wege abgekommen und irgend einem Raubtier zum Opfer gefallen war? Aber soviel man auch die nächste Umgebung von Freemansland absuchte, dafür ergaben sich nicht die geringsten Anhaltspunkte. Außerdem war der Distrikt um Freemansland frei von Raubtieren. Ein Ueberfall eines Menschen auf Senta? Noch undenkbarer! Alle Eingeborenen hier im Umkreis arbeiteten ja auf der Farm und hingen an Senta mit geradezu kindlicher Treue.

War Senta am Ende freiwillig von Freemansland fortgegangen? Und wohin? Hatte sie vielleicht irgend welche phantastischen Pläne für die Rückkehr in die Heimat zur Ausführung gebracht? Woher hatte sie dann das Geld und warum wartete sie nicht auf ihn? Nein, auch dieser Gedanke war unmöglich. So, wie sie beide jetzt zueinander standen, hätte sie ihm diesen Schmerz und diese Angst nicht antun dürfen. Und das allerschlimmste: er durfte noch nicht einmal zeigen, wie er durch Sentas Verschwinden getroffen war. Teilnahme erwartete man von ihm, aber nicht über das Maß dessen hinaus, was ein Volontär und Hausgenosse der Familie aufbringen konnte.

Endlich lüftete sich ein Teil des Geheimnisses um Senta. Gwen sah die Bestürzung und Trauer im Hause, sah, wie vor allem Klaus Karsten blaß und in sich versunken herumging. Klaus Karsten, der sonst immer ein frohes Lächeln, ein Scherzwort für sie hatte! Auf dem Wege zum Blumengarten begegnete sie ihm heute, gerade wie sie ihre Puppen ausfahren wollte. Sonst begleitete er sie oft ein Stückchen und spielte wohl auch einmal mit ihr. Vor allem gefiel es Gwendolyn, daß Klaus sie stets außerordentlich höflich behandelte, sie manchmal, bei kurzen Ritten vor sich aufs Pferd setzte, ihr Schlangenhäute, seltene Steine oder Blumen schenkte. Mit dem überaus feinen Gefühl mancher Kinder hatte sie stets die Empfindung gehabt, daß ihre Kusine viel für Klaus bedeutete. Jetzt sah sie seine vergrämten Gesichtszüge, die Trostlosigkeit in seinen Augen. So schob sie eilig den Puppenwagen auf die Veranda zurück und pirschte sich schnell und unauffällig an den jungen Mann heran.

„Mr. Karsten, sind Sie traurig wegen Senta?“

Fassungslos blieb er stehen. „Was hast du da eben gesagt?“ fragte er zurück.

„Ob Sie sich Sorge um Senta machen“, wiederholte das zierliche Persönchen. Dann setzte es beruhigend hinzu: „Können Sie schweigen, Mr. Karsten?“

Als er ihre Frage lachend bejahte, zog sie ihn in den Garten, wo sie ungestört waren.

„Ich will Ihnen ein großes Geheimnis verraten. Aber —“ und ihr Gesichtchen nahm einen wichtigen Ausdruck an — „Sie dürfen nicht einmal Mammy verraten, was ich Ihnen sage. Senta hat es auch nicht gewollt.“

Jetzt hatte Klaus das feste Gefühl, daß irgend etwas Wichtiges, hinter Gwendolyns kindlichen Worten stecken müsse. Gwen mußte etwas über Senta wissen!

Er nahm das kleine glühende Kindergesicht in seine Hände, sah Gwen ernst und bittend in die Augen.

„Gwen, wenn du mir sagen könntest, wo Senta ist? Kleine Gwen, dann will ich dich noch viel schrecklicher lieb haben als bisher. Und — und Gwen, würdest du dich über eine große Puppe aus meiner Heimat freuen? Auf eine Schwarzwälderpuppe? ein Bauernmädelchen, wie sie in meiner Heimat sind? Dann lasse ich dir durch meinen Vater eine kommen. Soooo groß . . .“ Er ließ Gwens Kopf los und zeigte eine geradezu unwahrscheinliche Größe mit den Händen.

„Doch“, sagte die kleine Gwen ernsthaft, „die würde ich schon haben mögen, die Puppe. Aber deswegen sage ich's nicht, nur weil Sie so traurig sind, Mr. Karsten. Ich hab' ja schon von Senta die Mondsteine bekommen, weil ich nichts verraten sollte.“

„Gwen“, es war wie ein mühsam unterdrückter Aufschrei, „was solltest du nicht verraten?“

„Wo Senta hin ist — aber ich sollte es nur Mammy und Dat nicht sagen. Von Ihnen hat sie nichts gesprochen, Mr. Karsten.“

„Mir darfst du's sagen, Gwen. Wirklich, Kind. Sprich, um Gottes willen, wo ist Senta?“

„In Leopoldsville, sie wollte einen feinen Kinoapparat kaufen.“

Es kam sehr wichtig und stolz von Gwens Munde.

„Aber nicht Mammy verraten!“ bat sie doch ein wenig schuldbewußt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-346833620193508 29-14/fragment/page=0005

nach Stückzahl und Größe so weitgehend einheitlich, daß man Schlafzimmer recht genau auf das nötige Ausmaß zuschneiden kann. Kein Raum darf jedoch so sein, daß nicht mindestens ein Bett, ein Schrank und ein Tisch bequem Platz haben. Jede Wohnung sollte einen Hauptraum haben, der nach Größe und Besiesterung die anderen überragt; was bei Schlafzimmern an überflüssigem Raum gespart wird, kann dem Hauptraum zugute kommen.

3. Richtig „orientierte" Räume, d. h. kein Raum ohne einmalige tägliche Besonnung. Dies zu erfüllen, ist nur der Zeilenbau imstande. In Skizze C wird ein Wohnungsplan gezeigt, der den Programmpunkten 2 und 3 entspricht. Für eine Wohnung von dieser Raumzahl kann die Gesamtnutzfläche von 110 qm als sehr bescheiden gelten und würde sich im Mietpreis auswirken. Trotzdem ist alles gut möblierbar, die Schlafräume je mit 2 Betten und Zubehör.

4. Richtige Gruppierung des Grundrisses: Schlafräume gehören nach Osten, Wohnräume nach Westen. Es läßt sich sehr wohl voraussehen, welche Räume der kommende Mieter als Wohn- und welche als Schlafräume benutzen wird. Also läßt sich auch von vornherein danach disponieren. Den Wohnräumen muß die Küche, den Schlafräumen Bad und Klosett — und zwar stets getrennt, niemals in einem Raum zusammen! — beigeordnet sein. Es macht dabei selbstverständlich nichts aus, wenn dann einmal ein Mieter eine andere Einteilung beliebt und z. B. ein „Schlafzimmer" zu seinem Arbeitszimmer macht oder dgl.

5. Richtige Anordnung der Fenster und Türen, ein sehr wunder Punkt vieler Mietwohnungen. Die meisten Wohnungen haben zu viel Türen und zu kleine Fenster. Man kann generaliter sagen: die Türen haben in der Mitte der Wand nur ausnahmsweise ihren richtigen Platz, und eine „Fassade" mit lauter gleichen und in gleichen Abständen gereihten Fenstern deckt nur ausnahmsweise einen richtigen Grundriß. — Je kleiner die Räume, desto wichtiger wird die „Stellfläche", es wurde schon gesagt, daß auch die kleinste Kammer noch für alle notwendigen Möbel ausreichende Stellfläche haben muß. Türen zwischen Wohn- und Schlafzimmern sind nicht nur überflüssige Stellwandfresser, sondern geradezu lästig (z. B. wegen Tabaksrauch oder bei Krankheiten). Ein gutes Schlafzimmer hat stets nur eine Tür, vor allem auch keine direkte Verbindung mit dem Bad. Aber ein guter Grundriß hat einen eigenen kleinen Schlafzimmerflur. Zum Punkt Fenster ist es seltsam, wie wenige Häuserbauer zu wissen scheinen, daß Arbeitsplätze — Schreibtische, Herde, Spültisch und so weiter — das Licht von links oder vorn verlangen, oder — um zu etwas „Feinerem" überzugehen — daß ein Flügel die lange gerade Seite links hat und von hinten belichtet werden will. (Schluß folgt.)

Im Reich des Löwen von Juda

Zwischen Abessiniern, Gallas u. schwarzen Juden

Von Karl Fischer

Kreuz und quer durch das Land des Negus

7. Fortsetzung

Als Prätendent trat Ras Tafari, der Sohn eines Generals Meneliks, auf, und in einer Schlacht unterlag Jasiu. Zwar konnte er entfliehen, aber bald holten ihn Abessinier ein und setzten ihn in Fitiche in Gefangenschaft. Daß sie ihn nicht töteten, war wohl nur darauf zurückzuführen, daß sie sich fürchteten, das Blut eines Nachkommen der Königin von Saba zu vergießen.

Man behauptet, daß Lidj Jassu mit goldenen Ketten gefesselt in Fitiche lebe. Auch das ist ein Märchen. Die goldenen Ketten gehörten lediglich einmal einem ungetreuen Teilfürsten, der sich vom Kaiser die Erlaubnis erbeten hatte, seine eigenen Ketten zu seiner Fesselung mitbringen dürfen. In Wirklichkeit kann sich Lidj Jassu verhältnismäßig frei bewegen, und die Zahl seiner Wächter ist so klein, daß allein daraus die Stärke des jetzigen Negus gegenüber dem ehemaligen Kaiser und auch gegenüber dem alten Kaiserhaus zu entnehmen ist.

Die dunkle Kaisertragödie

Warum Lidj Jassu sich den Zorn der abessinischen Geistlichkeit zugezogen hatte, ist niemals ganz aufgeklärt worden. Zum Teil behauptet man, daß der junge Monarch, der mit siebzehn Jahren zur Regierung gekommen war, während des Krieges deutschfreundlicher eingestellt gewesen sei, als es den abessinischen Fürsten und Baronen gefiel, die sich von einer Unterstützung der Entente große materielle Vorteile versprachen. Das ist jedoch kaum anzunehmen, denn der junge Kaiser hätte sich dem Rat der Fürsten und der Geistlichkeit aller Wahrscheinlichkeit nach gefügt. Zum Teil wird behauptet, daß er zwar Christ gewesen sei, aber eine starke Vorliebe für den Islam gehabt habe. Das wäre nicht ausgeschlossen, da ja auch sein Vater eine Zeitlang Mohamedaner gewesen war. Einen Beweis dafür sind der Negus Negesti und die damaligen Anhänger des Präsidenten aber bisher schuldig geblieben. Vielleicht wird die afrikanische Kaisertragödie noch einmal aufgeklärt werden.

Der Negus Negesti ist der Ansicht, wenigstens erklärte er das vor kurzem, daß ein Wiederaufflammen der dynastischen Auseinandersetzungen ausgeschlossen sei. Manche Abessinier sind anderer Meinung und verweisen auf den Kaiser Johannes, den Vorgänger Meneliks, der von den Engländern eingesetzt worden war, aber ebensalls nicht der sogenannten salomonischen Dynastie angehört hatte. Nur der Tod Johannes' in einer Schlacht gegen die Derwische (1889) verhinderte seiner Zeit einen dynastischen Krieg in Aethiopien.

Was jetzt die Stellung des Kaisers stärkt, ist die Tatsache, daß zwei Drittel der äthiopischen Bevölkerung keine Abessinier sind und daher nicht das geringste Interesse an einem Kampf um die Legalität des jetzigen Thronbinhabers haben. Ihre Fürsten sind auf der anderen Seite aber dem Negus ergeben, ungeachtet aller Stammesgegensätze, so daß der Kaiser Haile Selassi, der erste energische Monarch seit dem großen Menelik, um seinen Thron nicht so leicht zu bangen braucht, zumal er ein kaum weniger geschickter Diplomat ist als Menelik II., der der erste Kaiser war, dem die Unterwerfung der Provinzfürsten eigentlich erst gelang.

Ob die Wege richtig sind, die der Kaiser Haile beschreitet, um sein Land reicher und glücklicher zu machen, wird von manchen Abessiniern bestritten, obwohl seine kraftvolle Persönlichkeit überall Achtung findet. Dem einen abessinischen „Meckerer" ist der Kaiser zu europäisch, dem anderen, der vielleicht an die Europäisierung der Türkei denkt, ist er es zu wenig. Man kann dazu nur sagen, daß der Kaiser und seine Berater nicht weniger gut als viele an Abessinien interessierten Mächte wissen, welche Reichtümer der äthiopische Boden birgt. Aber zum Erschließen gehört Geld und noch einmal Geld, und mag die Geldanlage auch noch so große Fruchtbarkeit versprechen, wenn kein Geld zum Anlegen da ist, ist eben nichts zu machen. Und Aethiopien selbst ist ein außerordentlich armes Land, das aus sich heraus nicht einmal Summen aufzubringen vermag, die kleiner als die Jahreshaushalte mancher europäischen Großstädte sind. Daß es eine nicht unbedenkliche Sache ist, fremdes Geld unbeschränkt ins Land zu lassen, wie es die fortschrittlichen Aethiopier wünschen, weiß man in Addis Abeba natürlich sehr genau. Die Fortschrittler sitzen allerdings in Paris und haben offenere Ohren für das, was manchen Großmächten angenehm wäre, als ihre Landsleute in der Heimat.

Eine interessante Parallele: Abessinien — Japan

In dieser Hinsicht kann Aethiopien also nicht mit Japan konkurrieren. Im übrigen gibt es aber manche geschichtlichen Aehnlichkeiten zwischen beiden Ländern. Nur wenig später als Japan wurde Aethiopien unter Menelik eine Macht, die nach langem Isoliertsein im Konzert der Völker zwar nur ein bescheidenes Flötchen spielte, die aber immerhin, genau wie Japan um diese Zeit, die ersten Versuche machte, mit dem fernen und reichen Europa in Fühlung zu gelangen. Handelsverträge, die schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts abgeschlossen waren (mit den gleichen Mächten, die sich heute so brennend für Aethiopien interessieren, nämlich Frankreich, Italien und Großbritannien), wurden erneuert, europäische Gesandtschaften zugelassen und das ganze Land den Europäern geöffnet. Die ersten Konflikte mit den Europäern, vor allem die Schlacht von Adua, kann man, wenn man will, dem für Rußland ungünstigen russisch-japanischen Krieg gleichsetzen usw. Nur fehlte den äthiopischen Völkern die außerordentliche Kultur Japans und der ausgeprägte Stolz und Imperialismus der Insel, der — im Gegensatz zu dem volksarmen Abessinien — Japan nahezu gebieterisch auf den Weg wies, den es in den letzten fünfzig Jahren gegangen ist. Psychologisch ist daher die eindeutig proabessinische Haltung Japans verständlich, ohne daß man gleich von einer „farbigen Gefahr" zu sprechen braucht. Andererseits schwebt den erwähnten fortschrittlichen Abessiniern Japan als Ideal vor, dem Negus Negesti wahrscheinlich auch, was wiederum begreiflich macht, daß Japan mit viel geringeren Schwierigkeiten in Aethiopien wirtschaftliche Vorteile fand und ausnutzen konnte, als irgendeine europäische Macht. Abessinien und die japanisch-abessinische Freundschaft wären heute wahrscheinlich schon sehr viel weiter, wenn die Politik Meneliks II. bis heute eindeutig weiter verfolgt worden wäre und nicht durch die dynastischen Schwierigkeiten und die im Grunde nicht allzu freundenfreundliche Einstellung des jetzigen Kaisers einen spürbaren Knick erlitten hätte.

So stark sind sie in Wahrheit nicht

Augenblicklich ist es ein wenig zu spät, den Spuren Japans zu folgen, und wenn man Bilder von gewehrbewaffneten Abessiniern sieht, so muten sie für ein Land wie Aethiopien ein wenig grotesk an, und man kann sich schwer des Eindrucks erwehren, daß es sich hier um eine äußerst primitive Nachahmung japanischer (oder sowjetrussischer) Vorbilder handelt, die illustrierten Zeitschriften entnommen sind. In Wahrheit wäre bereits ein Zehntel der wehrfähigen Aethiopier froh, solche Gewehre zu besitzen, wie sie vermutlich von findigen Photographen oder einem geschickten abessinischen Propagandisten einem „Frauenbataillon" in die Hände gedrückt werden.

Der jetzige Kaiser war jedoch offen genug, uns in zahlreichen Interviews von der schlechten Bewaffnung seines Heeres in Kenntnis zu setzen und zu erklären, daß er sich in irgendeinem Ernstfall auf die strategischen Möglichkeiten, die sein Land fraglos bietet, verlassen würde.

Wenig bekannt ist, daß Aethiopien bis vor knapp hundert Jahren nur formal ein Reich unter einem Monarchen war. Erst der Usurpator Kassa (ab 1855), später König Theodor genannt, einigte das Land mehr oder weniger, und erst unter ihm wurde die Provinz Schoa, in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt Addis Abeba, Abessinien angegliedert. Sein Nachfolger Johannes, Lehnsherr einer nördlichen Provinz, teilte dann das eben geeinte Reich wieder auf, bei welcher Gelegenheit Menelik König von Schoa wurde. Unter Menelik wurde das Land dann, was es heute ist, nämlich ein im großen und ganzen tatsächlich unter einem absoluten Herrscher geeintes Land von mehr als einer Million Quadratkilometern. Rein formell war jedoch Aethiopien etwa seit dem vierten Jahrhundert eine einige Monarchie — wie etwa Japan, in dem der Kaiser auch nichts zu sagen hatte, bis die Macht der Schogune im vorigen Jahrhundert erlosch.

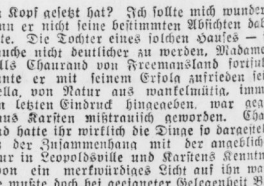
Es gibt noch Gottesurteile

Im Recht eines Landes spiegelt sich von seinem Wesen und Leben, von seiner Vergangenheit und seinen Menschen oft mehr als in dickleibigen Geschichtsbüchern.

Feta-Negest heißt das abessinische Gesetzbuch, dessen Beginn sich im Dämmern der frühen christlichen Zeit verlieren soll. Jedenfalls ist die Gesetzessammlung noch in altäthiopischer Sprache erhalten, was aber nicht besagt, daß sie schon so lange im heutigen Aethiopien in Gültigkeit war. Sollte es stimmen, daß die Feta-Negest schon vom Konzil von Nizäa im Jahre 325 gebilligt und für die arabischen und ägyptischen Kopten ins Arabische und Altäthiopische übersetzt worden sei, was gemessen an dem Alter anderer koptischer Riten und noch vorhandener Dokumente durchaus möglich ist, so hätte es immerhin noch etwa 1200 Jahre gedauert, bis sich die Abessinier diesem Gesetz unterwarfen.

„Nach dem Buchstaben des Gesetzes" wird aber in Aethiopien fast nie geurteilt. Gewöhnlich kann der Richter die Strafe nach Gutdünken bestimmen, was um so erklärlicher ist, als ein so altes Zivil-, Straf- und Kirchenrecht Vergehen „modernerer" Art nicht enthält.

Fortsetzung folgt.



„Nein, nein, kleine Gwen." Klaus antwortete etwas geistesabwesend. Senta nach Loyoldsville — wegen eines Kinoapparates? Das war sehr unwahrscheinlich. Aber man mußte zunächst einmal dieser Spur nachgehen.

Stella atmete auf, als er ihr seine Vermutung mitteilte. „Aber wie kommen Sie nur darauf?" fragte sie erstaunt.

Schnell, denn er durfte ja Gwen nicht als Nachrichtenquelle angeben, antwortete er: „Es war schon lange der Wunsch Fräulein Sentas, einen solchen Apparat zu besitzen. Sie wollte Sie, gnädige Frau, zum Geburtstag mit Kinoaufnahmen überraschen, soviel ich weiß."

„Dann müssen wir sofort in Leopoldsville nachfragen, Herr Karsten."

„Geschieht sofort, gnädige Frau." Klaus drehte sich um und eilte den Ställen zu, um den Ritt nach Leopoldsville vorzubereiten.

Das Herz war ihm aber doch schwer. Je mehr er darüber nachdachte, um so unmöglicher erschien ihm Gwens Erzählung. Das eine aber stand wenigstens fest: Senta war nicht irgend einer dunklen Gefahr zum Opfer gefallen. Sie hatte irgend einen Plan systematisch verfolgt, daher das Schweigegebot und das Geschenk an Gwen.

War Senta in Leopoldsville eingetroffen, so hatte sie sich unbedingt im „Hotel de Cerf" erfrischt, denn eine andere Möglichkeit, sich auszuruhen, gab es im Orte nicht. Aber noch ehe er dazu kam, fortzureiten, kam Moko, Sentas Boy, auf ihn losgeschossen:

„Bwana, Bwanam mein Bruder Wambo kommt soeben aus Peneka Tango mit frischen Fischen. Unterwegs hat er dies hier gefunden!"

Und hoch in der Luft schwenkte der kleine Neger einen von Sentas Handschuhen, ohne die sie niemals auszureiten pflegte.

„Auf dem Wege nach Peneko Tango?" Klaus glaubte nicht recht gehört zu haben. Das lag ja gerade entgegengesetzt von Leopoldsville. Konnte der Handschuh bereits auf einem früheren Ritt verlorengegangen sein?

„Nein," Phöbe, die schwarze Hose, war ihrer Sache ganz sicher, als Klaus sie auszufragen begann. Umständlich erzählte sie, daß sie gerade dieses Paar Handschuhe erst am Tage zuvor in Benzin gewaschen habe.

„Oh, armes Missus, sicherlich aufgefressen von Krokodilen ins Stanley-Pool!" heulte sie.

Nun wurde der Wald um die Fundstelle herum, die Wambo glücklicherweise genau anzugeben vermochte, auf das eingehendste durchsucht. Aber außer einigen Hufspuren, die sich bald im Dickicht des Urwaldes verloren, war nichts zu finden. Hier gewesen war die Vermißte auf jeden Fall. Was aber war weiter aus ihr geworden?

Boten jagten nach Leopoldsville. Vergeblich. Auch in den umliegenden Dörfern war „Bibi Freeman" nicht gesehen worden. Endlich meldeten sich, angelockt durch die hohe Belohnung, die Ruderer, die Senta nach Boma befördert hatten. Nun war man schon einen Schritt weiter. Doch die Ungewißheit über Sentas Schicksal war noch immer nicht gelöst.

Mit der Schnelligkeit, mit der in Afrika alle Nachrichten sich verbreiten, war das Verschwinden Sentas schon auf allen Farmen, in allen Negerdörfern, in den kleinen Städten bekannt. So erfuhr auch Chaurand davon, nochzumal die Behörden auf Freemans Bitten Nachrichten von Sentas Verschwinden überall angeschlagen, sowie eine hohe Geldsumme für Mitteilungen über Sentas Verbleib ausgesetzt hatten.

„Eigentümlich", meinte Chaurand zu seinen Bekannten, „daß dieser Deutsche die Spur auf Leopoldsville lenken wollte. Wie kam er auf Leopoldsville und die lächerliche Geschichte von dem Kinoapparat? Alles Bluff. Nur für das eine würde ich meinen Kopf verwetten: Er wußte etwas und wollte die Angehörigen irreführen. Reiche Erbin, die Mademoiselle, ein guter Bissen für einen armen Teufel. Aber geschickter hätte er es anfangen müssen . . ."

Konsul Ritter hörte sehr bald von diesen Mutmaßungen und Gerüchten. Nun durfte er nicht mehr länger schweigen. Senta war in Sicherheit, es wäre unverantwortlich gewesen, ihre Mutter noch länger in Sorge zu lassen. Außerdem dieses Geschwätz, das sich da an ihren und Karstens Namen zu knüpfen begann — dieser Kolonialklatsch, ausgehend von Chaurand — dazu waren ihm diese beiden Menschen zu schade. Ritter kannte Karsten, er schätzte den ruhigen, aufrechten Menschen. So kam ein aufklärender Brief des Konsuls nach Freemansland zugleich mit dem Telegramm Sentas von hoher See.

„Bin auf dem Wege zu Vater. Glücklich, daß er lebt. Ich verzeihe dir, Mutter. Gwen und Karsten Grüße."

Frau Stella schluchzte erlöst auf, als sie das Telegramm las, obwohl es die bittere Gewißheit enthielt, daß Senta ihr nun wohl verloren war.

Stella hatte sofort begriffen, daß auf irgendeine, unaufgeklärte Weise Nachrichten Vollmers in die Hand seiner Tochter gelangt sein mußten. Wahrscheinlich hatte er ihr auch das Reisegeld geschickt, überlegte sie. Aber als sie dann am Abend mit ihrem Vetter sich über alles aussprechen wollte, machte er nur eine vage Geste und meinte:

„Hab' dir immer gesagt, Stella, daß der Schwindel auf die Dauer nicht gutgehen wird. Du weißt ja, wie abgeneigt ich ihm war. Nun trag die Konsequenzen deiner Handlungsweise allein. Er hat nur getan, was ich in seinem Falle gleichfalls tun würde, der gute Vollmer."

„Wer kann es ihr nur gesagt haben?" grübelte Stella immer wieder. Das gleiche fragte sich auch Chaurand, der die erste berufliche Expedition zum Anlaß eines Besuches auf Freemansland nahm.

Chaurand sah sich um, dann beugte er sich dicht zu Stella herüber.

„Ich fühle ja so mit Ihnen, Mrs. Vollmer — wirklich, ein Angehöriger könnte Ihr Leid nicht inniger nachempfinden — und nur die Sorge um Sie läßt mich sprechen. Hüten Sie sich vor diesem Mr. Karsten. Ich weiß positiv, er hat um den abenteuerlichen Plan Ihrer Tochter gewußt. Habe ich Ihnen nicht damals schon gesagt, es wäre gewagt, eine junge Dame mit ihm allein die Safari unternehmen zu lassen? Wer kann wissen, was er ihr alles in den Kopf gesetzt hat? Ich sollte mich wundern, wenn er nicht seine bestimmten Absichten dabei hätte. Die Tochter eines solchen Hauses — ich brauche nicht deutlicher zu werden, Madame!"

Als Chaurand von Freemansland fortritt, konnte er mit seinem Erfolg zufrieden sein. Stella, von Natur aus wankelmütig, immer dem letzten Eindruck hingegeben, war gegen Klaus Karsten mißtrauisch geworden. Chaurand hatte ihr wirklich die Dinge so dargestellt, daß der Zusammenhang mit der angeblichen Spur in Leopoldsville und Karstens Kenntnis davon ein merkwürdiges Licht auf ihn warf. Sie mußte doch bei gegebener Gelegenheit Bob davon erzählen. Lächerlich, daß dieser deutsche Habenichts — denn gegenüber Freemans Millionen war der Besitz des alten Karsten da unten irgendwo am Bodensee nichts — auf ihre Tochter spekulierte! Da hatte sie Senta mit jedem Zusammenhang vor Deutschland bewahren wollen — und nun mußte ein Deutscher ihr die Flucht in die Heimat ermöglichen. Aber er sollte sich getäuscht haben, wenn er glaubte, den Lohn dafür so leicht zu erringen.

Nach einer Weile kam Sentas erster ausführlicher Luftpostbrief an Klaus aus Libreville. Senta hatte die Adresse mit der Bordschreibmaschine schreiben lassen, denn sie wollte ihre Korrespondenz mit Klaus vor der Mutter verbergen. Ausführlich schrieb sie ihm alles, was sich gleich nach ihrer Rückkehr von der gemeinsamen Safari und seit ihrer Trennung in Peneka Tango abgespielt hatte. Er mußte sie verstehen, mußte begreifen, daß sie nur so handeln konnte, wie sie gehandelt hatte.

„Wenn Vater noch der Mann ist, der er früher war", schrieb sie, „so wird er einen Schwiegersohn, der wie er nach eigenem Grund und Boden strebt, mit offenen Armen aufnehmen. Vater sieht nicht nach Geld und Besitz, aber er blickt ins Herz, und darum vermochte er mit der Mutter auf die Dauer nicht zusammen bleiben. Aber wir beide, Du und ich — nicht wahr, wir wollen aus ganzer Seele versuchen, an ihm gutzumachen, was das Leben ihm vorenthielt . . ." Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350829-14/fragment/page=0006

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Sport und Leibesübungen

Jahrgang 1935 / Nummer 201
Donnerstag, 29. August

Erfolg deutscher Wagen

auf der internationalen Fernfahrt Lüttich—Rom—Lüttich.

In der Zeit vom 21. bis 24. August fand die traditionelle internationale Fernfahrt für Sport- und Tourenwagen Lüttich—Rom—Lüttich über eine Strecke von insgesamt rund 4500 Klm. statt. Die Fahrt, die als eine 90stündige Non-Stop-Fahrt durchgeführt wurde, stellte an Fahrer und Maschinen unerhörte Anforderungen. Wie groß die Strapazen waren, ersieht man deutlich aus dem Ergebnis: Von 29 gestarteten Wagen erreichten nur elf das Ziel. 18 mußten unterwegs teils wegen Maschinenschaden, teils wegen Uebermüdung der Fahrer aufgeben.

Einen neuen Beweis seiner Zuverlässigkeit lieferte der deutsche Gebrauchswagen. Von sechs gestarteten deutschen Wagen erreichten vier, also zwei Drittel, das Ziel. Von 23 ausländischen Wagen jedoch, bei denen es sich zum großen Teil um Spezialsportwagen mit erheblich stärkeren Motoren handelte, konnten nur sieben, also weniger als ein Drittel, die Fahrt beenden.

Die Entscheidung der Fahrt fiel am Stilfser Joch. Dieser höchste Paß der Alpen sollte — dazu mitten in der Nacht — mit einem Durchschnitt von 50 Kilometer/Stunden gefahren werden. Hier waren die stärkeren Sportwagen der ausländischen Konkurrenten unseren deutschen normalen Tourenwagen naturgemäß überlegen, aber auch sie erhielten, wie sämtliche Teilnehmer, Strafpunkte. Die ersten drei Plätze belegten je einer der schnellen Sportwagen: Bugatti, Renault und Imperia. Als Vierter und schnellster deutscher Wagen beendete Julius von Krohn (Beifahrer Hörmann) auf 2 Liter Opel die Fahrt; als 2. deutscher Wagen ein Adler-Trumpf-Junior, gesteuert von dem ungarischen Grafen Orssich (Beifahrer v. Aretin); als 3. Carl von Guilleaume, Mün- (Beifahrer Bog) auf 2 Liter Opel und als 4. Macher auf 1000er DKW.

Gau VI (Mitte)—Gau XIV (Baden)

Die Mittemannschaft folgt am 8. September einer Einladung des Gaues 14 Baden und wird in Mannheim ein Treffen dort gegen die Badener Gauelf durchführen. Für Mitte werden spielen: Lüdecke (Dessau 98); Taut (Gera Zwötzen), Wohlfaht (PSV. Magdeburg); Krause (PSV. Magdeburg), Massela (SC. Fermersleben), Schröder (PSV. Magdeburg); Friedrich (MSV. Naumburg), Keller (MTV. Neustadt), Böttcher, Klingler, Stahr (alle PSV. Magdeburg). — Ersatz: Weller (Gera-Zwötzen).

Bitterfeld im DFB-Pokalkampf

Großkampf VfL.-Bitterfeld gegen Hertha-BSC.

Der 1. September bringt ein sportliches Ereignis erster Klasse für den Kreis Mulde und die Nachbargebiete: der langjährige Berliner und mehrmalige Deutsche Meister Hertha-BSC. tritt in Bitterfeld gegen den VfL.-Bitterfeld auf dessen Platz im DFB-Pokalkampf an. Noch 32 Mannschaften befinden sich im Rennen — die Auslese von den hundert deutschen Vereinen, die um die wertvolle Trophäe starteten. Die Hertha-Elf geht natürlich als Favorit ins Rennen. Es wird am VfL. liegen, sie zur Entfaltung ihres ganzen Könnens zu zwingen. Und wie wir diesen Verein kennen, der gegen große Gegner immer in seinen Leistungen gewachsen ist, schon oft gegen Klassemannschaften Ueberraschungsergebnisse erzielt hat, so wird er auch am Sonntag eine gute Partie liefern. Die Berliner Meisterelf konnte sich in der DFB-Meisterschaft im Endkampf nicht durchsetzen, um so mehr Anlaß hat sie, den Gang im Pokalkampf sehr ernst zu nehmen. Der VfL.-Bitterfeld hat sich das Sonntagsspiel im wahren Sinne des Wortes erkämpft. Seine Elf hat nach der Schwächeperiode Ende der vorigen Spielzeit sich wieder gefunden. Man kann daher auf ein fesselndes, bis zum letzten Augenblick hochinteressantes Spiel rechnen. Es ist zu erwarten, daß der VfL.-Bitterfeld durch den voraussichtlich sehr starken Besuch den Rücken gestärkt erhalten wird. Das Spiel, das auf dem VfL.-Platz (Ludwig-Jahn-Straße) stattfindet, beginnt um 3 Uhr nachmittags.

182 Punktspiele sind erforderlich

Verbandsspiele in der Bezirksklasse beginnen am Sonntag

Am kommenden Sonntag beginnen für die Bezirksklasse die Verbandsspiele. Vorbei ist damit die Zeit der sorglosen Freundschaftsspiele, vorbei aber auch die Vorbereitungen für die Meisterschaftsspiele. Wer von vornherein nicht voll bei der Sache ist, kann Gefahr laufen, später überhaupt nicht mehr mitzukommen. Denn in dem kommenden Spieljahre wird gerade für die Bezirksklasse der Kampf um den Meistertitel durch das Hinzukommen der ehemaligen Gauligavereine hartnäckiger werden und dann ist es ja schon bekannt gemacht worden, daß am Ende der beiden Spielserien die drei Tabellenletzten in die Kreisklasse absteigen sollen.

Es heißt gerüstet sein, ein geschlagenes halbes Jahr Sonntag für Sonntag im ernsten Punktkampf zu stehen. Bei vierzehn an der Bezirksklassenmeisterschaft beteiligten Vereinen werden nämlich für die Vor- und Rückspiele 26 Sonntage benötigt. Noch nie haben wir in unserem Gaugebiet eine solch umfangreiche Klasse besessen. Zeigte schon das Vorjahr eine selten gesehene Verbissenheit in den Punkttreffen, so daß man wohl erwarten, daß in diesem Jahre alles bisher in dieser Klasse Gebotene noch übertroffen wird.

Am Start zum neuen Spieljahr stehen in der Bezirksklasse: 99-Merseburg, VfL.-Bitterfeld, VfL. 96-Halle, 98-Halle, Ammendorf 1910, Preußen-Merseburg, Spielv.-Neumark, TuR.-Weißenfels, Schwarz-Gelb-Weißenfels, Naumburg 05, Sportv.-Zeitz, Wacker-Nordhausen, Sportfreunde-Naundorf und Wacker-Mückenberg. — Schon ein flüchtiger Blick über diese Auswahl wird alle Voraussagen zweifelhaft erscheinen lassen. Da haben die aus der Gauliga abgestiegenen Vereine 99-Merseburg und VfL.-Bitterfeld gerade in letzter Zeit mit sehr guten Resultaten aufwarten können, zum anderen ist der letztjährige Bezirksklassenmeister VfL. Halle 96 schon wieder gut im Schwung, die Zeitzer Sportvereinigung empfahl sich mit einem glatten 4:1-Siege über die hallischen Sportfreunde und des weiteren durften wir bereits aus Merseburg von Preußen, aus Neumark und schließlich auch aus Weißenfels und Naumburg gute Resultate melden. Es scheint, als ob sich alle Mannschaften mit dem allergrößten Ernst für die neuen Meisterschaftsspiele vorbereitet hätten. Und jene Vereine, die nicht mit Siegen nach der Spielpause begannen, haben meist mit ersatzgeschwächten Mannschaften antreten müssen. In den Punktspielen werden sie aber alle die bewährten Kräfte zur Stelle haben und demnach stärker erscheinen. War im letzten Spieljahr mit der Sportgruppe Torgau ein sehr schwacher Abstiegskandidat in der Bezirksklasse, so mußte aber mit dieser die gewiß genügend routinierten Borussen den Abstieg über sich ergehen lassen. Daran hätte zu Beginn des Spieljahres 1934/35 gewiß kein Fußballinteressent glauben wollen. Aber die Borussen, die zu Beginn der Meisterschaftsspiele zu viel Boden verschenkten, kamen um das Selbstvertrauen und erreichten nie wieder die beständige Form. Wer will nun voraussagen, daß im nächsten Jahre die alten Fußballvereine des Bezirkes von der Abstiegsgefahr verschont bleiben? Die Praxis lehrte deutlich, daß nicht allein mit der Technik das Spiel entschieden wird. Als stärker schätzte man aber jene Mannschaften, die mit großer Begeisterung spielten und sich wirklich voll während den neunzig Spielminuten für den Erfolg einsetzten.

Die Begeisterung kann vieles Unebene in der Technik überbrücken. Sie wird aber auch nur dann eine Elf stark machen können, wenn jeder Spieler in ihrem Banne steht. Es darf nicht vorkommen, daß man einen unter Form laborierenden Spieler darüber nachteilige Vorschriften macht und ihn die Spiellust nimmt, sondern man muß ihn durch gute Worte zum Mithelfer am Mannschaftsganzen erziehen.

Viel Neues in bezug auf Mannschaftsverstärkungen in der Bezirksklasse ist nicht zu melden. Und wo in den bekannten Vorjahrsmannschaften Verstärkungen zu erwarten sind, hat es noch Zeit zum berichten, da diese meistens noch nicht spielberechtigt sind. Mit den Neulingen der Bezirksklasse wollen wir unsere Leser aber bekanntmachen. Wacker 29-Mückenberg wird mit folgender Elf antreten: Hanko; A. Herz, Petrich; Richter, Pritsche, Pintack; Zschieschang, Schüler, Lehmann, Beck, Schmidt. — Sportfreunde-Naundorf: Schubert I; Fritzsche, Daume; Bachmann, Blatt, Sander; Schubert II, Scheffler, Pohle, Preßler, Naleweiko. — VfL.-Bitterfeld und 99-Merseburg treten ebenfalls mit den Mannschaften des Vorjahres an, die aber, wie bereits erwähnt, in wesentlich besserer Form sind und am nächsten Sonntage vor ausgesprochenen Fußballereignissen stehen, denn sie gehören noch zu den vier Vereinen, die den Gau Mitte noch in den DFB.-Vereinspokalspielen zu vertreten haben. Während die Bitterfelder Hertha-BSC. zum Gegner haben, steht 99 auf eigenem Platze der Polizei-Chemnitz gegenüber.

Wie gesagt, man wird einen aufreibenden Punktkampf in den 182 zu erledigenden Punktspielen zu sehen bekommen. Möge die Jagd nach Punkten in jeder Beziehung anständig verlaufen und den wirklich Besten den verdienten Erfolg bescheren.

Hoffnungsvoller Leichtathletiknachwuchs

Bei den in Königsberg unter äußerst starker Beteiligung durchgeführten „Jung-Siegfried-Spielen der Ostmark" gab es einige ganz prächtige Leistungen der Junioren (Jahrgang 1913/16). Aber auch der übrige Nachwuchs wartete mit Leistungen auf, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Von den Ergebnissen der Junioren-Wettbewerbe sei der großartige Diskuswurf von Hillbrecht (Königsberg) mit 48,22 Meter vorangestellt. Dabei sei darauf hingewiesen, daß Hillbrecht die deutschen Farben auch bei den Studenten-Weltspielen in Budapest mit Auszeichnung vertrat. Im Hochsprung kam Loesch (Berlin) glatt über 1,90 Meter. Den Weitsprung gewann Brandstaetter (Gumbinnen) mit 6,98 Meter; er sprang außer Konkurrenz sogar 7,21 Met. Im 800-Meter-Lauf wartete Sprenger (Königsberg) mit der sehr guten Zeit von 1:59,7 auf.

Tenniskampf von 73 Spielen

Ein mehrere Stunden währendes Gefecht lieferten sich bei der amerikanischen Meisterschaft im Doppelspiel in Brookline Prusoff—S. Lee und M. Horn—Van Alen. Erstere siegten erst nach 73 Spielen mit 7:5, 5:7, 16:14, 5:7, 6:1, wurden aber in der nächsten Runde von Budge—Mako mit 6:2, 6:2, 6:1 mühelos ausgeschaltet. Die Sieger stehen damit bereits in der Vorschlußrunde, die auch Allison—van Ryn mit 9:7, 6:3, 6:4 über Bryant—Mc. Diarmid erreicht haben. Das übrige Programm wurde wegen schlechten Wetters auf Montag verschoben.

Kurze Sportschau

Für die Ski-Olympiaprüfungen hat der internationale Verband eine Dreierkommission bestimmt, die sich aus Graf Hamilton (Schweden), Dr. Moser (Tschechoslowakei) und Dr. Martin (Oesterreich) zusammensetzt. Sie hat die Aufgabe, die sportlichen Vorbereitungen zu überwachen.

Ein Angebot nach USA. hat der vorjährige Steherweltmeister Erich Metze erhalten. Der amerikanische Veranstalter Chapman will den Deutschen für vierzig Rennen verpflichten.

Neue Europa-Boxmeisterschaften sind in Vorbereitung. Der belgische Fliegengewichtler Kid David muß seinen Titel gegen den Franzosen Huguenin verteidigen, während um den freien Titel im Leichtgewicht der Franzose Ferret und der Italiener Venturi als berechtigte Anwärter von der IBU. anerkannt worden sind.

Eine Terminänderung hat der DFB. hinsichtlich der Länderspiele gegen Lettland und Estland vorgenommen. Das ursprünglich für Königsberg vorgesehene Spiel gegen Estland findet nunmehr am 15. September in Stettin statt, während Lettland am 13. Oktober in Königsberg Gegner der deutschen Nationalmannschaft ist.

Auf dem Reichsparteitag in Nürnberg wird auch die Nationalmannschaft der Turner ihr Können zeigen. Das Schauturnen findet im Rahmen der Vorführungen „Kraft durch Freude" statt.

Vier Länderspiele trägt Ungarns Fußball-Nationalmannschaft in den kommenden drei Monaten aus. Die Gegner sind die Tschechoslowakei am 22. Septemer in Budapest, Oesterreich am 20. Oktober in Budapest, die Schweiz am 10. November in Budapest und Italien am 24. November in Mailand. Die Spiele zählen, mit Ausnahme der Begegnung mit der Schweiz, zum Wettbewerb um den Europapokal.

Der Derbysieger Sturmvogel hat eine Nennung im Preis von Schlenderhan erhalten, der am 15. September über 1600 Meter in Hoppegarten gelaufen wird. Dieses Rennen könnte überhaupt zu einer sportlichen Delikatesse werden, wurden doch auch Unterschriften für Contessina, Athanasius, Janitor, Goldtaler und einige andere nützliche Pferde abgegeben.

Ein neuer deutscher Rekord im Gewichtheben wurde beim Gausportfest in Saarbrücken durch den Leichtgewichtler Süßdorf (Homburg) aufgestellt, der beimarmig 207 Pfund stieß.

Die amerikanischen Tennismeisterschaften in den Doppelspielen wurden in Brooklin abgeschlossen. Im Männerdoppel siegten Allison-van Ryn, im Doppelspiel der Frauen Helen Jacobs-Frau Fabyan/Palfrey.

Arbeitsdienst gewinnt 10:8

gegen Turnerschaft Bad Dürrenberg.

Beide Handball-Mannschaften standen sich am Mittwoch in Dürrenberg gegenüber. Der Arbeitsdienst mußte Ersatz für den erkrankten Kirchner einstellen, während Dürrenberg ohne Reuß antrat.

Vom Anpfiff weg entwickelte sich ein flotter Kampf. Der Arbeitsdienst konnte bereits nach 10 Minuten 2:0 in Führung gehen. Dann aber fand sich auch die Dürrenberger Mannschaft und zog nach einiger Zeit gleich. Nun wurde der Kampf im wahren Höllentempo weitergeführt. Arbeitsdienst geht 3:2 in Führung, gleich danach 3:3, 4:3, 4:4, 5:4, 5:5, 6:5, 6:6, so wechselt das Spiel dauernd. Bei diesem Stand werden die Seiten gewechselt. Gleich nach Halbzeit konnte Dürrenberg 7:6 in Führung gehen. Sofort zieht der AD. gleich. Kurz danach geht der AD. wieder in Führung. Dürrenberg versucht nun mit aller Macht den Gleichstand zu erzielen. Aber erst beim Stande von 10:7 kann Dürrenberg noch einmal ein Tor erzielen.

Mit diesem Spiel hat der AD. wieder gezeigt, daß er fähig ist, gegen Vereine der Bezirks- und Kreisklasse gute Resultate zu erzielen. Vor allen Dingen wurde gestern ein gutes Flügelspiel gezeigt. Die besten Leute waren Siegmeier und Dies.

Auch die Fußballer gewannen

Sv. Dürrenberg—Arbeitsdienst Merseburg 3:7

Das gestern abend in Dürrenberg ausgetragene Spiel sah die Arbeitsdienstler vor allem in der ersten Hälfte dauernd in Front. Unter der guten Führung des Gauauswahlspielers Reinmann konnten sie diese Ueberlegenheit zu einer klaren 5:0 Pausenführung auswerten. Erst nach dem Wechsel fanden sich die Platzbesitzer mehr zusammen und gestalteten die Partie völlig offen. Die Dürrenberger waren die zweite Hälfte sogar etwas überlegen, da sich die Merseburger in der ersten Halbzeit anscheinend verausgabt hatten. Die zahlreichen Zuschauer zollten beiden Mannschaften, insbesondere Reinmann, der selbst drei Tore schoß, viel Beifall.

99 — PSV Chemnitz

Aufstellung des Sachsenmeisters für kommenden Sonntag.

Weggel
Boch Lieberwirth
Kiehl Reicherdt Müller
Schneider Helmchen Friedemann Groß Mädler

Die Elf des PSV. ist bis auf die Besetzung des Postens des Halblinken, den damals Munkelt innehatte, die gleiche, die gegen den deutschen Meister Schalke 04 nur knapp 3:2 unterlag.

Schweden siegt im Golfländerkampf

Der zweitägige Golfländerkampf zwischen Schweden und Deutschland in Stockholm endete mit einem knappen Siege der Schweden von 5:4 Punkten. Am ersten Tage hatte Deutschland nach dem dritten Viererspiel eine 2:1-Führung. Von den sechs Zweierspielen konnten aber nur von Beckerath und Gärtner erfolgreich sein, so daß die Gastgeber zu einem knappen Gesamtsiege kamen. Die durchweg über 36 Löcher führenden Einzelspiele waren äußerst ausgeglichen, und nur mit sehr geringen Unterschieden gaben sich die übrigen deutschen Vertreter geschlagen.

Ehrenpreis Dr. Fricks

für den Fünfländerkampf am Sonntag.

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern Dr. Frick hat für den Fünfländerkampf am kommenden Sonnabend und Sonntag einen Ehrenpreis gestiftet. Er ist für die zweitbeste Mannschaft bestimmt, nachdem der Führer für die beste Mannschaft seinerseits einen Preis gestiftet hat.

Großer Preis von Baden

Der Höhepunkt der Internationalen Woche.

Am Freitag erreicht die Internationale Rennwoche in Baden-Baden mit der Entscheidung des Großen Preises von Baden ihren glanzvollen Höhepunkt. Am 2400-Meter-Start erscheint die Auslese der deutschen Vollblüter, zu denen sich in Ammonius und Astronomie zwei Vertreter französischer Farben gesellen, die in ihrer Heimat zur guten Klasse zählen. Im einzelnen wird den Kampf um die 28 000 Mark folgendes Feld bestreiten:

Gestüt Erlenhof: Athanasius (E. Grabsch), Gestüt Erlenhof Glaukos (E. Huguenin). Hub. Seutet Ammonius (R. Kriegelstein), R. Haniel: Travertin (J. Rastenberger), Gestüt Schlenderhan: Sturmvogel (W. Printen), M. Boussac: Astronomie (C. Elliott), Gestüt Ebbesloh: Lampadius (J. Starosta).

Das ist tatsächlich ein Elitefeld. Für den Derbysieger Sturmvogel, der den Großen Preis von Berlin bekanntlich leicht gegen den hochklassigen Franzosen Admiral Drake gewann, während sich Travertin und Athanasius nicht zur Geltung bringen konnten, ist die Aufgabe diesmal unstreitig schwerer. Er trifft die beiden älteren Hengste, von denen Travertin sich nach Arbeitsberichten in ganz großer Form befindet, um viele Pfunde schlechter, den Hanielschen Hengst um volle zwölf Pfund, was beinahe einen Klassenunterschied ausmacht. Dennoch glauben wir, daß Sturmvogel auch diese Aufgabe mit Auszeichnung lösen wird. Von den beiden französischen Pferden ist Astronomie höher als Ammonius einzuschätzen. Die Stute lief u. a. im Prix de Diane hervorragend. Sie endete dicht hinter Crudité, die dann den Pariser Grand Prix gewann. Sturmvogel wird es schwer fallen, an Astronomie noch vier Pfund geben zu müssen. Sturmvogel, der bisher auf den Spuren seines großen Erzeugers Oleander wandelte, sollte sich indessen auch in diesem Rennen als dessen würdiger Sohn erweisen. Bekanntlich gewann Oleander den Badener Großen Preis dreimal! Astronomie, Travertin und Athanasius sollten in dieser Reihenfolge auf den Plätzen enden.

Aus der olympischen Kuriositätenkiste

1928 zu Amsterdam: Bei allen Läufen über längere Strecken führt den Trupp der Läufer ein Finne, unweigerlich, und von hinten führt ihn Mister Singh aus Britisch-Indien, unweigerlich. Mit tollem Haarschopf, braun, eifrig, nie ermüdend, immer der Letzte. Gott weiß, wer ihn reif für olympischen Lorbeer hielt, jedenfalls ist Mr. Singh da und läuft. Schon singt man einen Spottvers:

Mister Singh aus Britisch-Indien
war stets am Schluß zu findien.

Hallo, die Organisation!

Wie trefflich verstehen wir modernen Menschen, eine so riesige Veranstaltung, wie es die Olympischen Spiele sind, zu organisieren. Lautsprecher, Telephonkabinen, eigenes Postamt für die Presse, eigenes Wohndorf für die Teilnehmer, alles großzügig, alles klappt. Manchmal klappt es dann auch nicht. In Los Angeles 1932 zum Beispiel: da läuft ein Rudel Athleten 3000 Meter Hindernis, vorn führt unangefochten der Finne Iso-Hollo, hinter ihm kämpft man erbittert um die Plätze. Der Finne läuft maschinenmäßig wie alle Finnen, und als er durch das Zielband geht und man die Uhren vergleicht, schüttelt alles die Köpfe: so lange läuft doch Iso-Hollo nicht über die 3000-Meter-Hindernisstrecke! Und dann kommt es heraus: alle Läufer liefen eine Runde zuviel. Dem Finnen war das gleich, aber dem, der bei 3000 Meter noch Zweiter war und jetzt bei 3460 Meter Dritter, was macht der? Er zuckt die Achseln, noch einmal laufen will keiner: die Silbermedaille ist er los.

Shocking! Die deutsche Nacktkultur.

1932 geschieht es dem deutschen Wasserspringer Esser, daß ihm ein Knopf seines Schwimmanzuges abspringt, gerade als er den Sprungturm erklettern will. Esser, nicht verlegen, ruft einem Kameraden zu, ihm einen neuen herzubringen. Und als der da ist, streift er vor aller Augen den alten ab — und schon drehen die Damen den Kopf zur Seite. „Shocking! Die deutsche Nacktkultur." Doch Esser hat unter dem Schwimmanzug noch eine kleine Badehose an. Aufatmen im Rund!

Mann über Bord.

Der Steuermann hat bei einem Ruderkampf anscheinend verflucht wenig zu tun: er sitzt da und brüllt, während die andern sich abmühen und schwitzen. Die Amerikaner haben sich deshalb einen besonderen Trick erdacht, den sie auch, 1932 in Los Angeles zum Beispiel, den Zuschauern vorführen. Sie siegen im Achterrennen und werfen, als der Sieg verkündet wird, ihren Steuermann einfach ins Wasser: damit er sein Teil körperlicher Anstrengung nachhole!

Olympische Kunst.

Ueber den Geschmack läßt sich bekanntlich streiten. Die modernen olympischen Kunstbewerbe haben weltberühmte Kunst noch nicht hervorgebracht, allerdings sind die Bewerbe auch noch nicht sehr alt. Immerhin gibt es gewisse Dinge, über die sich nicht streiten läßt: bei den Kunstbewerben in Los Angeles 1932 erregte gewisses Aufsehen ein Standbild von 8 Ruderern, die, wie das üblich ist, ihr Boot mit erhobenen Armen über ihren Köpfen zum Wasser tragen. Im umgewendeten Boot waren elektrische Lampen angebracht, die auf die Köpfe der Ruderer ein magisches Licht warfen. Wie gesagt: über den Geschmack läßt sich streiten.

Die erste Frage.

1932: Olympische Spiele in Los Angeles. Unter dem Jubel der Bevölkerung trifft die französische Mannschaft in der Hauptstadt Kaliforniens ein und wird in das olympische Wohndorf geführt. Auch Madame Godard, eine bekannte Schwimmerin, ist unter den Angekommenen. Kaum ist sie aus dem Autobus ausgestiegen, da fragt sie auch schon: „Wo ist der nächste Schönheitssalon?"

Wann ist ein Schaltjahr?

Wann ein Schaltjahr ist? Nun, das hat man doch in der Schule gelernt! Ein Schaltjahr ist — — wie war das doch? Ein Schaltjahr ist immer dann, wenn Olympische Spiele stattfinden! Das ist eine kurze, brauchbare und fast immer zutreffende Erklärung. Nur den Astronomen gefällt sie nicht recht.

Onkel Bräsigs alte Weisheit.

„In der Firigkeit sind sie mir über!" sagt Onkel Bräsig, „aber in der Richtigkeit..." Tempo, Tempo, Tempo ist das Leitmotiv amerikanischer Olympiareporter, aller Minuten kabeln sie, und dann steht einen Tag nach dem 100-Meter-Entscheidungslauf 1928 zu Amsterdam im „New York Herald" zu lesen: „Die deutschen Sprinter (so heißen die Kurzstreckenläufer im Fachjargon) haben enttäuscht, nicht einem gelang es, in die Entscheidung zu kommen." Die Siegerliste jedoch verzeichnet an dritter Stelle den Deutschen Lammers — und die Siegerliste hat recht.

Berühmte Namen.

1928 siegt in Amsterdam ein britischer Lord im 400-Meter-Hürdenlaufen, auch 1932 ist Lord Burghley, inzwischen Mitglied des englischen Parlaments, wieder dabei. 1912 reitet in der deutschen Offiziersmannschaft einer der bekanntesten Sportsleute jener Zeit mit, Prinz Friedrich Karl von Preußen, der vor dem Feinde im Weltkrieg blieb. Wer Oxenstjerna ist, weiß nach dem Greta-Garbo-Film „Königin Christine" jeder Mensch: Kanzler des Königreiches Schweden zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Schallendes Gelächter bei allen Sportfachleuten: Oxenstjerna ist der olympische Sieger im modernen Fünfkampf der Offiziere zu Los Angeles 1932: Reiten, Laufen, Schwimmen, Fechten, Pistolenschießen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350829-14/fragment/page=0007
DFG

Warum der Fez keinen Schirm bekam

Die mißglückte List des Sultans.

Als Sultan Mahmud II., der letzte große Herrscher aus dem Hause Osmans, eine neue Uniform nach europäischem Schnitt bei der neugeschaffenen türkischen Armee einführte, blieb als nationale Kopfbedeckung der rote Fez. Leider fehlt ihm aber der Schirm, der gegen die heiße Sonne des Südens schützen könnte. Der praktische Mahmud empfand das auch, aber die Ulemas, die fanatischen Priester, die schon die Aufnahme der halbeuropäischen Uniform nur widerwillig gutgeheißen hatten, erhoben gegen jede Reform Einspruch.

Eines Tages lud er den Scheich-ul-Islam ein, in den Beglerberg-Palast zu kommen. Als nun der ehrwürdige Greis angemeldet war, setzte sich der Sultan mit dem Rücken gegen ein hohes Fenster der Südseite, durch das die sengenden Strahlen der Julisonne einfielen.

Der Sultan setzt den Scheich in die brennende Sonne.

Nachdem der Scheich-ul-Islam seine Ehrfurcht bezeigt hatte, ließ ihn der Sultan gerade gegenüber auf einem niedrigen Stuhle Platz nehmen und begann eine lange Unterhaltung. Die Sonne schien dem Haupt der Ulemas gerade ins Gesicht, so daß er, um sich zu schützen, bald die eine Hand vorhielt, bald die andere, wobei er unwillkürlich auch das Gesicht verzog. „Allah, Allah!", rief scheinbar ängstlich besorgt der Sultan, „was gibt's? Du bist krank oder des Padischah Anblick ist dir unlieb. Warum verdeckst du deine Augen?"

Der halbgebratene Scheich wußte keine Antwort. „Nun, was hast du denn dann? Du wirst alt, Mufti! In des Sultans Dienst hast du deine Kräfte verbraucht, Ruhe tut dir not!"

„Allah bewahre, Allah bewahre", wiederholte immer wieder der Erschrockene, der dies als eine zarte Andeutung seiner bevorstehenden Entlassung ansah. „Allah verhüte!" Damit versuchte er ruhig zu sitzen, aber die Hitze war für den alten Mann zu empfindlich, und er sank plötzlich zu Boden. Die Diener eilten herbei; man brachte ihn bald wieder zu sich, und ein Platz im Schatten wurde ihm angewiesen. Dann heftete Mahmud seine durchbohrenden Augen auf ihn und sagte: „Nun, Mufti, was hast du noch gegen die Stirnschirme am Fez zu sagen? Du, der du wie ein junger Löwe bist und im Schatten unserer Gegenwart sitzest, kannst der Sonne nicht ins Gesicht blicken. Wie wagst du es, gegen den Augenschutz für meine armen Soldaten zu reden? Sieh zu, daß ich darüber keinen Unsinn mehr vernehme!"

Der Scheich-ul-Islam ging, und achtundvierzig Stunden darauf wurde befohlen, den Fez mit einem Schirm zu versehen. Aber nun revoltierte das Heer selbst. Die Truppen zogen vor das Haus des Großwesirs und riefen ihm drohend zu, sie wollten keinen Schirm am Fez tragen, weil sie dem zornigen Blicke des Allmächtigen zu begegnen fürchteten. Der Wesir eilte ins Beglerberg-Palais, und Mahmud mußte doch vor dem Aberglauben kapitulieren. Der Fez blieb ohne Schirm — bis Kemal Pascha im Jahre 1926 das Tragen des Fez für die ganze Türkei verbot.

Lustige Wetten

Wenn alles nichts mehr hilft und die Geschichte schon anfängt, langweilig zu werden, dann bringen wir unsere lustigen Wetten an. Hier sind sie:

Drei Schläge auf den Kopf.

„Ich bin bereit", erklärt man, „demjenigen zehn Mark zu zahlen, der unter den Tisch kriecht, den Kopf oben fest gegen die Platte stemmt und es dort aushält, bis ich dreimal stark auf den Tisch geschlagen habe." Ein Opfer findet sich bald. Man wähle den Dicksten. Der Dicke kriecht unter den Tisch. Ein Schauspiel für sich. Der Dicke zwängt sich durch die Tischbeine und stemmt seinen Kopf gegen die Platte. „Fertig?" „Fertig", ruft der Dicke unter dem Tisch. Man holt mächtig aus und schlägt mit aller Kraft. Dem Dicken dröhnt der Schädel. „Eins", ruft man. „Jetzt kommt zwei", meint der Dicke. Man schlägt zum zweiten Male. Noch wuchtiger. Noch stärker. „Das war zwei", stöhnt der Dicke. „Das war zwei", antwortet man. Dann sagt man nichts mehr. Kümmert sich nicht mehr um den Dicken. Spricht mit anderen über dies und das. Geht nach nebenan. „He!", ruft der unter dem Tisch, „wann kommt denn der dritte Schlag?" „Morgen früh", antwortet man, „wenn du bis dahin dort sitzen bleibst.

Die Hornknöpfe.

„Suggestion wirkt nicht nur auf Menschen", erklärt man, „auch tote Gegenstände unterliegen ihr. Ich erinnere an das Tischrücken. Du zum Beispiel trägst Hornknöpfe auf deinem Rock. Hornknöpfe eignen sich ausgezeichnet zu einem Experiment." „Erst beweisen." „Ich bin gern bereit, es zu beweisen. Ich streiche dir dreimal über die Knöpfe, du wirst daraufhin hinausgehen, mußt dich aber verpflichten, die Knöpfe nicht mehr zu berühren. Am besten behältst du beide Hände in den Taschen. Wenn du hereinkommst, hast du keinen Knopf mehr an der Jacke." Alles protestiert. Man beginnt. Streicht dreimal magisch über die vier Knöpfe des Rocks, führt das Opferlamm ins Nebenzimmer. Kommt zurück. Schließt die Tür. Starrt einige Minuten unbeweglich auf die Klinke. „Komm herein", ruft man dann. Das Opferlamm tritt ein. „Gewonnen", beguckt es sich den Bauch und entdeckt seine Knöpfe heil. „Wieso?" „Du hast gesagt, wenn ich hereinkomme habe ich keinen Knopf mehr am Rock." „Stimmt doch. Wieviel Knöpfe hattest du, als du hinausgingst?" „Vier." „Und jetzt?" „Auch vier." „Na also. Was redest du? Hast du jetzt etwa einen Knopf mehr am Rock?"

Der Mond ißt solange bis er dick ist

Was sich die Eskimos und die Hottentotten, Chinesen und Neger komisches erzählen

Das Rätsel des zu- und abnehmenden Mondes, seines raschen Laufes und seiner Verfinsterung hat alle Völker der alten Zeit beschäftigt. Manche Sage und manche Ueberlieferung, die diese Vorgänge zu erklären versuchten, spannen sich um den Mond und wanderten von Geschlecht zu Geschlecht bis in unsere Gegenwart.

Von alters her haben die Mondflecken bei allen Völkern vielfältige Deutung gefunden. So erzählen die Chinesen und Siamesen, man könne im Mond ein Kaninchen oder Hasen sehen.

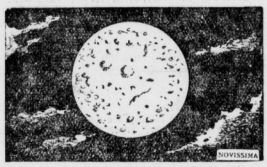
Die Eskimos sagen: der Mond verfolgte einmal seine Schwester, die Sonne. Die liel spielerisch vor ihm davon, aber nach langer Jagd holte der Mond sie ein. Da beschmierte sie ihn mit Ruß.

Später erzählte man sich dann in Deutschland, ein Bauer habe am Sonntag Holz gesammelt und sei zur Strafe dafür in den Mond versetzt worden, wo man ihn mit seinem Bündel sieht.

Wo bleibt der Mond während der Zeit, in der er unsichtbar ist? Die alten Peruaner ließen ihn für diese Zeit sterben. Die Inder glaubten, die Sonne verbrenne den Mond. Afrikanische Völker dagegen sahen Mond und Sonne als ein unglückliches Ehepaar an, das in ewigem Zank miteinander liege. Der Mond — so glaubten sie — ist seiner geringeren Stärke wegen die Frau. Er setzt seinen Willen durch, trennt sich von seinem Gemahl und herrscht vierzehn Tage lang am Nachthimmel. Dann aber muß er doch wieder zur Sonne zurückkehren und wird von dieser bestraft. Bei den alten Slaven wiederum herrschte die Anschauung, der Mond sei seinem Gemahl untreu geworden und deshalb verurteilt, am Himmel umherzuirren. Sehr drastisch ist die Erklärung der Hottentotten: Der Mond leidet an Kopfschmerzen. Wenn sie zu arg werden, bedeckt er seinen Kopf mit der Hand und verbirgt ihn so dem menschlichen Blick. Die Eskimos dagegen sagen: Wenn der Mond drei Wochen lang über den Himmel gelaufen ist, wird er sehr hungrig. Er verschwindet dann in seiner Wohnung, stärkt sich an reichlichen Speisen und wird infolgedessen vierzehn Tage lang zusehends dicker...

Die Inkas erzählen, ein Mädchen hätte sich in alter Zeit in den Mond verliebt. Sie sah jede Nacht auf ihn, bis sie schließlich hinaufsprang. Der Mond half ihr und hielt sie für immer fest.

In der Edda wird ein Märchen der nordischen Völker angedeutet, nach welchem der Mond zwei Kinder entführte, die mit ihrem Krug vom Bach kamen, wo sie Wasser geholt hatten.



In Wirklichkeit ist die Mondoberfläche eine von toten Kratern bedeckte Wüste, die wir schon recht genau beobachten konnten. Nüchterne Wissenschaft ist das Ende der Märchen.

Rätselhaft mußte den Naturvölkern vor allem die Mondfinsternis erscheinen. In ihrer Phantasie, die das All mit mystischen Gestalten und Mächten belebte, deuteten sie meist den Vorgang so, daß der Mond von einem geheimnisvollen Ungeheuer verschlungen wurde. Indianer, Malaien, Javaner und Griechen erzählten von Drachen, Dämonen und tiergestaltigen Himmelsungeheuern, die den Mond fressen. In der altdeutschen Sage ist es der Fernriswolf, der am Tage des Weltunterganges den Mond verschlingt.

Eine andere Deutung der Mondfinsternis geht von dem Glauben aus, der Mond sei krank und ohnmächtig, und er laufe Gefahr, auf die Erde herabzustürzen. Um den Mond aus dieser Ohnmacht zu wecken und ihn in seinem Sturz auf die Erde aufzuhalten, wurde während der Finsternis starker Lärm gemacht. So berichten Plato und Plinius, daß während der Mondfinsternis ihre Landsleute laut schrien oder Steine gegeneinander schlugen, um den fallenden Mond zu wecken. Die afrikanischen Negerstämme greifen noch heute zu Pauke und Kessel, wenn der Mond verfinstert ist, manche kneifen auch ihre Hunde in die Ohren, um sie zum Bellen und Schreien zu bringen. In China, diesem alten Kulturreiche, vermochten die Astronomen bereits vor 4000 Jahren Mondfinsternisse vorauszusagen. Der kaiserliche Hof bereitete sich dann durch Fasten und kultische Bräuche auf dieses Ereignis vor. Und wenn die Mondfinsternis begann, so ergriff der „Sohn des Himmels" höchstpersönlich den Trommelschlegel und „schlug den Wirbel der Gewalt auf der Trommel des Donners."

Uns kommen derartige Bräuche ein wenig komisch vor. Aber noch im Mittelalter wurden während der Mondfinsternisse, wie bei den Gewittern, auch in deutschen Städten die Glocken geläutet, um die bösen Geister zu vertreiben, die die Welt verdunkelten. Und in manchen Gegenden der Türkei klettern noch heute bei Mondfinsternissen die Männer auf die Dächer und schießen mit Revolvern, um die Mächte der Finsternis zu verscheuchen.

Wir knipsen um die Ecke

Kleine Kniffe für Photographen.

Wollen wir einmal eine Tieraufnahme aus der Nähe machen, oder eine Gruppe spielender Kinder knipsen, so können wir wetten, daß sie entweder mit großem Geschrei weglaufen oder starren, so daß bei der Aufnahme etwas ganz anderes herauskommt, als das, was wir ursprünglich haben wollten. Die Natürlichkeit ist auf alle Fälle weg. Uebrigbleiben „Photographiergesichter". Da heißt es schlau und heimlich zu sein, wie ein Indianerhäuptling auf dem Kriegspad. Man muß „um die Ecke knipsen" können, wenn man Erfolge haben will. Und das ist tatsächlich bei einiger Uebung auch möglich. Hat unsere Kamera einen Aufsichtssucher, so ist die Sache verhältnismäßig einfach. Wir legen den Apparat so an den Körper, daß das Objektiv nach der Seite sieht. Während wir also scheinbar geradeaus sehen, beobachten wir das Sucherbild im rechten Winkel, was bei einiger Uebung recht gut geht. Die Gruppe, die wir aufnehmen wollen, hat keine Ahnung von unserem Tun und benimmt sich also ganz natürlich. Nun gibt es aber sicher manchen, der sich an diese Art zu sehen nicht gewöhnen kann. Der muß sich auf anderem Wege zu helfen suchen. Man baut sich in der Nähe der Gruppe auf, die man knipsen will, sieht gleichgültig an ihr vorüber in die Landschaft und versucht Entfernung, Beleuchtung und Richtung so gut als möglich festzustellen. Ist alles am Apparat in Ordnung gebracht, so drehen wir uns im richtigen Augenblick scharf um und schießen los. In sehr vielen Fällen wird der Ueberfall gelingen.

Proviant für die Ueberfahrt Hamburg-New York

Seefahren macht hungrig, — wenn es nicht seekrank macht. Darum ist so ein Riesendampfer, der den Atlantischen Ozean überquert, in vielen Dingen nicht anders eingerichtet als eines der großen Hotels auf dem Festland. Nur die Speisekammer muß entsprechend größer sein, denn unterwegs gibt es ja nichts einzukaufen. In großen Kühlräumen erhält man Gemüse und Fleisch frisch, dazu wird auch noch lebendes Vieh mitgenommen, das an Bord geschlachtet wird. Backwaren, auch Brot, werden auf dem Schiff selbst hergestellt. Den ganzen Küchenbedarf gilt es richtig zu berechnen, denn es soll nichts umkommen, aber reichen muß es auch. Darum wird wochenlang vorher eingekauft, unglaubliche Massen von Lebensmitteln verschwinden im unersättlichen Bauch des riesigen Schiffes. Auf unserer Darstellung könnt ihr sehen, wieviel für eine solche Ozeanreise gebraucht wird. Es ist klar, daß der Proviantmeister ein tüchtiger Mann sein muß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350829-14/fragment/page=0008

Um einen seltsamen „letzten Willen"

Eine unglückliche Ehe und ein verschlossener Briefumschlag.

In Delitzsch hatte sich ein Mann an Nachbarsleute angeschlossen, weil in seinem Hause ständig Zank und Streit herrschten. Er wurde des ewigen Unfriedens mit seiner Frau schließlich so müde, daß er aus dem Leben zu scheiden beschloß. Die Nachbarin beauftragte er, sie solle seinen letzten Willen erfüllen. Er gab ihr zwei Briefumschläge. In dem einen war ein Sparkassenbuch, das sollte seinem Patenkinde geschickt werden. In dem anderen befand sich bares Geld. Dieses Geld sollte seiner Frau erst vier Wochen nach seinem Tode übergeben werden, „damit sie einmal merkt, was es bedeutet, wenn der Ernährer nicht mehr da ist!" Die Nachbarin versuchte wiederholt, den Mann zu bereden, aber er blieb bei seinem Willen, stieß sie von sich, lief davon und erschoß sich am gleichen Abend.

Die auf diese seltsame Weise zur Testamentsvollstreckerin gewordene Frau berichtete alles ihrem Manne, und als am nächsten Tage der Tod des Freundes gemeldet wurde, schickten sie das Sparkassenbuch an das Patenkind des Toten. Den zweiten Briefumschlag mit dem Gelde versteckten die Eheleute. Nun wußte die Frau des Toten aber, daß ihr Mann Geld gehabt hatte, und so fragte sie die Nachbarn danach. Die erklärten ihr, sie wüßten nichts von Geld, auch der Kriminalpolizei, die ihnen nun ins Haus geschickt wurde, machten sie diese Angabe. Schließlich wurde sogar Hausfuchung gehalten, das Geld aber nicht gefunden. Dem Manne wurde das nun doch zu viel und so gab er freiwillig den Briefumschlag heraus. Er war noch so, wie ihn der Tote übergeben hatte. Ein Kriminalbeamter schnitt ihn auf, und es kamen 140 Reichsmark zum Vorschein.

Bei der Hausfuchung hatte es nun nicht an Ermahnungen und Warnungen gefehlt, das Geld herausgegeben, sonst würden sich die Eheleute strafbar machen. Jetzt waren die Nachbarsleute sehr in die Enge geraten, und so behaupteten sie, um sich aus der ganzen Geschichte herauszubringen, der Tote habe ihnen das Geld geschenkt! Später gaben beide, unabhängig voneinander, und ohne daß es ihnen möglich gewesen wäre, sich darüber zu verabreden, übereinstimmend zu Protokoll, sie hätten den Auftrag bekommen, den Briefumschlag auf vier Wochen zu verwahren. Tatsächlich muß ja auch der Tote irgendeine Absicht damit gehabt haben, daß er das Geld seinen Freunden übergab, und diese hätten, wenn sie sich bereichern wollten, sehr bequem sagen können, sie wären für die 140 RM. zum Erben eingesetzt. Es war ja kein Zeuge bei der seltsamen mündlichen Testamentserklärung dabei, und so hätte man das glauben müssen. Dann hätte den Nachbarsleuten nichts geschehen können.

Das Schöffengericht Bitterfeld hatte als sicher angenommen, daß es der Wille des Toten war, seine Frau solle vier Wochen ohne Geld sein. Es hatte aber auch weiter geglaubt, die Nachbarsleute hätten das Geld veruntreuen wollen. Das ginge daraus hervor, daß sie den Besitz verschwiegen und abgestritten hätten, und schließlich seien ihre verschiedenen Aussagen ein Beweis dafür. Die Frau war deshalb zu drei Monaten Gefängnis, der Mann zu 180 Reichsmark Geldstrafe verurteilt worden. Die Strafkammer Halle kam trotz des beständigen Leugnens der Nachbarsleute ebenfalls zu einer Verurteilung. Es müsse aus verschiedenen Angaben geschlossen werden, daß die Angeklagten den Willen hatten, das Geld für sich zu behalten. Das Urteil lautete für den Mann wieder auf 180 RM. Geldstrafe wegen Unterschlagung, für die Frau wegen Untreue auf drei Monate Gefängnis und 40 RM. Geldstrafe. Umsonst wies der Verteidiger darauf hin, daß die Hausfuchung schon vier Tage nach dem Tode des Lebensmüden stattfand, und also die Nachbarsleute noch dreieinhalb Wochen Zeit gehabt hätten, sich zu überlegen, was sie mit dem Gelde anfangen wollten. K.

Rauchwarendiebstahl auf der Leipziger Messe

Edelfüchse im Werte von rund 80000 Mark entwendet

In der Nacht zum 28. August sind von Einbrechern bei der Rauchwarenversteigerungs A.-G., Leipzig C. 1, Ladestraße 4, große Posten roher Edelfüchse im Gesamtwerte von etwa 80 000 RM. gestohlen worden, und zwar etwa 475 Silberfüchse, 122 Blaufüchse, 212 Nerze und 7 Weißfüchse, 2 Kreuzfüchse und 40 gesicherte Persianer. Für die Wiederherbeischaffung des gestohlenen Gutes hat die Versicherungsgesellschaft eine Belohnung von 10 Prozent des wiedererlangten Gutes ausgesetzt.

Kind in kochendem Fett verbrüht

Tragödie in einer Köthener Bäckerstube.

Von einem schweren Schicksalsschlag wurde die Familie des Bäckermeisters Rotte in Köthen betroffen. Eine auswärts wohnende verheiratete Tochter war mit ihrem dreijährigen Töchterchen zu den Eltern gekommen. Die Kleine hielt sich mit Vorliebe in der Backstube auf. Dabei stolperte sie über einen eben vom Herd gesetzten Kessel mit kochendem Fett, fiel in den Kessel und zog sich so schwere Verbrennungen zu, daß schon nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Straßenbau bei Stößen

Reichsautobahn erfordert Umgehungsstraße.

Der Bau der Reichsautobahn, der in Stößen einen starken Durchgangsverkehr in Richtung Pretzsch—Naumburg zur Folge haben wird, macht den Bau einer Umgehungsstraße erforderlich. Die Straße soll an der Abzweigung nach Görschen beginnen, am Schützenhaus vorbei über die Lehmgrube führen, die zugefüllt werden muß, um dann durch eine Brücke über die Bahnlinie Teuchern—Naumburg geführt zu werden. Die Umgehungsstraße wird alsbald in Angriff genommen werden.

Lastzug fährt ins Schlafzimmer

Wenn der Unfall nachts passiert wäre . . .

In der an Unfällen reichen Jenaer Straße geriet ein mit Umzugsgut beladener Fernlastzug der Firma H. Wurz in Leipzig ins Rutschen. Die Zugmaschine fuhr mit voller Wucht gegen das Haus des Schuhmachermeisters Heerling, drückte die Hauswand ein und legte das Schlafzimmer vollständig in Trümmer. Wenn der Unfall zur Nachtzeit passiert wäre, wären die im Zimmer schlafenden Personen verloren gewesen. Der Materialschaden ist groß. Fahrer und Beifahrer kamen mit dem Schrecken davon.

„Führerflucht" aus dem Kanu

Feige Paddler verursachen Ertrinkungstod.

In Braunschweig fand jetzt ein schweres Bootsunglück auf der Oker seine gerichtliche Sühne. Am 2. Pfingstfeiertag war der Friseur B. aus Braunschweig zusammen mit einem anderen Leidensgefährten und zwei Frauen vom Ufer aus von zwei Bootsfahrern mit in ihr Kanu genommen worden. Das nur für zwei Personen bestimmte Boot bekam infolge der Ueberbelastung Schlagseite und kippte um. Nun hatten die beiden feinen Bootsfahrer nichts Eiligeres zu tun, als sich möglichst schnell ans Ufer zu retten. Das Schicksal ihrer vier Gäste dagegen war ihnen offenbar gleichgültig. Zum Glück konnten die beiden Frauen und ihr einer Begleiter gerettet werden, während der Friseur ertrank. — Die beiden feigen Burschen, die ihre Opfer bedenkenlos im Stich gelassen hatten, erhielten je 5 Monate Gefängnis.

Aus Kohle wird Energie

Besichtigungsfahrt mit dem Amt für Berufserziehung

Von unserem an der Fahrt teilnehmenden Ae.-Schriftleiter.

„Mitteldeutschland — Lieferant der Welt in Maschinen, Eisen und Stahl", so heißt die vom Gauamt Halle-Merseburg des Amtes für Berufserziehung ausgeschriebene Fahrt, die am 25. August begann und sich bis zum 31. August erstreckt. Zu dieser Besichtigungsreise trafen sich am Sonntag in Wittenberg zwölf Teilnehmer. Menschen aus allen Lebenskreisen und den verschiedenen Berufsgruppen, Bergarbeiter aus dem Mansfeldischen, Handwerker, Betriebsmeister und kaufmännische Angestellte aus dem Gaugebiet kamen da zusammen, die ihre wenigen Urlaubstage benutzen wollen, sich dadurch beruflich weiterzubilden, daß sie zum Teil andere Wirtschaftsgebiete kennenlernen, oder aber mit offenen Augen sehen wollen, wie ihr eigener Berufszweig an anderem Ort ausgebaut ist.

Nach einem Rundgang durch die Lutherstadt Wittenberg stand am Sonntagnachmittag ein Reiseauto bereit, das die Teilnehmer zunächst nach Torgau brachte. Ein kurzer Besuch galt dem Schloß Hartenfels. Dann ging die Fahrt weiter auf schönen Straßen nach Bad Liebenwerda und von dort aus begann dann am Montagmorgen der Besuch der Industriewerke dieses südöstlichen Gipfels unseres Heimatgaues. Kohle als Grundstoff für die Entwicklung aller Industrie ist hier im Oberlausitzer Revier in genügender Menge vorhanden und im logischen Aufbau der Besichtigungsfahrt wurde zuerst eine Grube besucht. Eine knappe halbe Stunde Bahnfahrt über Elsterwerda—Kahla und wir sind in Plessa.

Der Plessaer Tagebau hat nur eine Flözstärke von knapp sieben Metern, während 50 bis 60 Meter hohes Deckgebirge abgeräumt werden muß, um erst einmal an die Braunkohle zu gelangen. Das zwang zur Entwicklung einer ganz neuen Fördertechnik und in Plessa wurden zum ersten Male das Prinzip der Förderbrücken angewandt. Die stufenweise angeordneten Bagger, Schaufelrad- und Löffelreinerbagger räumen den Abraum fort und werfen ihn auf ein Förderband. Dieses Band führt über die Brücke hinweg zu dem riesigen Ausleger und dem Absetzer, der den Abraum auf der gegenüberliegenden Seite wieder abwirft. Nur durch diese Anordnung wird der Abbau dieser Kohlenvorkommen erst wirtschaftlich, denn Hand in Hand mit dem Abräumen geschieht gleichzeitig durch tieferliegende Bagger die eigentliche Kohleförderung. Die Plessaer Förderbrücke hat eine Länge von 125 Meter, der Ausleger für den Abraum ragt noch weitere 60 Meter darüber hinaus. Bei einer täglichen Förderungsleistung von 3000 Tonnen Rohbraunkohle sind in der Plessaer Grube, einschließlich der Brikettfabrik und des umfangreichen Werkstättenpersonals 260 Arbeiter beschäftigt, die nur dadurch hier ihr Brot finden können, weil ihnen die Technik der Neuzeit diese Arbeitsmöglichkeit erschlossen hat.

Dicht neben der Braunkohlengrube liegt das zum Elektrizitätsverband Gröba gehörende Kraftwerk Plessa, das Hauptabnehmer für die Förderung der Grube ist. Ihm gilt unser nächster Besuch und hier lernen wir die Umwandlung der Kohle in Energie kennen. Das Kraftwerk Plessa verfeuert unter seinen vier Kesseln von je 720 bis 1000 Quadratmetern Heizfläche täglich 800 bis 1000 Tonnen Rohbraunkohle. Komplizierte Aufbereitungsanlagen für die Kohle und für das Kühlwasser sind notwendig, bis die aus der Kohle entnommenen Wärmeeinheiten genügen, um Wasser in Dampf von 380 Grad Hitze zu verwandeln. Dieser überhitzte Dampf treibt dann die drei Turbinen von je 3000 Umdrehungen in der Minute an. Auf der mit der Turbinenwelle gekuppelten Generatorwelle und um diese herum sind dann die Stromerreger, der Rotor und der Stator angeordnet. Die drei Turbinen erzeugen insgesamt eine Stromstärke von 60 000 Kilovolt-Ampere, der durch die Transformatoren hochgespannt wird. Von der Schaltbühne aus wird dann der Strom auf Hochspannungs-Freileitungen über das gesamte Abnehmernetz verteilt, zu dem die vier sächsischen Amtshauptmannschaften Großenhain, Meißen, Döbeln und Oschatz gehören. Bis er dann vom Handwerksmeister in der Werkstatt oder der Hausfrau in der Küche in den notwendigen niedrigen Spannungen entnommen werden kann, sind wieder viele Transformatoren- und Umformerstationen notwendig.

Das Kraftwerk Plessa hat seit seiner Entstehung im Jahre 1926 eine ständige Aufwärtsentwicklung durchgemacht und im Jahre 1934 insgesamt 99 206 000 Kilovolt-Ampère Strom geliefert. So wird hier Braunkohle zu einer ungeheuren Energie umgeformt.

Hackfleisch + Wasser = Tartarbrötchen

Unglaubliche Sachverständigenurteile in einem Lebensmittelfälscherprozeß

Bei einer der regelmäßigen Nachprüfungen waren in einer Dresdener Automatengaststätte sogenannte Tartarbrötchen angetroffen worden, deren Fleischaufstrich den Beamten sowohl wegen der grellroten Farbe wie auch seines glasig-wässrigen Aussehens auffiel. Das Amtsgericht verhängte gegen den Betriebsleiter wegen Verkaufs verfälschter Lebensmittel eine Geldstrafe, und auch die Strafkammer als Berufungsinstanz bekundete die Auffassung, daß hier eine Lebensmittelverfälschung vorliege.

Ueber den interessanten Prozeß berichtet Prof. Dr. Beythien-Dresden ausführlich in der „Deutschen Fleischer-Zeitung". Er erklärt, es werde keinem reellen Fleischermeister auch nur einen Augenblick zweifelhaft sein, daß der Zusatz von Wasser zu Hackfleisch eine grobe Verfälschung darstelle. Es war also nur noch zu prüfen, ob etwa an die Beurteilung von mit Hackfleisch belegten Brötchen in Gastwirtschaften ein anderer Maßstab zu legen sei. Einige hierzu gehörte Sachverständige aus den Kreisen der Gastwirte und Köche hätten dies bejaht, und ein angesehener Vertreter der Kochkunst habe sogar erklärt, daß er den Zusatz von Wasser nicht für eine Lebensmittelverfälschung halte, da Wasser nach Angabe von Sachverständigen das wichtigste Nahrungsmittel des Menschen sei. Auf solcher Grundlage, so erklärt Prof. Beythien, nach der man den Milch-, Bier- und Weinpanschern noch zu Dank verpflichtet sein würde, könne man selbstredend nicht an die Beurteilung von Lebensmitteln herangehen. Die Behauptung von der technischen Notwendigkeit des Wasserzusatzes sei ebenfalls in keiner Weise begründet. Hackfleisch lasse sich sehr wohl auf eine Semmel oder Brotscheibe streichen, allerdings nicht in einer so hochdünnen Schicht, wie sie bisweilen auf den Tartarbrötchen der Automatenrestaurants angetroffen werde. Kein Mensch, der in seinem Haushalt rohes Hackfleisch als Brotaufstrich verzehre, werde auf den Gedanken kommen, das Fleisch vorerst mit Wasser zu verdünnen. Selbst, wenn es in der ganzen Welt und in sämtlichen Gastwirtschaften üblich sein sollte, das zum Bestreichen von Brötchen bestimmte Hackfleisch vorher mit Wasser zu einem dünnen Brei anzurühren, so könne darin kein erlaubter Handelsbrauch erblickt werden, weil er nur den Interessen der Hersteller, nicht aber den Erfordernissen der Gesundheitslehre und den Erwartungen der Käufer entspreche. Wie ein Käsebrot mit unverfälschtem Käse, eine Wurststulle mit unverfälschter Wurst, so müsse ein Tartar- oder Hackfleischbrötchen mit unverfälschtem Hackfleisch belegt sein.

Großer Parteiaufmarsch im Kreise Torgau.

Die Stadt Annaburg im Kreise Torgau wird am kommenden Sonntag im Zeichen eines großen Aufmarsches der Partei und ihrer Gliederungen stehen. Neben dem Gauleiter Staatsrat Jordan werden der Gauwalter der Deutschen Arbeitsfront, Bachmann, und die Gau-Frauenschaftsleiterin Frau Leistikow erwartet.

Tragikomisches Ende einer Autofahrt.

Im schönsten Sonntagsstaat fuhren ein Herr und eine Dame nach der Schlangengrube bei Boßlau zum Baden. Ziemlich gedrückt kehrten sie in ihren Badeanzügen, nur vom Auto geschützt, wieder zurück. Während sie bei der Schlangengrube ein Bad genommen hatten, war der schöne Sonntagsstaat mit einem Liebhaber auf und davongegangen.

Ehrenbürgerbrief Stendals für den Führer.

Der Ehrenbürgerbrief der Stadt Stendal für den Führer ist nunmehr fertiggestellt. Das angehängte Siegel ist dem ältest-erhaltenen Siegel der Stadt nachgeformt worden. Die feierliche Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes wird im Oktober stattfinden.

II. Thüringer Ziervogelschau.

Der Verein Thüringer Ziergeflügel- und Exotenzüchter veranstaltet vom 21. bis 29. September in Erfurt seine II. Ziervogelschau.

Glückwünsche für den Erzbischof von Paderborn.

Reichsstatthalter Loeper und Oberpräsident v. Ulrich übersandten dem Erzbischof Dr. Kaiser Klein in Paderborn zu seinem 70. Geburtstag ein Glückwunschtelegramm.

25 Jahre Kulturarbeit der JG. in Wolfen

Ein Vierteljahrhundert im Dienste der Volksgemeinschaft

Im Kunstleben des Bitterfelder Industriegebiets nehmen neben anderen Veranstaltungen die Theater-, Konzert- und Unterhaltungsabende der JG. im Theatersaal der JG. in Wolfen eine beachtenswerte Stelle ein. Sie können im kommenden Winter ihr 25jähriges Bestehen feiern. Was in dem vergangenen Vierteljahrhundert dort an kultureller Arbeit für die Werksgemeinschaft geleistet worden ist, kann in jeder Beziehung als vorbildlich angesprochen werden. Die gesamte Betriebsgemeinschaft hat teilgehabt an den Werken deutscher Kunst, wie sie von namhaften Künstlern und Künstlerinnen gestaltet werden. In Anbetracht dessen, daß sich in diesem Winter die Veranstaltungen zum 25. Male jähren, sind für die kommende Spielzeit statt bisher 12 insgesamt 14 Konzerte und Theaterabende in Aussicht genommen.

Unter den verpflichteten Solisten befinden sich Helge Roswaenge, Ilonka Holndonner, Joseph von Manowarda, Adele Kern, Dusolina Giannini, Elly Ney, Käthe Dorsch und Ensemble, der Leipziger Thomaner-Chor, Georg Kulenkampff, Otto Gebühr oder Kurt Götz, Heinrich Schlusnus und Miliza Korjus. Das Orchester, das Schauspiel und die Oper des Dessauer Friedrich-Theaters sind wie bisher wieder die selbstverständliche und allbeliebte Stütze der Theater- und Konzertveranstaltungen.

Ballon-Wettfahrt-Sieger

Um den Jäger-Pokal.

Bei der Preisverteilung in der Ballonwettfahrt um den Dr.-Jäger-Pokal, die am 7. Juli von Bitterfeld aus stattfand, erhielt den ersten Preis Ballonführer Drechsler, der mit Ballon „von Tschammer und Osten" bei Görtelsdorf im Kreise Landshut landete und 290 Kilometer zurücklegte. Ballonführer Jahre erhielt einen Anerkennungspreis für seine interessante sportliche Leistung; er führte den Ballon „Hermann Göring", der nach eigener Angabe bewußt die deutsche Grenze überschritten hatte, was nicht erlaubt war. In den 2. und 3. Preis teilen sich die Ballonführer Stüber und Lohfeldt, Wilms und Wildt. Die Ballonführerin Frl. Dicht erhielt einen Trostpreis in Anbetracht der Tatsache, daß sie ihren Ballon trotz des unvorteilhaften Startes so lange im Rennen gehalten hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350829-14/fragment/page=0009

Ein „starker Geschäftstag“

Das Leipziger Meßamt teilt mit: außergewöhnlicher Besuch

Ueber den Verlauf des Messe-Mittwochs teilt das Meßamt u. a. mit: Der Besuch der Messe war in allen Meßhäusern außergewöhnlich stark, was zum Teil auf die zahlreichen Verwaltungssonderzüge mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung zurückzuführen ist, die heute aus den näheren Teilen des Reiches nach Leipzig gefahren sind. Aus vielen Branchen wird berichtet, daß der sehr gute Geschäftsgang des Dienstags nicht nur keine Abschwächung, sondern eine Steigerung erfahren hat, so daß sich allgemein der Mittwoch als ein außerordentlich starker Geschäftstag kennzeichnet. Das Ausland ist noch immer an der Auftragserteilung beteiligt.

In Haus- und Küchengeräten wurden in erster Linie notwendige Bedarfsdeckungskäufe getätigt. Gute Nachfrage bestand nach Erzeugnissen aus Kunstharz- und Preßstoffen, auch aus dem Ausland. Der große Umfang und die Verschiedenartigkeit der Haus- und Küchengeräteindustrie läßt ein einheitliches Urteil über den Geschäftsgang nicht zu, doch ist die Mehrzahl der Sparten zufrieden. Weniger gut war das Geschäft in Korb- und Polstermöbeln. Dasselbe gilt für Eisen- und Stahlwaren.

In den Spielwarenmeßhäusern lag das Geschäft am Mittwoch ruhiger, doch wurden gute Abschlüsse in mechanischem Spielzeug getätigt. Lederwaren und Reiseartikel hatten ein gutes Bedarfsgeschäft, vom Ausland trat hauptsächlich Südamerika und der Orient als Käufer auf. Auch Galanteriewaren verzeichneten rege Auslandsnachfrage. Das Inland kaufte vor allem mittlere Qualitäten. In Beleuchtungskörpern war das Geschäft etwas stiller als an den Vortagen. Sehr gute Ergebnisse werden aus der gesamten Edelmetall-, Uhren- und Schmuckwarenmesse einschließlich der handwerklichen Goldschmiedekunst berichtet. Der Geschäftsgang ist stetig und gut, auch nach dem Ausland. Auf der Papierwarenmesse hat der Mittwoch eine Steigerung der Abschlüsse gebracht.

Die von rund 350 Firmen beschickte Textil- und Bekleidungsmesse fand gestern ihren Abschluß. Sie hat den Erwartungen voll entsprochen. Dem Geschäft war von vornherein ein Grenze gezogen, da der Einzelhandel noch Lagerware hat auf Grund von Voreindeckungen im verflossenen Herbst (Hamsterpsychose). Wer von den Ausstellern mit Neuheiten gekommen ist, hat auch Geschäfte gemacht. Man rechnet in den nächsten Wochen mit großen Nachbestellungen auf die Messeaufträge.

Prof. Wolff-Halle sprach

Verkehrswirtschaftliche Tagung in Leipzig.

Im Rahmen der Leipziger Herbstmesse fand am Mittwoch eine Verkehrswirtschaftliche Tagung statt, die von dem Leiter des Seminars für Verkehrswesen von der Universität Halle, Prof. Dr. Wolff, eröffnet wurde. Prof. Wolff wies darauf hin, daß der Verkehr bisher im Rahmen der Wirtschaftswissenschaften das Stiefkind war. Auch heute seien wir von einem geschlossenen Aufbau der wirtschaftswissenschaftlichen Betrachtung des Verkehrs noch weit entfernt. Nur der Nachrichtenverkehr erlebte durch Prof. Karl Bücher, Leipzig, einen Aufschwung. Aber für den ganzen übrigen Verkehr, den Personenverkehr und den Güterverkehr in ihren zahlreichen Verästelungen nach Arten und Zweigen sei außerordentlich wenig geschehen. Im besonderen sei der Rohstoffverkehr das Ziel einer aufbauenden Forschung geworden. Der richtig betriebene Verkehr, so führte Prof. Wolff weiter aus, bringt die Ware näher an den letzten Verbraucher. Die Helfer für die Beförderung sind die Spediteure. Ohne Spedition gibt es keinen Güterverkehr.

Wehrpflicht und Arbeitsvertrag

Die Auswirkung in den Betrieben und die materielle Regelung

In fast allen Betrieben werden auf Grund der Bestimmungen des Wehrgesetzes Gefolgschaftsmitglieder zum Wehrdienst einberufen. Die Frage, ob und inwieweit sich die Einberufung auf das einzelne Arbeitsvertragsverhältnis auswirkt, hat deshalb große Bedeutung erlangt. Der Informationsdienst der Deutschen Arbeitsfront veröffentlicht eine Darstellung der Rechtslage, wie sie sich aus den verschiedenen gesetzlichen Bestimmungen ergibt. Daß dem Betriebsführer die Weiterzahlung von Lohn und Gehalt an ein zur Ableistung der einjährigen Dienstpflicht einberufenes Gefolgschaftsmitglied — abgesehen von kurzen Uebungen — im allgemeinen nicht zugemutet werden könne, ergebe sich mit Rücksicht auf die lange Zeit von selbst. Dagegen könne keine Rede davon sein, daß das Arbeitsvertragsverhältnis mit der Einberufung zum Wehrdienst automatisch als aufgelöst zu betrachten sei. Das könne höchstens bei kurzfristigen bezw. Aushilfe-Beschäftigungen der Fall sein. Im übrigen könne die Einberufung zum Wehrdienst nur ein Ruhen des Arbeitsverhältnisses unter Beurlaubung ohne Lohn und Gehalt zur Folge haben. Daraus ergebe sich, daß der Einberufene nach Ableistung seiner Militärpflicht ohne weiteres seinen alten Arbeitsplatz wieder einnehmen könne. Sowohl der Betriebsführer als auch der Einberufene müßten den Arbeitsvertrag ausdrücklich kündigen, wenn er nach Beendigung der Militärzeit von dem einen oder anderen nicht fortgesetzt werden sollte. Es werde kaum möglich sein, für alle Fälle in der Praxis eine generelle Regelung zu treffen. Wenn der Einberufene bereits längere Jahre im Betriebe tätig war und als Angestellter vielleicht sogar einen langfristigen Arbeitsvertrag habe, so würde jedenfalls auch eine Kündigung des Arbeitsverhältnisses durch den Betriebsführer nur dann zu rechtfertigen sein, wenn neben der Einberufung besondere Betriebsverhältnisse eine Lösung des Vertrages erforderlich machten. Wenn der Einberufene mit seinem Arbeitsverdienst Familienangehörige unterhalten habe, so werde der Betriebsführer, wenn die materielle Lage des Betriebes es gestatte, darüber hinaus gut tun, von sich aus zu prüfen, ob und inwieweit dem Einberufenen ein Teil seines bisherigen Arbeitsverdienstes weiter gezahlt werden könne. Das Wehrgesetz bringe weiterhin klar zum Ausdruck, daß die Dienstzeit bei der Wehrmacht nicht nur beim Beamten auf das Besoldungs- und Beförderungsverhältnis voll anzurechnen sei, sondern ebenso auch auf die Betriebs- und Berufszugehörigkeit für jeden Arbeiter und Angestellten. Bestehende Versicherungen gegen Krankheit und Arbeitslosigkeit würden durch die Einberufung nicht berührt. Es ruhe lediglich die Beitragspflicht während dieser Zeit, und ebenso natürlich auch jeder Anspruch auf Krankenhilfe usw.

Wasserstände

Saale			W	F	Elbe			W.	F.
Grochlitz	29.	+1,04	3	—	Außig	29.	—0,90	—	2
Trotha	29.	+1,68	11	—	Dresden	29	—2,44	1	—
Bernburg	29.	+0,68	6	—	Torgau	29.	—1,10	2	—
Calbe O.-P.	29	+1,44	3	—	Wittenberg	28	+0,11	4	—
Calbe U.-P.		+0,07	7	—	Roßlau	29	—0,43	4	—
Grizehne	29	+0,17	7	—	Aken	29	—0,28	—	—
					Barby	29	—0,21	—	1
Havel					Magdeburg	29	—0,75	—	—
Brandenb. O.	29.	+2,02	2		Tangermünde	29	+0,17	3	—
Brandenb. U.		+0,48	2	—	Wittenberge	29.	+0,02	3	—
Rathenow O.	29	+1,48	1	—	Lenzen	28	+0,25	1	—
Rathenow U.		—0,06	6	—	Dömitz	29	—0,42	2	—
Havelberg	29.	+0,17	6	—	Darchau	28.	—0,73	—	—

Weitere Inland-Zuckerfreigabe

Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Zuckerwirtschaft hat nunmehr eine weitere (die neunzehnte) Freigabe für den Absatz von Verbrauchszucker im Inlande in Höhe von wieder 5 Prozent des Freigabekontingents für das Geschäftsjahr 1934/35 verfügt. Mit dieser neuen Freigabe sind insgesamt 95 Prozent des Gesamtfreigabekontingents für das Betriebsjahr Oktober-September 1934/35 freigegeben.

Binnenumschlag und Lagerei

Direktor Haase, Halle, im Beirat.

Vom Landesleiter des Landesverbandes Mitteldeutschland des Deutschen Speditions- und Lagerei-Gewerbes ist im Einverständnis mit dem Präsidenten des Reichsfachstandes Direktor Carl Fuchs, Elblagerhaus-Akt.-Ges. Magdeburg, zum Leiter der Landesfachgruppe Binnenumschlag und Lagerei ernannt worden. Dieser wählte mit Zustimmung des Landesleiters in den Beirat die Herren Direktor Drehmann in Firma Speditions-Verein Wallwitzhafen bei Dessau, Direktor Haase in Firma Speditions-Verein Halle a. d. S., Dr. Hans Schulze in Firma Herm. Schulze & Co., Magdeburg-B., Direktor E. Wanckel in Firma Speditions- und Elbeschiffahrts-Kontor Akt.-Ges., Schönebeck a. d. E.

Lokomotiven für Indien

Auslandsaufträge für Krupp-Essen.

Trotz schärfster ausländischer Konkurrenz ist es der Lokomotivfabrik der Fried. Krupp A.-G. in Essen kürzlich gelungen, einen Auftrag auf 29 Heißdampflokomotiven aus Indien, und zwar für die North-Western Railway und die East-Indian Railway hereinzuholen. Sämtliche Lokomotiven werden bis Mitte Januar 1936 geliefert. Gleichzeitig erhielt die Kruppsche Lokomotivfabrik von der Eastern Bengal Railway (Calcutta) einen Auftrag auf 15 Lokomotivkessel. Die Kruppsche Lokomotivfabrik konnte außerdem noch einige größere Bestellungen aus dem Auslande hereinnehmen: u. a. fünf schwere Heißdampflokomotiven für die chilenischen Staatsbahnen und drei schwere Heißdampflokomotiven für die bulgarischen Staatsbahnen.

Stabschef Lutze bei der Einweihung des größten deutschen Schöpfwerkes

In Oldersum, zwischen Leer und Emden wurde das Schöpfwerk Moormerland in Betrieb genommen. Der Oberpräsident der Provinz Hannover, Stabschef Lutze, hielt, wie das Bild zeigt, eine Ansprache. Das Schöpfwerk ist das größte Deutschlands und dient der Verbesserung des Bodens, der in Ostfriesland unter zu hohem Wasserstand leidet. (Scherl-Bilderdienst.)

Dresdner Bank

Landesausschuß für Mitteldeutschland.

Die Dresdner Bank hat nunmehr ihre Landesausschüsse neu konstituiert. Der Landesausschuß für Mitteldeutschland besteht jetzt aus 18 Herren. Den Vorsitz führt wie bisher Generaldirektor Dr. jur. Hans Ullrich, Gothaer Lebensversicherungsbank a. G., Gotha. Als Mitglieder gehören ihm folgende Herren von: Dipl.-Ing. Hans von Buttlar, Vorstandsmitglied der Großen Kasseler Straßenbahn A.-G., Kassel, Fabrikbesitzer Wilhelm Ad. Farenholtz, Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Magdeburg, Magdeburg, Kommerzienrat Adolf Flemming, Magdeburg, Dr.-Ing. Arno Griesßmann, Vorstand der Friedrich Krupp-Grusonwerk A.-G., Magdeburg-Buckau, Dr. jur. Walther Kirsch, Vorstandsmitglied der Theodor Kirsch & Söhne A.-G. Allach-Gehren, Gehren in Thüringen, Albert Lange, Generaldirektor der Kraftwerk Thüringen A.-G., Gispersleben bei Erfurt, Universitätsprofessor Dr. Erwin Noack, Senatspräsident am Ehrengerichtshof der Reichsrechtsanwaltskammer, Halle, Dr. Oskar Rabbethge, Vorstandsmitglied der Zuckerfabrik Klein-Wanzleben, Konsul Carl F. Reichhardt, Vorstandsmitglied der A.-G. für pharmazeutische Bedarfsartikel vorm. Georg Wenderoth, Kassel, Bergassessor Dr.-Ing. de la Sauce, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Deutschen Braunkohlen-Industrie-Vereins, Halle, Bankdirektor a. D. Georg Schorbach, Kassel, Dr. h. c. Curt Steckner, Ehrenpräsident der Industrie- und Handelskammer zu Halle, Halle, Präsident Dr. h. c. Reinh. Thiel, Präsident der Mittelthüringischen Industrie- und Handelskammer und Leiter der Wirtschaftskammer für den Wirtschaftsbezirk Mitteldeutschland, Generaldirektor Dr. h. c. Hermann Trans, Vorstandsmitglied der Gottfried Lindner A.-G., Ammendorf bei Halle, Oberamtmann Carl Wentzel, Rittergutsbesitzer in Teutschenthal (Provinz Sachsen), Lothar Wißner, Generaldirektor der Metallwarenfabrik vorm. H. Wißner A.-G., Zella-Mehlis, Dr. rer. pol. Richard Wolff, Fabrikbesitzer, Kassel.

Frühverkehr von heute

Da vorbörslich bei den Banken Aufträge von seiten der Kundschaft nicht eingegangen waren und besondere Anregungen aus der Wirtschaft, die eine erhöhte Börsentätigkeit auslösen könnten, nicht vorlagen, wird kaum mit einer Aenderung des in den letzten Tagen sehr stillen Geschäfts zu rechnen sein. Dazu kommt, daß der unmittelbar bevorstehende Monatsschluß eher weitere kleinere Liquiditätsabgaben erforderlich macht. Von Kursen waren lediglich Farben mit etwa 156 bis 156½ zu hören. Am Valutamarkt errechnete sich der Dollar mit unverändert 2,485, während das englische Pfund nach den gestrigen leichten Abschwächungen wieder auf 12,37 befestigt war. Auch der holländische Gulden zog weiter leicht an.

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 28. Aug.

	Geld	Brief		Geld	Brief
Argent. (1 P.-Pes.)	0,663	0,667	Japan (1 Yen)	0,729	0,731
Belgien (100 Belga)	41,88	41,94	Jugoslaw. (100 D.)	5,684	5,692
Brasilien (1 Milr.)	0,139	0,141	Norwegen (100 Kr)	62,05	62,17
Bulgarien (100 L.)	3,047	3,053	Österreich 100 Sch	48,95	49,05
Dänemark (100 Kr	55,12	55,24	Portugal (100 Esc.	11,19	11,21
Danzig (100 Guld.	46,99	47,09	Schweden (100 Kr	63,65	63,77
England (1 Pfund)	12,345	12,375	Schweiz (100 Frk.)	81,12	81,28
Finnland (100 f. M.	5,44	5,45	Spanien (100 Pes.)	34,05	34,11
Frankreich (100 Fr	16,44	16,48	Tschechosl. (100 K	10,305	10,325
Holland (100 G.)	168,26	168,69	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—
Italien 100 (Lire)	20,36	20,40	Ver. Staat. (1 Doll.	2,483	2,487

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich

	28. 8.	27. 8.
Weizenmehl Bas. T. 790 Preisgebiet		
III	26,45	26,45
V	26,85	26,85
VI*	27,00	27,00
Ausl. Weiz. Aufgeld mit 10 %	1,50	1,50
mit 20 %	3,00	3,00
Roggenmehl Preisgebiet II	21,20	21,20
V	21,55	21,55
VII	21,80	21,80
Weizenkleie	11,44	11,44
Roggenkleie	10,10	10,10
Leinsaat	—	—,—

Ohne Gewähr

	28. 8.	27. 8.
Vikt.-Erbsen	21,50-24,00	21,50-24,00
kl. Erbsen	17,00-19,00	—
Futtererbsen	11,00-13,00	11,00-12,00
Peluschken	-,- -,-	-,-
Ackerbohn.	—,—	11,00-12,00
Wicken	—,—	13,25-13,75
Lupin. blaue	—,—	12,00-12,50
do. gelbe	—,—	14,50-15,50
Seradella alt	—,—	—
do. neu	—,—	—
Leinkuch.[1]	8,75 a)	8,75 a)
Erdnkuch.[2]	8,55 b)	8,5 b)
do. -mehl[3]	8,90 b)	8,90 b)
Trockschn.	4,83	4,83
Sojabschr.[4]	7,85 c)	7,65 c)
do.[5]	8,05 c)	—,— c)
Kartoffelfl.[6]	8,55	8,35
do.	9,15	9,00
Mischfutter	—,—	—,—

Metallpreise in Berlin vom 28. Aug. (für 100 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wirebars 48,50. Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken Walz- od. Drahtbarren 144, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 148, Reinnickel 98—99 Proz. 269, Antimon-Regulus — — Feinsilber für 1 kg fein 53,75—56,75.

Berlin, 28. Aug. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
August	20,00	20,00	Februar	—,—	—,—
September	20,00	20,00	März	—,—	—,—
Oktober	20,00	20,00	April	—,—	—,—
November	—,—	20,25	Mai	—,—	—,—
Dezember	—,—	20,50	Juni	—,—	—,—
Januar	—,—	20,75	Juli	—,—	—,—

Magdeburg, 28. Aug. Zuckermarkt. (Terminpreise Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
August	3,40	3,20	Februar	,—	,—
September	3,40	3,20	April	,—	,—
Oktober	3,40	3,30	Juni	,—	,—
Dezember	3,45	3,35	Juli	—	—

Berlin, 29. Aug. Elektrolyt 48.50.

Magdeburg, 28. Aug. Zuckermarkt. Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung 32,55, 32,70, August 32,70

Wochenmarktpreise für Halle.

Markt-Kleinhandelspreise vom 29. Aug. in Reichspfennigen

Tafeläpfel	Pfd.	30—45	Hechte	Pfd.	—
Eßäpfel	Pfd.	20—2	Aal, frisch	Pfd.	—
Musäpfel	Pfd.	8—20	Goldbarsch	Pfd.	28
Tafelbirnen	Pfd.	30—35	Weißfische	Pfd.	30—60
Eßbirnen	Pfd.	10—20	Gr. Heringe	Pfd.	20
Bananen	Stück	3—5	Heringe, Schott.	Stück	5—10
Brombeeren	Pfd.	60	Bücklinge	Pfd.	36
Aprikosen	Pfd.	—	Schellfische, ge	Pfd.	—
Pflaumen	Pfd.	20—30	Seelachs, ger.	Pfd.	50
Kirschen, saure	Pfd.	—	Aal, ger.	Pfd.	—
Pfirsiche	Pfd.	—	Karpfen	Pfd.	—
Mirabellen	Pfd.	30—40	Enten	Pfd.	90—130
Johannisbeeren	Pfd.	—	Gänse i. Ganzen	Pfd.	90—130
Himbeeren	Pfd.	—		Pfd.	60—90
Tomaten	Pfd.	16—25	Hühner		
Grüne Bohnen	Pfd.	20—25	Rebhühner	Stück	50—120
Wachsbohnen	Pfd.	25—25	Tauben	Stück	40—80
Salatgurken	Stck.	5—25	Rehfleisch	Pfd.	60—150
Einlegegurken	Mdl.	25—60	Hirschfleisch	Pfd.	40—130
Pfeffergurken	Pfd.	40	Stallkanin	Pfd.	80
Rhabarber	Pfd.	7	Wildkanin	Pfd.	60—80
Spargel	Pfd.	—	Wildenten	Stück	175—200
Radieschen	Pfd.	5—5	Kleine Küken	Stück	—
Weißkohl	Pfd.	8—10	Fasanen	Stück	—
Rotkohl	Pfd.	12—15	Molkereibutter	Stück	75—78
Wirsingkohl	Pfd.	12—15	Dtsch. Landbutter	Stck.	70—71
Blumenkohl	Kopf	20—60	Quark	Pfd.	20—23
Grünkohl	Pfd.	—	Käse	Stück	5—15
Rosenkohl	Pfd.	—	Pflaumenmus	Pfd.	40—45
Salat	Kopf	10—20	Rübensaft	Pfd.	28
Spinat	Pfd.	20	Kartoffeln	10 Pfd.	59—60
Mohrrüben	Pfd.	6—8	Nierenkartoffeln		90
Kohlrüben	Pfd.	8—10	Eier	Stück	10—13,5
Rote Rüben	Bund	8	Zitronen	Stück	10
Kohlrabi, neue	Stück	3—5	Meerrettich	Stange	10—30
Zwiebeln	Pfd.	7—10	Rettiche	Stück	5—10
Rapünzchen	Pfd.	—	Petersilie	Pfd.	30
Sellerie	Stück	15—25	Schnittlauch	Bund	
Porree	Bündel	10—20	Schoten	Pfd.	40
Kabeljau	Pfd.	33	Pfifferlinge	Pfd.	70
Schleie	Pfd.	—	Steinpilze	Pfd.	—
			Champignons	Pfd.	140

Fleisch- und Wurstwaren

Rindfleisch zum Kochen	Pfd.	80—80	Ziegenfleisch	Pfd.	60—80
zum Braten	Pfd.	100—120	Roßfleisch	Pfd.	60—70
Kalbfleisch zum Kochen	Pfd.	90	Schlackwurst	Pfd.	140—170
zum Braten	Pfd.	100—130	Knackwurst	Pfd.	120—130
Hammelfleisch zum Kochen	Pfd.	100	Schwartenwurst	Pfd.	100—110
zum Braten	Pfd.	100—120	Rot- und Leberwurst frisch	Pfd.	100—110
Schweinefleisch Kamm u. Kotel.	Pfd.	90—100	geräuchert	Pfd.	100—110
Bauch und fettes Fleisch	Pfd.	80—80	Schinken, roh	Pfd.	120—160
Schmeer	Pfd.	90—90	gekocht	Pfd.	130—160
			Speck, geräuchert fett	Pfd.	100—100
			mager	Pfd.	120—130

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350829-14/fragment/page=0010

Mobilisierung der faschistischen Staatsjugend

Militärische Ausbildung von 100 000 siebzehnjährigen Avantgardisten

Der Präsident der Balilla (d. i. die italienische Staatsjugend) hat im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen eine Anweisung über die militärische Verwendung und Ausbildung der bisher noch nicht zur Militärpflicht herangezogenen Jugendlichen im Alter von 17 bis 20 Jahren herausgegeben. In letzter Zeit hatten sich die Meldungen Freiwilliger nach Ostafrika gemehrt, ohne daß man wußte, wie man diese Jugendlichen eingliedern sollte.

Von 100 000 17jährigen Avantgardisten werden nunmehr 25 000 mit Gewehren ausgerüstet und in Europa eingehend militärisch ausgebildet, so daß sie in der Heimat verwendet und je nach Bedarf auch zum Dienst in Ostafrika herangezogen werden können. Diese Maßnahme bedeutet praktisch, daß für einen beträchtlichen Teil der italienischen Jugend, die eigentlich mit 20 Jahren beginnende obligatorische Militärdienstpflicht um drei Jahre vorverlegt wird. Die den Avantgardisten zugedachte militärische Verwendung und Ausbildung entspricht vollständig den Aufgaben, die bisher den 20jährigen während ihrer 18monatigen Militärdienstzeit übertragen wurden.

*

Auch Marconi geht an die Front

Neue epochemachende Erfindung?

Der berühmte italienische Erfinder der drahtlosen Telegraphie, Marconi, hat sich als Freiwilliger nach Ostafrika gemeldet, um seine Kenntnisse auf dem Gebiete des Telephon- und Telegraphenwesens an Ort und Stelle verwerten zu können. Marconi verbrachte die letzten Wochen in der Nähe von Genua. Er machte gerade dieser Tage viel von seinen neuesten Experimenten reden. Es soll ihm kürzlich u. a. gelungen sein, durch Strahleneinwirkungen große Motoren zum Stillstand bringen zu können. Auf Grund dieser Versuche wird vielfach davon gesprochen, daß durch diese Erfindung auch die zwangsweise Landung von Flugzeugen möglich sei.

*

Keine Somalis desertiert

Ein italienisches Dementi.

Die Nachricht, nach der in den letzten Tagen 12 000 italienische Somalis unter Mitnahme ihrer Gewehre nach Abessinien übergelaufen sein sollen, um sich in den Dienst des Negus zu stellen, wird von amtlicher italienischer Seite auf das entschiedenste dementiert. Es wird darauf hingewiesen, daß es nicht einmal im ganzen genommen 12 000 eingeborene Soldaten in Italienisch-Somali-Land gebe.

*

Abessinien ohne Privat-Italiener

Schutz der Eisenbahnlinie nach Addis Abeba.

Der von der abessinischen Regierung vorgesehene Schutz der Eisenbahnlinie Addis Abeba—Dschibuti wird allgemein als unzureichend angesehen. Die abessinische Regierung wird indessen gegen einen internationalen Schutz der Eisenbahn nichts einwenden; sie erwartet dahingehende Vorschläge der ausländischen Regierungen, deren Untertanen in Abessinien leben.

Am Sonntag reisen die Frauen des Ersten Sekretärs der italienischen Gesandtschaft und des Militärattachés aus Addis Abeba ab, so daß keine einzige Italienerin mehr in Abessinien weilt. Es halten sich in Addis Abeba überhaupt nur noch zehn Italiener auf, die fast ausschließlich zum Gesandtschaftspersonal gehören. Fünf Frauen der deutschen Kolonie werden mit ihren Kindern ebenfalls die abessinische Hauptstadt verlassen.

Eine Reutermeldung aus Kimberley besagt: Ueber 100 Maultiere sind am Mittwoch von fünf Vertretern der italienischen Regierung für die italienische Armee angekauft worden. Die fünf Beamten waren auf dem Luftwege aus Nairobi eingetroffen. Bisher sind bereits über 1000 Maultiere in der südafrikanischen Union bestellt worden. Sie werden von Durban nach Massaua gebracht.

*

Schutzmaßnahmen auf Malta

Anlegung einer großen Hafensperre.

Wie Reuter aus Malta berichtet, werden auf der Insel alle notwendigen Schutzmaßnahmen gegen Gas- und Bombenangriffe getroffen. Für die Polizei sind Gasschutzübungen angesetzt worden, außerdem werden Hilfspolizisten eingezogen. Ingenieure und Dockarbeiter sind eifrig damit beschäftigt, eine Hafensperre fertigzustellen. Es wird erklärt, daß sie viel besser sei als die Sperre, die im Weltkrieg errichtet wurde, um die Einfahrt feindlicher Schiffe zu verhindern. Eine im Jahre 1930 aufgehobene Bestimmung, wonach jeder Fremde sich bei der Polizei eine Ausweiskarte besorgen mußte, ist wieder in Kraft gesetzt worden. Der italienisch-abessinische Streit und die Möglichkeit, daß England darein verwickelt werden könnte, bilden das Gesprächsthema des Tages.

*

Taktlose Sowjetoffiziere

Während der letzten tschechoslowakischen Manöver hat sich, wie Budapester „Uj Magyarsag“ meldet, in der Nähe der ungarischen Grenze ein vielbemerkter Zwischenfall abgespielt, der zu der plötzlichen Abreise der an den Manövern teilnehmenden sowjetrussischen Militärdelegation führte. Nach dem Bericht des Blattes lehnte es die sowjetrussische Militärdelegation ab, an einer Feier zu Ehren des ersten tschechoslowakischen Kriegsministers Stefanik, eines gebürtigen Slowaken, teilzunehmen, weil Stefanik ein Feind Sowjetrußlands gewesen sei. Dieses Verhalten rief unter den slowakischen Regimentern und bei der Bevölkerung große Empörung hervor und führte zu lebhaften gegen Moskau gerichteten Demonstrationen, so daß die sowjetrussische Delegation auf der Stelle abreiste.

Ein Prozeß um Barmat

Devisenvergehen zu Auskunftszwecken.

Ein Devisenschiebungsprozeß, in dessen Hintergrund der berüchtigte Schieber Henry Barmat steht, begann vor dem Berliner Schöffengericht. Zu verantworten hatte sich wegen Devisenvergehens der 68jährige William Hahlo. Einer großen Gesellschaft war in einem Zivilprozeß, in dem sie als Klägerin auftrat, viel an Auskünften gelegen, die allein Henry Barmat, der sich in Brüssel aufhielt, erteilen konnte. Da der schlechte Ruf Barmats bekannt war, zog man es vor, einen Mittelsmann, nämlich den jetzt angeklagten Hahlo, damit zu betrauen, mit Barmat in Verbindung zu treten. Eine Rücksprache zwischen Barmat und Hahlo fand dann statt. Dabei verlangte Barmat zur Beschaffung des gewünschten Materials eine entsprechende Entschädigung.

Dem Angeklagten William Hahlo wird nun vorgeworfen, daß er Anfang Februar 1933 26 000 Mark an Barmat für die Auslieferung des angeblich wertvollen Beweismaterials in Berlin ausgezahlt hat. Hahlo hat dabei die devisenrechtlichen Vorschriften verletzt. Er wußte, daß Henry Barmat Ausländer war.

Unausgesetzt litauische Rechtsbrüche

Ein neuer flagranter Eingriff in die Wahlrechte der Memelländer

Der amtierende Vorsitzende des litauischen Direktoriums des Memelgebietes hat jetzt von seinem ihm durch das neue Wahlgesetz zugestandenen Alleinrecht weiterhin Gebrauch gemacht, indem er in Durchführung der Wahl die Mitglieder der Wahlkreiskommission und die Vorsitzenden der einzelnen Stimmbezirke ernannt hat. Zum Vorsitzenden der Wahlkreiskommission ist Victor Gailius ernannt worden, dessen man sich aus der Zeit des Kirchenkampfes im Memelgebiet und aus den letzten Jahren als eines wütenden Bekämpfers des Deutschtums in jeder Beziehung erinnert. Unter den vier Mitgliedern befindet sich auch der frühere litauische Ministerpräsident Galvanauskas, der niemals Memelländer gewesen und durch seine ausgesprochene Deutschfeindlichkeit allgemein bekannt ist. Es befindet sich auch nicht ein einziges Mitglied der Mehrheitsparteien des Landtages oder der Memeler Stadtverordnetenversammlung in der Wahlkreiskommission.

Der Vorsitzende dieser neuen Wahlkreiskommission Gailius hat nun auch im gleichen Zuge die Vorsitzenden der durch einen früheren Erlaß von Bruvelaitis von 198 auf 163 herabgesetzten Stimmbezirke ernannt, und zwar ausschließlich Litauer oder Personen, die den Mehrheitsparteien des Memelgebietes nicht angehören und nie angehört haben, sondern in der Mehrzahl von Bruvelaitis oder Reisgys kommissarisch ernannte Amtsvorsteher aus Kowno, zugereiste litauische Beamte oder sogar litauische Militärpersonen sind. Auch in den 13 Stimmbezirken der Stadt Memel ist nicht ein einziger Deutscher zum Vorsitzenden ernannt worden. Die Absichten, die mit einer derartig einseitigen Wahlvorbereitung verbunden sind, lassen keinen Zweifel mehr.

Italiens früherer Justizminister †.

Der frühere italienische Justizminister Alfredo Rocco ist in Rom im Alter von 60 Jahren plötzlich gestorben. Rocco hat in den letzten Jahren im faschistischen Italien als Reformator des italienischen Rechts eine große Rolle gespielt. Er hatte verschiedene hohe Staats- und Ehrenstellungen inne und war u. a. Kammerpräsident. Zuletzt bekleidete er den Posten des Rektors der Universität Rom.

„Bleibt noch die Frage der Kolonien..“

„Daily Mail“ über das englisch-deutsche Verhältnis / Eine beachtliche englische Stimme

Londoner „Daily Mail“ sagt in einem Leitaufsatz u. a.: In England wächst immer mehr die Einsicht, daß die Frage der Freundschaft Englands mit Deutschland den Schlußstein der britischen Politik bilden sollte. In den letzten 2½ Jahren hat Deutschland erstaunliche Fortschritte gemacht. Das britische Volk wünscht, mit Deutschland ebenso wie mit anderen Nationen auf freundschaftlichstem Fuße zu stehen. Das englisch-deutsche Marineabkommen steht in einem erfrischenden Gegensatz zu dem andauernden Gezänk, das alle Versuche zu einer Annäherung in Genf begleitet und schließlich in der lächerlichen Anklage des Völkerbundes gegen Deutschland geendet hat.

Es bleibt noch die Frage der Kolonien übrig, die Deutschland durch den Versailler Vertrag genommen wurden. Die Zeit rückt schnell heran, wo auch diese Angelegenheit im Interesse des Weltfriedens ein für alle Mal in Ordnung gebracht werden muß. Deutschland hat sein Recht durchgesetzt, als gleichberechtigt unter den Mächten angehört zu werden. Es hat auch einen wohlbegründeten Anspruch auf Berücksichtigung auf kolonialem Gebiet. Die britische Regierung könne sehr wohl erwägen, ob es nicht klug wäre, die gegenwärtig unmittelbar unter britischem Mandat stehenden Gebiete an Deutschland zu übertragen. Ueber die Frage der Dominienmandate sollen die Dominien selbst entscheiden. Eins ist sicher: es ist unmöglich, eine Nation von 66 Millionen ständig auf ein Gebiet von 181 000 Quadratmeilen in Mitteleuropa zu beschränken. Deutschland braucht Atemraum für sein übervölkertes Gebiet. Besonders gilt dies von einem Volk, dem die Vorteile eines überseeischen Reiches bekannt und dessen Erinnerung an seine kolonialen Entwicklungen wach geblieben sind. Sir Samuel Hoare hat Italiens Bedürfnis nach Ausdehnung anerkannt. Dies ist ein Bedürfnis, das gleichermaßen für Deutschland, der anderen „besitzlosen“ Nation gilt. Großbritannien mit seinem Weltreich von mehr als 13 Millionen Quadratmeilen sollte zu allerletzt Wünschen eines Volkes nach überseeischen Besitzungen im Wege stehen.

(Wiederholt, da gestern nur in einem Teil der Auflage.)

Professor Moldenhauer. Der Reichserziehungsminister hat den Dozenten Moldenhauer, der von 1930 bis 1934 an der Pädagogischen Akademie in Halle Dozent für Leibesübungen war, zum Professor an der Hochschule für Lehrerbildung in Hirschberg (Riesengebirge) ernannt.

Eigentum Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH in Merseburg Hälterstr 4. Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher. Vertreter: Hermann Albrecht — Schriftleiter für Politik Feuilleton, Lokales und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz, Handel und Sport: i. V. Herbert Kunze, beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. D.-A. VII 1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 3948, Ausgabe Saale-Zeitung Halle (S.) 24 382, davon mit Beilage Weißenfelser Nachrichten 918. Ausgabe Mitteldeutsche Ztg. Erfurt 17 096 davon mit Beilage Gothaer Anzeiger 2231. Ausgabe Weimarische Zeitung Weimar 3784, Ausgabe Eisenacher Ztg. Eisenach 3503; insgesamt 52 713
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig

Hochschulstudium für Jungarbeiter

Freie Lebenshaltung und Studiengebühren.

Nachdem im Auftrage des Reichserziehungsministeriums schon vor Monaten in Königsberg der Versuch unternommen wurde, Jungarbeiter zum Hochschulstudium zuzulassen, soll dieser nunmehr zu planmäßigem Einsatz ausgebaut werden. Die Auslese erfolgt nicht unter Berücksichtigung irgendwelcher finanzieller Voraussetzungen, noch ist irgendeine Vorbildung erforderlich, die über den Volksschulbesuch hinausgeht. Es kommt ausschließlich darauf an, junge Nationalsozialisten zu finden, in denen ein starker und schöpferischer Wille lebt. Die vorgeschlagenen Bewerber werden für die endgültige Auslese in einem Gemeinschaftslager zusammengezogen. Die Durchführung der Aktion ist zunächst für 20 Bewerber zum 1. November gesichert.

Nach einer gründlichen Auslese werden die Kandidaten in einem Kameradschaftshaus zusammengefaßt. Im ersten Jahr erwerben sie sich in gedrängter Form diejenigen Kenntnisse, die als Grundlage für das weitere Studium notwendig sind. Nach dem ersten Jahr wird eine Prüfung abgelegt, deren Bestehen zum Hochschulstudium berechtigt. Im zweiten Jahr beginnt bereits das ordentliche Studium. Auch für das spätere Studium erhalten die Zugelassenen staatliche Freistellen (Lebenshaltung und Studienkosten), wenn die Eltern nicht zur finanziellen Beihilfe herangezogen werden können.

Die Hochschule erhält auf diese Weise einen Stamm zuverlässiger Nationalsozialisten. Die Aktion ist, wie der Reichsjugendpressedienst bemerkt, ein neuer Weg, die Hochschule und damit das Zentrum deutschen Kulturträgertums zu revolutionieren.

Der Mitbegründer der Zeiß-Werke, Dr. Otto Schott, †. In Jena starb im 85. Lebensjahre Dr. Otto Schott, der Gründer des weltbekannten „Jenaer Glaswerkes ‚Zeiß und Genossen‘“ und langjährige Freund und Mitarbeiter von Carl Abbe, der ihm im Tod vorausgegangen ist. Dr. Otto Schott, dessen Vater sich vom Glasmacher zum Glashüttenbesitzer emporgearbeitet hatte, studierte Chemie und promovierte in Jena mit einer Arbeit über „Die Fehler bei der Produktion des Fensterglases“. 1884 gründete er gemeinsam mit Professor Abbe, dem Universitätsmechaniker Carl Zeiß und dessem Sohn das „Glastechnische Laboratorium Zeiß und Genossen“ mit einem Anfangskapital von 60 000 RM. Unter Leitung Schotts wurden im Jenaer Glaswerk nach und nach 250 verschiedene Glassorten für optische, mechanische, chemische, medizinische, elektrotechnische und andere Zwecke hergestellt. Nach dem Gesellschaftsvertrag sollte das Werk erst nach dem Tode Schotts an die Carl-Zeiß-Stiftung fallen. Schott übertrug seinen Anteil jedoch schon 1919 auf die Stiftung und schied nach Vollendung seines 75. Lebensjahres auch aus der Geschäftsleitung aus, um sich ins Privatleben zurückzuziehen. Otto Schott war Ehrenbürger der Stadt Jena, Ehrendoktor mehrerer Universitäten, Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften, des Kuratoriums der Physikalisch-technischen Reichsanstalt und des Silikats-Forschungsinstitus, Ehrenmitglied der „Deutschen Glastechnischen Gesellschaft“, die auch für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Glastechnik und Glaswissenschaft eine Otto-Schott-Gedenkmünze gestiftet hat.

Heinrich-Schütz-Ehrung. Zum 350. Geburtstag Heinrich Schütz' am 8. Oktober soll in seinem Geburtsort Köstritz bei Gera am Aufgang zur Kirche eine würdige Gedächtnisstätte hergerichtet werden. Am 12. und 13. Oktober will man in Köstritz ein Heinrich-Schütz-Fest veranstalten.

Neues Museum in Thüringen. Das Schloß Molsdorf bei Erfurt, ein Rokokoschloß, das sich im 18. Jahrhundert der Oberhofmarschall Friedrichs des Großen, Graf Gottern, erbaute, soll zu einem Museum der friderizianischen Zeit ausgestaltet werden. Ein „Verein Ritterschule Molsdorf“ hat das Schloß zu diesem Zweck gepachtet und beabsichtigt, es ganz zu erwerben. Die im Schloß enthaltenen Kunstschätze wurden bereits durch Leihgaben der Museen in Erfurt und Gotha ergänzt.

Was kann ein Mensch aushalten?

In der Monatsschrift der Vereinigte Stahlwerke A.-G. „Das Werk“ plaudert Dr. H. Walther über Rekorde des Normalmenschen. Wir geben aus dieser Schilderung: „Wieviel kann der Mensch aushalten?“ das Nachstehende wieder:

Recht interessant ist auch die Frage, wieviel man einem Menschen von seinen Organvorräten nehmen kann. Der gesamte Mensch verfügt ja über Reservekräfte, und das ist gut so. Wir tragen sozusagen stets ein Mehr von Organen mit uns herum als nötig wäre für den täglichen Bedarf. Nun, die Mandeln, den Blinddarm, die kann man entbehren, theoretisch können sogar alle Sinnesorgane fehlen. Auch die Milz kann vollständig wegfallen. Vor allem aber ist wichtig, daß alle die paarweise angelegten Organe zur Hälfte „überflüssig“ sind, das heißt, wir dürfen sie entfernen, ohne das Leben zu gefährden. Allerdings sind dann die Reservekräfte damit verausgabt. Genau genommen noch nicht ganz. Man kann sagen, daß nur etwa zwei Fünftel der gesamten doppelt vorhandenen Organe vonnöten sind. Also auch von der halben Lunge, die nach der Pneumathoraxoperation verblieb, kann ein kleiner Teil noch entbehrt werden. Noch nach 3 Liter Blutverlust kann ein Mensch leben bleiben (und man rechnet im ganzen 5 Liter), aber das ist das äußerste, was beobachtet wurde. Schon vorher natürlich wird manche individuelle Anlage versagen, manch geringfügige Mehranforderung ein so labiles Gleichgewicht zerstören.

Mit diesen wenigen Andeutungen soll natürlich kein Anspruch auf Vollständigkeit gemacht werden. Es gibt noch manch anderen interessanten Fall von Organdefekten. Die Menschen ohne Magen, die Leute mit operativ verkürztem Darm gehören hierher. So viel ist jedenfalls ersichtlich, daß dem Chirurgen von heute erstaunliche Möglichkeiten erstanden sind. Dem Laien gruselt vielleicht bei dem Gedanken, was alles seinem Körper zugemutet werden kann; aber ist es nicht überraschend und seltsam, was allein ein Mensch aushält? Die Aerzte von heute wissen es. Sie wissen aber auch, daß es trotzdem noch Grenzen gibt: ein Nadelstich in das verlängerte Mark, den Schaltapparat für Hirn und Atmung, ein Milligramm zuviel von gewissen Pulvern — das hält der Mensch nicht aus.

Deutschland geht nicht nach Montreux

Der Reichsärzteführer gibt u. a. bekannt: In Montreux soll vom 9. bis 14. September eine internationale medizinische Woche stattfinden, deren Sekretariat sich in Basel bei der Schriftleitung der „Schweizerischen medizinischen Wochenschrift“ befindet. In dieser Wochenschrift befindet sich in der Ausgabe vom 13. Juli 1935 eine Abhandlung des Wiener nichtarischen Professors Dr. Julius Bauer unter dem Titel „Gefährliche Schlagworte auf dem Gebiete der Erbbiologie“. Dieser Artikel ist eine scharfe Polemik gegen die Maßnahmen des deutschen Staates zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und ist ohne jeden redaktionellen Kommentar von dem Hauptschriftleiter Professor Dr. Alfred Gigon, Basel, übernommen worden. Danach ist es jedem deutschen Arzt, der sich der Würde seines Landes bewußt ist, selbstverständlich unmöglich, an der Montreux-Woche teilzunehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350829-14/fragment/page=0011

Statt besonderer Anzeige!

Heute Morgen entschlief sanft nach fünfwöchentlichem schweren Krankenlager mein geliebter Mann, unser Vater und Großvater, der

Geheime Regierungsrat i. R. Dr. jur. h. c.

Kurt von Rohrscheidt

im 78. Jahre seines schaffensreichen Lebens

Elisabeth von Rohrscheidt geb. Schulz
Ilse von Rohrscheidt
Traute Bräsel geb. von Rohrscheidt
Hilderun Dolzmann geb. von Rohrscheidt
Dipl. Dipl.-Ing. Albert Bräsel, Bergdirektor a. D.
Dipl.-Ing. Karl Dolzmann
und vier Enkelkinder

Merseburg und Berlin-Lichterfelde, den 29. August 1935

Die Beerdigung findet Montag, den 2. September, 14 Uhr, in Halle a. S., von der Kapelle Stadtgottesacker (Martinsberg) aus statt.

Gestern Nacht verschied nach längerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Luise Zimmermann

im Alter von 69 Jahren

Im Namen der Hinterbliebenen
Paul Zimmermann nebst Angehörigen

Naundorf, den 28. August 1935

Beerdigung Freitag, nachmittags 3 Uhr

Familien-Nachrichten

Aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Merseburg
Paul Schmidt, 31 Jahre. Beerdigung am Donnerstag, d. 29. Aug. 14.30 Uhr Altenburger Friedhof

Kötzschen
Reichsbahninspekt. E. Heilmann

Halle
Frl. Dr. Gertrud Engelbert
Ingenieur Eugen Quicker, 52 J.

Aschersleben
Wwe. Luise Böhme geb. Pietsch

Bernburg
Marie Zimmermann geb. Koch

Hettstedt
Gertrud Stier geb. Deeke

Köthen
Stuhlbauer Otto Reichert

Naumburg
Buchbindermstr. Alex. Schmidt

Sangerhausen
Schneidermeister R. Schönewerk

Zeitz
Schachtmeister i. R. Gottlieb Schwarz, 77 Jahre

Leipzig
Postinspektor i. R. Th. Settnik
Kaufmann Hermann Matthes
Postassistent i. R. Robert Luft
Schneidermeister J. Ebermann

Gut erhaltenes Speisezimmer für 250 M., echt Eiche, Herrenzimmer 350 M., Schlafzimmereinrichtung 425 M., Flurtoilette 18 M., Lederclubsessel, Clubsessel 35 M., große Kleiderschränke. Möbelhandlung **Friedr. Peilecke** Geiststr. 24/25

Mädel

aus gutem Hause, 19 J. alt, groß und kräftig, im Haushalt u. Koch. perfekt, gut. Zeugnis, sucht zum 15. Sept. oder später Stellung als Stütze in gut. Hause. Angebote an Ursula Beyer, Bad Lauchstädt, Lindenstraße 26 § Grüne Str. 21.

Irish Setter

6 Wochen, eingetr. Stammbaum, verkäuflich. §
Ballenstedt.

Amtl. Bekanntmachungen der Stadt Merseburg.

Fremdenführerausbildung

Die von der Stadtverwaltung und den Verkehrsorganisationen in den letzten Jahren durchgeführten Werbemaßnahmen haben erfreulicherweise auch nach Merseburg stärkeren Fremdenverkehr gebracht.

Mit dem zunehmenden Fremdenverkehr wird auch der Bedarf an Fremdenführern größer.

Damit in Zukunft eine genügende Anzahl Fremdenführer zur Verfügung steht, soll in den Wintermonaten unter Leitung unseres Heimatforschers, Lehrer Pretzien, ein stadtgeschichtlicher Kursus stattfinden. Näheres wird zur Zeit noch bekanntgegeben.

Zur Teilnahme an diesem Kursus werden alle Bürger der Stadt, soweit sie sich näher in die Stadtgeschichte unserer Stadt vertiefen wollen, eingeladen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn recht viele Bürger an diesem Kursus Interesse zeigen würden.

Meldungen erbitte ich an das Verkehrsamt, Rathaus, Zimmer Nr. 1, bis 15. September d. J.

Merseburg, den 26. August 1935.

— 181/15. — Der Oberbürgermeister.

Ankörung der Ziegenböcke.

Nach § 4 der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 21. September 1921 — Sonderbeilage des Regierungsamtsblattes vom 26. September 1921, S. 225 — findet die Ankörung der Ziegenböcke für den Stadtkreis Merseburg

am Freitag, dem 6. September 1935, 8 Uhr,

im Gasthof „Stadt Leipzig", Neumarkt 46, statt.

Da nach der oben angeführten Polizeiverordnung Ziegenböcke zum Decken fremder Ziegen nur zugelassen werden dürfen, wenn sie angekört sind, liegt es im eigensten Interesse der Bockhalter, daß ihre Böcke zum Termin vorgeführt werden.

Auf die Strafbestimmungen im § 13 der Polizeiverordnung wird besonders hingewiesen.

Merseburg, den 22. August 1935.

238/158. Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Sprechstunden für das Standesamt.

a). Eheschließungen:
Montags und Freitags von 8 bis 9 Uhr,
Sonnabends von 8 bis 10 Uhr,

b). Annahme von Anzeigen über Geburten, und Sterbefälle, Aufgebotsanträge, Auskünfte usw:
Montags und Freitags von 9 bis 12.30 Uhr,
Dienstags bis Donnerstags von 8 bis 12.30 Uhr,

c). Annahme von Anzeigen über Geburten und Sterbefälle. Auskünfte usw:
Sonnabends von 10 bis 12.30 Uhr.
(Aufgebotsanträge werden Sonnabends nicht entgegengenommen.

Nachmittags ist das Standesamt für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Merseburg, den 28. August 1935

Der Standesbeamte.

Rundfunk am Freitag

Leipzig

Wellenlänge 382

5.50: Mitteilungen für den Bauer.
6.00: Choral und Morgenspruch. — Funkgymnastik.
6.30: Frühkonzert. Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Morgenständchen für die Hausfrau.
9.00: Sendepause.
9.45: Spielturnen.
10.00: Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm.
10.15: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Musik für die Arbeitspause.
13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter.
13.15: Mittagsmusik.
14.00: Zeit, Wetter und Börse.
14.15: Kunstbericht.
14.30: Sendepause.
15.00: Für die Frau: Vom Ich zum Wir. Johanna Heinrich.
15.20: Für das Jungmädel: Aus unseren Fahrtenbüchern.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Das deutsche Lied.
16.30: Altern, Tod, Unsterblichkeit. Dr. Heinz Graupner.
16.50: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.
17.00: Aus Hamburg: Bunte Musik am Nachmittag.
18.20: „Gesegn' dich Laub, gesegn' dich Gras . . ." Eine Hörfolge von Peter Huchel.
18.50: Heinrich Marschner (zu seinem 140. Geburtstag am 16. August).
19.30: Der Nächste, bitte! Hörszene von Heinz Mägerlein.
19.40: Besuch in einer Gasschutzschule.
20.00: Nachrichten.
20.15: Aus Breslau: Reichssendung: Der Diamant. Eine fanatische Komödie von Friedrich Hebbel.
21.00: Walzer-Potpourri für großes Orchester.
22.00: Nachrichten, Sportfunk und Wasser-Wächter-Dienst.
22.30: Aus Stuttgart: Unterhaltungskonzert.
6.10: Funkgymnastik.
6.30: Fröhliche Morgenmusik. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.20: Morgenständchen für die Hausfrau.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Gregor Heinrich: „Abschied von Himmelsrike."
10.00: Sendepause.
10.30: Ernährung auf Wanderungen und Märschen. Margarete Rothnagel.
10.50: Spielturnen im Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Hauswirtschaft — Volkswirtschaft. Das tägliche Ausgabebuch. Johanna Rückerl.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Noch mehr Eiweißfutter aus eigenem Boden! Tassilo Tröscher. Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Aus Bremen: Musik zum Mittag. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise.
15.15: Kinderliedersingen.
15.30: Jungmädel im Hamburger Hafen.
16.00: Musik im Freien.
17.15: Jungvolk, hör' zu! Fähnleinnamen.
17.45: Gesänge für Alt und Cello.
18.15: Der Arbeiter in seinem Betrieb. Bericht aus den Carl Zeiß-Werken in Jena. Einleitende Worte: Hans Schomerus.
18.45: Zwischenprogramm
19.05: Und jetzt ist Feierabend!
19.45: Deutschlandecho.
20.00: Kernspruch. Anschließend Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.15: Reichssendung: Stunde der Nation: Aus Breslau: Der Diamant. Eine phantastische Komödie von Friedrich Hebbel.
21.00: Aus Leipzig: Walzerpotpourri.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Wir bitten zum Tanz! Hans Bund spielt.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer!
6.00: Glockenspiel, Tagesspruch und Choral. — Wetterbericht für die Landwirtschaft.

---

31. August / 1. September

Wiederholung der Wochenendfahrt in die

Sächsische Schweiz nach Bad Schandau

in Gemeinschaft mit der Saale-Zeitung, Halle (Saale)

Bad Schandau, inmitten des malerischen Elbsandsteingebirges, ist mit seinen unvergleichlich schönen Felsenbergen, Tälern und Wäldern so recht als Wochenendziel geschaffen. Bequeme Wanderpfade locken zu schönen Spaziergängen, steile Felspartien zu sportlichen Kletterfahrten, wer aber gesellschaftliches Leben liebt, findet hier auch Konzert u. Tanz

Abfahrt: Sonnabend, den 31. August, 14 Uhr, ab Halle, Waisenhausring 1 b — Rückkehr: Sonntag, den 1. Septbr. gegen 22 Uhr — Preis einschl. Fahrtkost., Übernacht i. Kurhotel Abendessen, Frühst., Mittagessen **RM. 15.10** hinzu kommt lediglich der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt nach Halle. Auskunft und Anmeldung in unserer

Filiale Markt Nr. 24 u. Hälterstraße Nr. 4

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Kasino

Sonnabend, den 31. Aug., 20.15 Uhr in Erinnerung an die Heldenkämpfe unseres Volkes:
Sedan 1870 — Tannenberg 1914

Großes Schlachten-Konzert / Militärmusik

ausgeführt vom Verein ehem. Militärmusiker Leitung Obermusikmeister a. D. Granzau. Eintritt 30 Pfg. einschl. Steuer, Militär ohne Dienstgrad, Rentner und Arbeitslose 20 Pfg. Hierzu werden alle Gliederungen der N.S.D.A.P. des Kyffhäuserbundes sowie die Einwohnerschaft von Merseburg und Umgebung freundlichst eingeladen. Nach dem Konzert: Deutscher Tanz (Wiener Walzerabend)

August Linden.

Riesen-Auswahl:
Panther- — Wanderer- — Anker- Torpedo — Elfa — M.S.M. — Hera

Fahrräder

Wanderer- und Panther- Motorfahrräder

Max Schneider, Merseburg
Mechanikermstr. **Schmale Straße 19** Ruf 2479

Vernickeln

und sonstige Metallveredlungen
„Nickel-Becker"
Halle (S.)
nur Kleine Brauhausstraße 11

Achtung! Achtung!

Gasthaus Frankleben

Jeden Sonntag der beliebte **Hausball**

Sonntag, den 1. September

Schießstandweihe

Preisschießen ab 9 Uhr. Alle Kameradschaften der Umgebung sind eingeladen.

1. Preis: **1 Hammel**

nachm. Gartenkonzert, abds. gr. Festball anläßlich des 8. Stiftungsfestes.

Es laden freundlichst ein

Der Kameradschaftsführer Der Wirt

Sie brauchen

Schuhe

große Auswahl und alle Preislagen

Kurt Schmidt

Schuhmachermstr. Am Neumarkttor 2

„Ribullo"

ist die Fleischbrühe von Hausfrauen, Wirten und Großküchen bevorzugt, Platzvertreter gesucht.

Kampf & Co, Krefeld

Bei uns kaufen Sie billig!

Ia Voll-Heringe . . . Stck. 0,05
Große Vollheringe 2 Stck. 0.15
Neue saure Gurken . Stck. 0,05

Ia Fettbücklinge Pfd. 0,24

Bratheringe (ohne Kopf und ausgenommen) . Ltr.-D. 0.55
Bratfilets, delikat ½ Ltr.-D 0.38
Geleeheringe — Rollmops — Bismarckheringe Ltr.-D. 0.65
½-Ltr.-D. 0.40; ¼-Ltr.-D. 0.28
Portug. Ölsardinen . Dose 0,25

Margarine: Spitzenmarke
Deutsches Schweineschmalz Pfd. **98** ₰

Bruchmakkaroni . . . Pfd. 0.34
Bandnudeln . . . . . Pfd. 0.34
Suppen-Einlagen . . . Pfd. 0.43

Empfehle Qualitätsweine v. Faß:
Tarragona . . ¾ Liter 0.72
Wermuth . . . ¾ Liter 0.60
Samos, prima ¾ Liter 0.84

Meine beliebte Deutsche feine Molkereibutter St. **0.76**

Hamburger Kaffee,
Jede Tasse — ein Genuß
¼ Pfd. 0.45 0.50 0.60 0.65 0.68 0.75

Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs
Gotthardstr. 30. N. Brückenrain 66

Zur Beachtung!

Wenn es heißt: Zu erfragen in unseren Geschäftsstellen, geben wir Auskunft. Bei schriftlichen Anfragen bitten wir Rückporto beizufügen.

Wenn es heißt: Angebote unter Nr. . . . an die Gesch. dürfen wir keinerlei Auskunft geben. Die schriftl. Anfragen müssen die Anzeigen-Kenn-Nummer tragen.

Rollfilmkamera
4×6 1/2
Compurverschluß F 1:4.5
verkauft oder **tauscht** gegen
Plattenkamera
Offerten unt. C 1592 Gesch.

Neue Erfindung
Schuhe weiten und strecken nur
Hallensia, Oelgrube 13

Hypothekenbrief bis 10000,-
mit Nachlaß und Angabe d. Grundstückes und der Zinsen, sofort gegen bar zu kaufen gesucht. Ausführliche Angebote unter O 118 an Tageblatt Naumburg-Saale.

Auswärtige Theater

Freitag, 30. Aug.
Neues Theater Leipzig
Geschlossen
Altes Theater Leipzig
Figaros Hochzeit 20 — nach 23
Freilichtbühne Gohliser Schlößch.
Geschlossen

---

3 Zimmer-Wohnung

zu sofort oder 1. 10. in Merseburg oder Leuna gesucht. Offerten u. C 1593 Gesch.

Wer verleiht sofort 200 RM? Sicherheit vorhand. Off. C 2616 Gesch.

Haustochter

mit gut. Schneiderkenntnissen für Geschäftshaushalt bei Familienanschluß, Taschengeld nach Uebereinkunft, gesucht. Tochter und Auto vorhanden. Bildzuschriften N 5932 Geschäftsst. §

Metallwaren

jeder Art fabriziert und ändert um „Nickel-Becker" Halle (S.) nur Kleine Brauhausstraße 11

Lichtspielhaus „Sonne"

Ab Freitag, Anfang 5.30 u. 8.10

Der große Abenteurerfilm

Lock-vogel

mit Viktor de Kowa

Jessie Vihrog, Oskar Sima, Jacob Tiedtke, Hilde Weißner Hugo Fischer-Köppe u. a.

Das ist ein Film!

Humorvoll, von sprühender Laune, mit viel Herz — spannend, überraschend und sensationell wie der packendste Kriminalroman

Dazu das gute Beiprogramm!

To-Bü Leuna

Ab heute, der große Zirkusfilm

Artisten

Der 100. Harry Piel-Film mit Susi Lanner, Hilde Hildebrand

Werkt. 6 u. 8.30, Sonnt. ab 4 Uhr

Gewinnauszug

5. Klasse 45. Preußisch-Süddeutsche (271. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

18. Ziehungstag 28. August 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 20530
2 Gewinne zu 5000 M. 56982
8 Gewinne zu 3000 M. 52077 215138 255387 260023
18 Gewinne zu 2000 M. 42828 55827 87447 162420 239333 256914 289747 345758 372276
40 Gewinne zu 1000 M. 9345 51537 72213 77099 81450 91344 106049 146361 178300 191188 192759 226214 241546 244259 281938 306977 316265 327627 358851 397337
74 Gewinne zu 500 M. 14838 39718 46423 48877 49984 57006 85619 93323 115275 118882 119557 124670 141079 146310 173945 186740 197112 206115 206599 209339 211882 263182 271622 281152 289630 305985 315020 332542 332812 341696 345818 353360 354136 356900 371658 374048 391629
374 Gewinne zu 300 M. 1827 2537 4387 10858 11956 13254 18005 20040 20195 26232 34042 34836 42730 43163 43260 45630 46194 46873 48619 50007 61500 67125 69498 69636 70090 70730 72077 73017 73361 76933 79128 80086 82340 82934 85241 85860 87791 88157 88694 90250 93452 94624 94942 95282 99034 103057 103498 105181 106048 110700 110802 111393 117625 120009 122538 127586 132262 135098 136566 137936 143640 143884 144801 145354 147897 149290 156630 161210 162725 162945 164332 164965 167226 167622 169192 175177 177584 179483 180376 183169 184978 187090 188697 188939 193370 193773 197605 200031 202365 203525 204521 214463 215600 217557 219289 219827 220597 225891 226596 228223 228234 233302 233811 234011 236408 237166 238410 242149 243771 244616 247506 250781 253913 255140 261768 263214 264520 264770 265847 265994 274958 276356 277388 279148 282404 283508 283593 285406 285485 287589 287963 288537 293330 296259 298321 301924 302751 303028 305843 306900 310329 310714 311308 313255 316769 318469 318918 319014 321317 323382 325808 326587 328162 328638 331157 334599 335255 335266 335693 335998 337245 337722 337789 339706 341133 348354 348425 348570 350362 350446 352991 360915 362440 362972 367496 367832 368297 374928 378736 383294 384683 384738 388549 389203 390476 392289 394849

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 319719
4 Gewinne zu 10000 M. 107451 363018
2 Gewinne zu 5000 M. 342483
8 Gewinne zu 3000 M. 60962 237843 265027 272537
28 Gewinne zu 2000 M. 4950 7209 11088 17614 68299 168585 182215 205889 241118 259575 280714 308534 314407 345719
52 Gewinne zu 1000 M. 40672 59504 62816 74193 79682 91640 111322 135651 137670 140840 143915 211929 237808 240427 240710 261044 267767 271689 288573 292760 297714 301987 314700 345027 361108 380082
94 Gewinne zu 500 M. 8737 27196 37715 40205 42785 47679 52108 66995 68361 72776 80109 98834 99393 116573 127504 128143 131940 134042 146827 147151 150669 158885 175190 179259 188670 202908 245046 261878 264152 285100 289570 295577 298266 301045 311283 314371 332521 335361 338739 345295 359914 364252 367036 372288 374795 382112 394471
264 Gewinne zu 300 M. 4007 8374 11902 15154 16344 21473 21534 22776 27642 28764 29752 31738 33307 37818 39304 43878 48215 48638 48677 50255 50614 56960 58390 59098 68164 72577 76324 79163 85521 86321 86555 93255 99257 102469 106140 108659 110104 114404 115236 117606 122274 125435 125833 125859 128298 139822 142162 144301 146029 147108 150138 151581 151652 154823 159851 162263 171036 171605 172570 175258 175554 175986 179839 182143 183305 189282 189517 191548 192041 194356 194753 199957 203542 205740 205779 207581 217633 226722 229677 229778 239196 251563 252715 254274 256517 261896 267978 270690 270837 271500 273883 276200 278016 279942 281842 283564 286518 289943 292309 294338 295212 296503 299162 300215 302255 307353 307845 308789 311575 317023 319231 320448 320489 320763 321441 322277 324885 329186 334780 347772 348265 358270 358704 374856 378202 381202 385166 386463 386906 389277 393449 399212

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 4 zu je 50000, 2 zu je 30000, 2 zu je 20000, 36 zu je 10000, 60 zu je 5000, 176 zu je 3000, 364 zu je 2000, 1180 zu je 1000, 1814 zu je 500, 7340 zu je 300 Mk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350829-14/fragment/page=0012